



Leeve plattdütsche Frünnen,

„Allerhand Theoter!“ - Dat harr ook de Titel ween kunnt vun den iersten QUICKBORN in 2014, de vundoog bi jo op 'n Disch liggt. Denn allerhand Theoter hebbt wi hier woerhaftig binnen stohn, in dütt lütt Heft. Eenmol natürlich de Rezensionen vun düssen Theoter-Winter, vun Ohnsorg bit Ostendörp un vun „*Moby Dick*“ bit „*Bottervogels*“. Bobento is Petra Kücklich op Besöök ween bi de „Studiobühne“ vun 't Ohnsorg Theoter un hett een Workshop för Schoolmeesters mitmookt. „*Leonce un Lena*“ vun Georg Büchner stünn op 'n Stünn'nplon. Szüh, un dat is doch mol interessant, woans hier mit plattdütsche Theoterstücken arbeit't waard. Un wichtig bobento! Denn de „Studiobühne“ schall sünnerlich Kinner un junge Lüüd ansnacken un ook wiesen, wo modern plattdütschet Theoter ween kann.

Man wi hebbt ja noch veel miehr Theoter binnen in düssen QUICKBORN. To 'n Bispeel mit Sandra Keck, de bekannte Schauspeelersch vun 't Ohnsorg Theoter un vun „*Hör mol 'n beten to*“. Se hett uns nich bloots een „kecke“ Geschicht' tostüürt, man ook een herrlichen Leedertext vun „*Rock op Platt*“. Un denn hebbt wi ook Ingo Sax dorbi, ook so 'n heel bekannten Theoterminsch. Ingo Sax hett een Opsatz schreeven un vertellt uns „*Dat Märken vun den Poggekönig*“ nochmol nei. Good, he mookt dat 'n lütt beten anners, as wi dat normolerwies vun de Grimm-Bröder so wennt sünd. Man jüst dat is dat Schöne an düssen Text!

Bolko Bullerdiek harr dütt „Märken“-Thema in 'n QUICKBORN vergohn Jahr mol anstött. - Bolko Bullerdiek? Richtig, Bolko wöllt wi nich vergeten. 75 Jahr jung is he in 'n Januar woorn un dorto graleert wi vun Harten. Wi hebbt een Geschicht un Fabeln vun Bolko in dütt Heft, un Dirk Römmer schüddelt em to 'n Geburtsdag nochmol düchtig de Hand. Wi freiht uns, dat Bolko Bullerdiek nu all so veele Johnn bi uns in 'n QUICKBORN mit dorbi is. Jedeen weet: Bolko Bullerdiek is een Kenner un een echten Strieder för de plattdütsche Literatur!

So wünsch ik veel Interesse an den niegen QUICKBORN!

Thomas Stelljes

Wöör vörweg



Nils un dat Gespenst

Nils ritt de Oogen up. Wat weer dat? Jichenswat hett em wook mookt. He lustert, mookt de Oogen wedder dicht, de Aten geiht liesen. Dor! Dor is dat wedder. An't Finster. Sutje dreiht he den Kopp. Pliert met een Oog. Dat is düster. Dat Finster'n hellen Placken. Merr'n in de Nacht? Nils klappt de Oogen wedder to. He hett woll dröömt. He will sik jüst umdrehen, dor höört he dat wedder. Een Wispern. Un dat kummt ut de Richt vun dat Finster.

Nils kladdert ut't Bedd un sliekert sik an. He maakt sik lütt, kummt vun de Sied an't Finster ran. No jedeen Schritt blifft he stohn un lustert. Dor is nix. – Doch, dor is wat! – Sien Hart bubbert. Vörsichtig schüfft he den Kopp no de Schiev röber. Un treckt em forts wedder trüch. Dor kickt een in't Finster rin!

Nils huckt sik hen. Dor kickt een in't Finster, wo kann dat angohn? He is hier doch in de tweete Etoog. Dor is doch ook nix, waneer een up stohn kann, keen Balkon, keen Dack, nix.

Nils gruvelt. Schall he Vadder holn? – De wöör em blots utlachen. He höört dat wedder wispern. 'n Stimm as een lütt Kind, denkt he.

He steiht up, mookt sik groot. Vör een Kind heff ik doch keen Bang, mookt he sick sülven Moot. Un denn süht he dor wat fladdern. Dat is hell, meist witt, meist so groot as he sülven, boben rund un ünner een Spitz, no de Sieden twee lütten Spitzen as Flünken orer Arms. Un dat hett een lachen Gesicht, Oogen so blau as de vun Nils un de Mund geiht as wöör he wat ropen. Nils is nu neeschierig worn. He mookt dat Finster'n beten up.

„Wat hest du seggt?“ frog he. „Du hest mi jo bannig verjogt. Büst du een echt Gespenst?“

Dat sweevt nu dicht bi, an de Schiev.

„Du hest di verjogt? Ik heff di Angst mookt? Segg wat du bang west büst“, wispert dat vun buten.

„Na ja, nich würlklich bang.“ Nils föhlt sik nu wedder seker.



Dat Gespenst kriggt trurige Oogen. „Nich so ´n lürlüttbeten? Nüms het Bang för mi. All mien Geswister lacht mi ut, wiel dat nüms bangen is vör mi.“ Nils is miteens ganz benaut to Moot. Dat lütt Gespenst hett Tranen in´t Oog.

„Na ja, verfehrt heff ik mi woll“, gifft he to.

„Juchhu“, dat Gespenst hüppt up un dal. „He hett sik verfehrt, he hett sik verfehrt.“ Nils grient. Man miteens schuddert he.

„Mi ward kold. Wullt du nich no mi rinkomen? Ik heff noch nie nich mit´n Gespenst snackt. Wat wi woll Frünn´ warn kunnen?“

Dat Gespenst mookt sik dünn un slängelt sik in´t Zimmer rin. Nils will Licht anmoken, man dat Gespenst höllt sien Hannen fast. „Wenn´t hell is, mutt ik afhaun“, verkloort he.

Nils krabbelt in sien Puuch. „Kumm man met ünner de Deek. Wo heest du egens? Ik bün Nils“, stellt he sik vör.

„Mi nöömt se blots Söss. ´n Nomen krieg ik erst, wenn ik wiesen kann, dat een Bang het vör mi. All mien Bröder un Süsters hebbt al Nomens: Schree, Pulter, Hoortreck, Dörto un Windhuul.“

„Dull bölkt hest du je ook jüst nich. Gräsig utsehn deihst du ook nich. Schüllt wi di anmolen, grote Täan, glönige Oogen?“

„Och nee...“

Nils ritt de Oogen op. Dat is hellichten Dag. Nils liggt ganz still. Hett he dat dröömt? Dor weer doch een Gespenst west. Harr he dat würlklich in sien Koje laten? „Dumm Tüch. Dat weer een Droom.“ Nils krabbelt ut de Puuch, sleiht de Deek trüch.

„Nich! Deck mi to!“ piepst dat achter em.

Nils verjogt sik, sleiht de Deek forts wedder to. Un kickt ganz vörsichtig noch mol ünner.

„Du büst noch hier? Ik heff dat nich dröömt?“ Nils schüttkoppt. Gepsenster an´n hellichten Dag, dat gift dat doch nich.

„Is dat heel un deel hell?“ froggt dat Gespenst liesen. „Denn kann ik nu nich na Huus. Du muttst mi versteken. Ik bruk dat düster. – Kann ik hier ünner dien Deek blieven?“

„Klor doch. Denn köönt wi uns noher utdenken, wo du anner Lüüd bang moken kannst. Man nu tövt Mudder. Ik schall fröhstücken. Brukst du ok wat to´n Eten?“

„Ne ne, loot man.“



Nils molt gräsige Biller. Söss mach so nich utsehn. Nils klöttert, pultert, steiht Kopp, toovt. Söss gefallt dat nich. Mudder schimpt.

„Du schasst man lever Gitarr öben, dat hest du hüüt noch gor nich.“

„Wat is een Gitarr?“ froogt dat lütt Gespenst.

„Dor mookt’n Musik met. Ik wies di dat.“ Nils stellt de Noten up, packt dat Instrument ut. He lett de enkelten Sieden klingen. Söss mookt sik lang ünner de Deek. He süfzt. Nils speelt een poor Akkorde, een lütt Leed. Ünner de Deek summt Söss met. Nils smustert. He söcht een anner Stück rut, wonehm he bi singen kann.

„Noch mol“, Söss gefallt dat. Nils speelt, Söss summt. Nils singt la la lalala lala. Söss antert lalala lalala la la. Nu geiht dat hen und her, lalal, dubidu, la la, du bi du, da da. Söss hüppt ünner de Deek. „Dat is dat! So kann ik jüm bang maken. Dat kann keen een vun jüm.“

Nils ward lovt, wieldat he so veel öövt hett.

Dree Doog loter bi’t Fröhstück vertellt Mudder, dat se merrn in de Nacht wook worrn is, wieldat dor een Vagel sungen hett. Sowat hett se noch nie nich höört, dat weer so wunnerschön west. Un ehr dücht meist, as harr se dat al mol höört. Dat weer as wöör Nils Gitarr spelen. Dat stimm woll doch, wat de Vagels sik wat afhören deen. Nils nickkoppt dorto. He harr dat ook hört. Man he weet, wat dat keen Vagel west is. Sien Fründ Söss harr em wedder wook mookt. He hett em vertellt, wat he nu Sing-Sang heten de. Sien Lüüd harrn sik all ganz dull verfehrt, as he no Huus komen weer un sungen hett. Un Gespenster bang maken dat tellt so veel, dat he keen Minschen mehr bangen maken mutt.

„Ik finn dat ook veel beter, wenn nüms Bang hett vör mi“, hett Nils dor seggt. Ik mutt nich schreen, pultern, an de Hoor trecken orer sogar haun. Tohoop to singen is veel, veel beter!“



SANDRA KECK

K-E-C-K

Ick mag dat nich hebben, wenn de Lüüd mien Naam falsch schrievt. Ick kann dat nich utstahn, wenn de Minschen sick nich de Möh mookt to fragen, woans schrievt een denn keck? – Dat is mi sogor all passeert, dat se dat E mit een A verwesselt hebbt, na un denn war ick richtig füünsch, dat köönt se aver glööven.

Annerletzt weer ick bi' n Slachter, ick wull wat bestellen un dor hett he mi na mien Nanaam fraagt. Keck as kess, heff ick seggt un in twee Oggen keken, de mi seggen: Hääh?

Also, heff ick sinnig bookstabeert.: K as Koh, E as Eber, C – as Charolais Rind und noch 'n K as Kalltbloot. Dat hett he verstahn, so weer de Metzgerwelt wedder in Ordnung. Dor heff ick mi dacht: Villicht liggt dat an di, vileicht musst du di mehr op de Minschen un ehr Profession instellen. Also bookstabeer ick vun nu an bi'n Gemüsehööker üm de Eck: K – as Kohlrabi, E as Eisberg, C – as Chicoree un wedder K as Kresse, allens Kohl, ääh, allens klor?

Nu hett mi ehrgüstern de Polizei op de Straat anholen. Se hebbt mi vörsmeten, ick weer veel to gau: Kann gor nich angahn heff ick antert, man denn hebbt se mi een Video wiest un dor heff ick bi mi dacht, ut de Geschicht kümmt du bloots noch mit' n Batzen Humor un een gehörige Portion Plie ruut.

As de Udel mi also nah mien Naam fraagt hett, heff ick föhlich bookstabeert: K – as Knast, E – as Einbruch, C – as charmante Heirotsschwindler un noch 'n K as Kreditkartenbetrug. De twee Udels hebbt dat so lustig funnen, dat se mi stantepee in so een Rörchen puusten laten hebbt.

Ick heff opgeregert antert: Ick bün doch nich besapen, ick drink nienix, un ick bün ok noch nienich to gau wesst, dat köönt Se gern in ehrn plietschen Computer nahkieken:

Ah, richtig, hett de Snösel dor roopen: Hier hebbt wi Se ja: Mien Kollegen harrn ja all mol de Ehr bi een Verkehrskontrolle: Hier steiht dat: Keck! K as kiebig, E – as entnervt, C – as cholerisch un K – as Klappsmöhl!



SANDRA KECK

Rock op Platt: Plattdüütsch

(gesungen von drei norddeutschen Deichschafen)

Melodie: Down Town (Petula Clark)

Schaf 1: Mudder hett seggt,
mien Kind denk jümmer dor an-
du kümst vun 't platte Land- snack platt!
De Diek un de Wischen sünd dien Rebeet,
hier büst du goot bekannt- snack platt!

Mien Wull warmt all de Minschen,
un mien Fleesch dat smeckt heel goot!
Ick bün so bang alleen,
doch mank mien Herde heff ick Moot!
Ick leev an de Küst-
Schleswig Holstein un Meck Pomm-
Ick bün bannig stolt, dat ick ut Hamburg komm-

Refrain: Ick snack plattdüütsch,
klingt dat nich wunnerboor-
Plattdüütsch-
Blöök ick ganz luut un kloor
Plattdüütsch
dat is de Spraak an de Küst!

Chor: Plattdüütsch, snack, Plattdüütsch!

Schaf 2: Wind un Pladdern mookt mi gor nix ut-
Mien Wull is stark un dicht- snack platt!
In Hochsommer goh ick geern naakigt,
denn so, spöör ick de Hitze nich- snack platt!

Un fangt denn erst dat Fröhjohr an,
denn geiht dat hier hoch her-
Uns Lämmer störm de Wischen-
Stündlich ward dat jümmers mehr-
Mook de Klüsen op-
Dat Fell witt, de Been ganz fien-
Un dat erste Blööken ward op plattdüsch sien-



Refrain: Se snackt plattdüütsch,
klingt dat nich wunnerbor-
Plattdüütsch-
Blöökt se ganz luut un kloor
Plattdüütsch
dat is de Spraak an de Küst! (*Tonartwechsel*)



Schaf 3: Drum leeve Lüüd, wenn ji een Schaap bemött-
Plapper nicht blind op to- snack platt!
Un ji ward sehen, düt Heimotgeföhl
mookt dat Deert asig froh- snack Platt!

Un geihst du denn bi Sünnschien
eenmol op den Diek flaneern-
pedd nich in uns Ködel,
man schull di dat mol passeern-
Arger di nich-
Schie an Boom, dat is nich allerbest-
Man Ellefantenködel weern noch leger wesst!

Refrain: Wi snackt plattdüütsch,
klingt dat nich wunnerbor-
Plattdüütsch-
Blöökt wi ganz luut un kloor
Plattdüütsch
dat is de Spraak vun de Küst!
Plattdüütsch- snack Platt!



BOLKO BULLERDIEK

Lady Jane an'n Isebekkanool

He höört de Stones. Höört de wedder un wedder. Mag anners nix doon – nu, wo se weg is un he ehr nich verkloren kann, wat dor unvermodens bi em hochkomen is. Wenn he mit ehr snacken kann, denn kann doch allens wedder so warm, as dat vörher ween is. Kunn dat doch! Man haut einfach af! Oder hett he al vörher wat nich mitkregen? Hett ehr vörher al wat stöört? Hett he sick dat Glück bloß inbillt??

Se stünn in't *after shave* an de Wand, keek op de danzen Lütüd. Schull he ehr anspreken? He wüss nich recht, töger. Man denn keek se em unvermodens in't Gesicht. Un dor kann he nich anners, smee – versöök wies – en Lächeln röver. Un em düch, se harr dat opfungen. He güng röver, froog, wat se danzen wull. Se sä nix, güng over en poor Schreed op den Danzbodden. Beweeg sick no de Musik, leet sick von den Rhythmus drieven.

He foot ehr nich an. He bleev bi ehr. Höör op dat Slagtüüg. Beweeg sick blangen ehr. Schön so – Oog in Oog, in'n sülvigen Takt. Snacke güng nich – un dä ok nich nödig.

Bloß wat se mit in sien Wohnung wull, dat müss he weten – jichtenswen – un ok ehrn Naam. Se keek em an, töger. Ehr Naam weer Janne. Se nickkopp. Oplest sünd se mit de Taxe no sien Wohnung föhrt. Hebbt dor de Stones hört. *My sweet Lady Jane*.

Se legen un hören un drömen. *Cash your dreams before they slip away*. He töger. Wat se sien Hartpuckern höör? Doch denn – de junge Dag keek al neeschierig in de Finster – schick he sien fiev Deensten in dat frömde Land, leet se sachen över de Barge lopen, över de Toppen, dör Savannen un in de Deepde. Mark dat Bevern. Höör dat Stüüfzen. Schick de Tung achteran, dat se pröven kann, wat sien fiev Deensten mellt hebbt. Un denn, as dat Land no den Storm leng, denn güng he dor in un ut un ünner – un lann, oplest, an'n Rand von't Glück.

Loot erst stünn he op, hool Koken von'n Konditor, kook Koffi, deck den Disch op den Balkon. Dor lach de Sünn. Dor wull he de Leev in't Dröge bringen: an't Land von de Wöör. Se keek op den Isebekkanool. So, düch em, mutt dat utsehn: dat Glück.

Doch denn, unvermodens, ehr Schree, luut un lang: liiii! Mach die weg! Tu was! He wüss nich, wat los weer. Erst as he sick ümdreih, do sehg he ehr ok: dat Fell gries; de Ogen scharp; de Steert dünn. He wüss, he müss wat doon, he as Keerl. Man he kann nich. De Rott höll em fast, sien Hart pucker bit in'n Hals. He höör achter sick ehrn Stohl kippen, sehg de Rott tucken, sick duken – doch se sprüng nich, starr stief op em ...



Un denn is he dor, de ole Film. Denn steiht he wedder as lütt Kind bi Bernd Paap in'n Schuppen, kickt verfeert, woans de op de Rotten doolgeiht, de mit de Schüffel doothaut, süht, woans de Rotten rumjachtet, hört, woans de quiekt, woans Bernd Paap schimpt un süht oplest, süht dat heel genau, woans een Rott in dat Büxenbeen von Bernd Paap verswinnt. Will de Rott sick dor redder? Will de den Keerl dor angriepen, wo he an'n weeksten is? He kennt den Film siet Johr un Dag. Kann em langsomer lopen loten oder gauer. Doch jümmer finnt de Rott dat Lock över den Foot von Beernd Paap. Jümmer hört he em flöken, schimpen, schreen. Süht, woans de sick op Been un Oors haut. Süht em danzen as en Derwisch, sick de Büx von de Been rieten. Süht em vör de blödige Rott, bleek un mit bevern Hannen: Den Düvel ok!

He wüss, woans de Film aflöppt. Bloß ditmool sehg he achter de dode Rott de lebennige, sehg de dör den Film dör, still un böös un beetsch. He röhr sick nich. Leet de Rott nich ut de Ogen. He wüss, se kunn op em doolgohn, wenn he ehr ut de Ogen leet. Man he leet ehr nich ut de Ogen, föhl vorsichtig achter sick, föhl de Balkondör, keem suutje tohöocht – Oog in Oog mit de Rott.

Oplest sprüng he trüch, slöög de Döör dicht. Sien Hart pucker. He oten deep dör. He weer binnen. Hier kunn de Rott nich rin. He beruhig sick. Keek, wo Janne weer. Rööp, söch, schree – doch *Lady Jane* weer weg.

Wat de Rott trüchkummt? Oder Janne? *Life is secure with Lady Jane*. He hört de Stones. Siet Doog de Stones.

BOLKO BULLERDIEK

Fabelhaft, sä de Sittich

Fabeln aus: Bolko Bullerdiek: Fundsoken. Hamburg: Quickborn-Verlag (erscheint im Frühjahr 2014).

Wat Beters

En Vogelbuer. En Lünk kickt rin. En Sittich kickt rut.

- Ik bün bunter as du, seggt de Sittich.
- Jo, dat seh ik.
- Ik sing feiner as du, seggt de Sittich.
- Jo, dat hör ik.
- Ik bün wat Beters as du, seggt de Sittich.
- Jo, dat mag woll ween, schüddkoppt de Lünk: Man ik fleeg free.

MORAL: Is nich jümmer von Vördeel, wenn man wat Beters is.



Wo de Leev henfallt ...

Wo de Leev henfallt ..., seggt de Lüüd un tuckschullert, as wenn dat en Schicksolsslag weer.

Bi dat Hohn Anita weer de Leev op de Sangeskunst fullen. Un dat is för Höhner doch wat afsünnerlich. Dor kunnen de annern Höhner noch so veel schüddkoppen. De Gloov, sä Anita, kunn Barge versetten. Un Anita glööv an sik, süng de Tonledder rop un dool, rop un dool un denn dör ehr Repertoire. De annern Höhner güng dat op de Nerven. Liekers verdreihen se de Ogen. Säen sogoor wat von'n Kunstgenuss.

Worüm se dat dään? Erstmool sünd Höhner fründliche Tieren. Denn dachen se, wokeen noog Loff kreeg, de kunn sik tofreden geven un de annern in Freden loten. Man för Anita weer dat Loff Opwind. Se quäl sik de Tonledder rop un rünner, kreih ehr Leder luder un luder.

Dorüm söchen de Höhner no en anner Strategie un säen: Wokeen Kunst mookt, de mutt rut in de Welt, mutt sik dor de Kritik stellen.

So flöög Anita över den Tuun, süng in'n Woold mit de annern Vogels um de Wett un tööv op den Kritiker, de ehr entdecken schull. Un de dä dat ok. Fools harr de Kritiker mit den vosscharken Kunstverstand de nee Stimm in dat veelstimmige Kunzert höört un sik op'n Padd mookt. Dat Hohn harr de Ogen verdreih, harr sik ganz hengeven an de Kunst – do freet ehr de Voss.

MORAL: Wat gifft dat Schöneres, as för de Kunst to starven.

Oder ok: Männich Kritikers hebbt Künstler ton Freten geern.

Lichtflünken flegen

De Botterlicker flüggt, lüchten un licht, drifft von Blööd to Blööd.

- Wo kannst du, froogt de Imm, di so lichtfardig drieven loten?
- Wat schull ik nich, wo doch de Sünn schient un dat Leven so moi is?
- Du musst vörsorgen för den Winter. Du musst oppassen op den Negenmörder. Du musst jümmer op'n Kiewiev ween.
- Over wenn ik an all dat Gräsige denken mutt, kann ik jo gor nich mehr lichtflünken flegen.
- Nee, dat kannst du denn woll nich.
- Man dorför bün ik doch op de Welt.

MORAL: Vörsicht is de Mudder von de Porzellankist, man nich von't Glück.

Oder: Een mutt doon, wat he doon mutt



DIRK RÖMMER

BOLKO 75

Jüst in'n Januar is he 75 Jahr old worrn: Bolko Bullerdiek, de Mann mit den drolligen Nomen. Wo vele hebbt em in de Johren woll froogt, wat dat sien ‚richdigen‘ Nomen is!...

He is je al nich ‚richdig‘ op de Welt komen: He is bi de Swatten boorn, ünner op de anner Sied vun'n Äquator in Tansania. Wi (dat sünd Frünneren un ‚Frünneren‘ un Moten un Kumpels un anners wecke) groleert Bolko vun Harten un wünscht em un uns, wat he gesund un munter blieben deit un sien Kraft noch langen för Platt un anners wat insetten deit. Ok wat villicht noch dat een or anner Book vun em rutkomen deit un he bi den ‚Quickborn‘ wiederhen eenmol in't Jahr een Heft as Redakteur in sien Hand hett.

Ok wenn he 'n Ofrikoner is, is he eegens 'n Ollnborger. Dat blifft een je een Leben lang! Man he is eegens ok 'n Hambörger, ok wenn he eerst noch langen in Halstenbek wohnt hett, vör he no Grootflottbek trocken is. Dor wohnt he op een Etoosch vun een wunnerbor old Huus. Hett mol de un mol de Sellschop. Mol feuhrt he mit dat lütt Auto, mehr ober feuhrt he op sienen Drohtesel den Barg rünner no de Binnenstadt to. Mol no Toepfer in de Stiften, wo de Nedderdütsche Bibliothek is, mol no St. Georg, wo sik de Quickborn-Vereen dropen deit. Mannigmol mutt he notürlich mit't Auto feuhren, vun wegen he sunsten toveel Tied bruken deit. Ok no Finkwarder, wo he in de School veel Plattünnerricht geben hett.

Blots wenn he sienen Broder in Südafrika beseuken deit or no Tansania mit de Evangeelsche Mission op Tour geht – dinn flüggt he ok! Kloor, wat he mit 75 Johren nich mehr arbeiden mutt. As he noch müss, hett de Schoolmester, den he af un an ok bi een Diskussion nich afleggen kann, in de Lehrerutbildung mitmookt. För de Schoolbehörde. Vele Johren. Un hett vele Minschen gode Schoolmester warnn loten. För uns as Quickborn is wiss de Mitarbeid an de Heften, de Mitarbeid in de Redaktion de wichtigst Deel vun Bolkos Arbeit op un för Platt. Jahrteihnte is he dor al mit bi. Vele Heften wiest sien Handschrift. As Redakteur muttst du je veel könen: Beuker beurdeln, Artikel öber Minschen un

Wi graleert

Themen schrieben, forschen un den wieden Blick beholen! Du muttst de hele Szene vör Ogen hebben un allens mitkriegen, anners büst du as Redakteur weg vun't Finster.

Bolko hett schreben, hett Priesen kregen, sitt in Krinks, de Priesen utlööv't un betohlt, geiht op Tour un leest vör, is ünnerwegens in de plattdüütsche Welt. Kloor, wat öber so'n Aart Lüüd ok Artikel schreben ward. So kann jeedeem in't Nett allens dat nolesen, wat Bolko öber de Jöhren schreben hett.

Bi'n Quickborn-Verlag in Hamborg or bi Hinstörp in Rostock un bi Plaggenhauer. Ok mit anner Lüüd tohoop hett he rutgeben un öbersett, utdacht un utklamüstert. He is een, den wi bruken dot!

Dat will ik, wegen dat allerwogens noleest warnn kann, hier nich nochmol optellen. Blots den Putt vull ‚Swartsuer‘ un de Hambörger Verfoten as Bispelen.

Bolko is - wat du nich so foken dropen deist - ok een harmonischen Minsch. He is keen Striedhammel, he is een Team-Arbeider, de mit anner Lüüd tohoop wat vör de Hand bringen kann. He mutt nich alleen in de Stuuw sitten. Man, dat kann he ok!

Ik mag den Kerdl as Fründ un Maat, as eenen kloken un nich to fixen, winn dat üm een Urdeel geiht, winn du 'n goden Raatslag neudig hest. Dat kummt gor nich so foken vör.

So will ik hier nu ok nich noch mehr sabbelige Wöörd henklieren. Ik will Di, Bolko, in den Arm nehmen un ropen: Dank för allens, wat Du bet her-to för uns don hest!

Ad multos annos!

Dien Dirk



Bolko Bullerdiek



INGO SAX

Dat Märken vun den Poggkönig

(„Les Grimms, ils sont tricheurs!“)

Bolko Bullerdiek hett recht, wenn he über Märken schrifft: „Mit de Märken sünd blots de gau to Enn, de sick as Kinner blots verwunnert. För de utwussen Lüüd hölpt Verwunnernich nich mehr – se mööt mitdenken, wenn se to Insichten komen wüllt.“ (Bolko Bullerdiek, Quickborn Nr.1/2013)

Kinner kriegt de Märken so vertellt, as wenn dat wohrhaf-tige Geschichten weern, de jichenswenn jüst so passeert sünd. Dor seggt keen vörher: „Ji mööt dat nich glöven, wat ick nu vertell, dat hett sick blots een so utdacht.“ Nee, de Kinner schüllt dat jo glöven un so warrt bi't Vörlesen oder Vertell'n de Stimm fein verstellt, niedlich-piepsig, wenn de Königsdochter snackt oder as'n rostige Döörangel, wenn de böse Hex an de Reeg is.

Uns Gruppentant in'n Kinnergoorn kunn dat allerbest, 1946 weer dat, in Hamburg-Horn. Jeedeem Figur in ehr Märken kreeg so en eegen Stimm, dat goothartige Rotkäppchen plapper so neeschierig, as wi dat von junge Deerns kennen däan, und de Wulf harr so'n deepe Stimm as de Dokter, wo ick af un an mol hen müss wegen mien Ünnerernährung. Geev tohuus jo blots Steckrööven in Woter to eeten. Op den Wulf weer ick ok rinfull'n, so'n deepe ruhige Stimm kann di von allns övertüügen. Jeedeem Freedag weer Märkenstünn, eh dat de Kinnergoorn to Enn weer un wi no Hus gohn kunn'n.

Ick weet nich mehr, wo veel Märken ick so to höörn kreeg, un über mehr as een weer ick bannich verwunnert.

Woso wull de Königssöhn in „Schneewittchen“ jüst 'n doode Deern mit na Hus nehm'n? Good, he harr sick in ehr verleevt, man kunn de Kirl nich vörrutkieken? Sien Öllern harrn em seker böös den Kopp wuschen, wenn he mit de Liek ankommen weer. „Mama, Papa, dröff ick jo mien Bruut vörstell'n? Se is'n beten doot, jo, man dat mookt nix, dor kiek ick överweg.“

Woso muss dor so'n Möller so'n Tüünkrom rümvertell'n, wat sien Dochter ut Stroh Gold spinnen kann? Denn müss he jo wohl de riekste Kirl in't heele Land sien.

Essay



Un woso lett sick „Aschenputtel“ von ehr Steefmudder so leeg behandeln? Se harr ehr Mudder versproken jümmers „brav“ to sien. Denn is ehr Mudder storven und dat harr se nu von't „Bravsien“. Marachen ohn Enn un in de Asch von'n Kamin slopen. Nee, denn leeber op'n Putz hau'n, goh mi aff mit „Bravsien“.

So gung mi dat mit de mehrsten Märken. Nich good utdacht un dösig schreben, good verstelte Stimm hen oder her. Man een Märken bleev mi in'n Kopp, in dor güng jo meist allens dörnanner. Dat weer de „Froschkönig“, de „Poggkönig“. So'n Pogg, de schnacken kann, good, mientwegen, in't Märken köönt jo all schnacken. Deerten, Bööm, Wind un Woter, all köönt se dat, woso denn nich ok 'n Pogg?

Un denn keem de Königsdochter in't Speel. Ganz alleen, ohn Hofdaam un wat anners dor noch tohöört, speelt se mit'n golln Kugel an'n Sood in'n düüster Holt bi't Slott rüm. Hett ehr hochsmeten un wedder opfung'n, und denn op eenmol – platsch – full dat lütte Dings in'n Sood. Jüst in den Sood, in den de Pogg sitten dä, de schnacken kunn. Kummt jo männichmol vör, so'n dösigem Tofall. Se seet nu eersmol an den Sood und weer an't Blarr'n. De Pogg mook eer'n Vörslag, to den se nich „nee“ seggen kunn un dat Enn'n von't Leed weer, dat he in ehr Bett wull – dat harr se em versproken, wenn he de golln Kugel wedder ut'n Sood hoolt – un se hett em mit Knööf anne Wand smeeten. „Mit Dank vom Hause Habsburg.“ Man wat denn de Wand dolglitscht is, weer nu keen doode Pogg, dat weer in jungen Königssöhn un de keek ehr fründlich an. Dat weer domols so de Oort, wenn een'n Deern rümkrieg'n wull. Einfach fründlich kieken, denn warrt se all week. Hett ok good slumpt, he vertell ehr, em harr mol n bannich böse Fru in'n Pogg verwannelt, man nu weer allns wedder inne Reeg.

'n böse Fru also hett em verhext. So sünd de Froonslüüd in't Märken, old, krumm, mit'n Hakennees un'n swatte Katt op de Schuller. Un bös sünd se. Man woso blots? Woso harr se em verhext? Blots so? Nich öber nohdenken, de Geschicht gung wieder.

Se hefft denn tosomen slopen, annern Dag keem ok de iesern Hinnerk – de ole Deener vun den Königssöhn – mit'n Staatskutsch anrasselt un nu gung dat Märken öber Kopp.

De Kirl schnack in Riemels, de Königssöhn op'nmol ok, dat hett he vörher nich eenmol doon. Vun den Knall anne Wand kunn dat nich komen, de Grund mutt annerwegens steken. De Oort to vertelln harr sick ännert, de Schrievstil, dat weer'n heel annere Geschicht un pass nich to den An-



fang. Dat weer mi denn doch to döösing, mit so'n Märken schull mi leeber keeneen mehr komen. Und dat heff ick denn ok seggt.

Tante Helga keek mi an – wi hefft domols to all Froonslüüd in'n Kinnergohrn „Tante“ seggt – un meen, jüst so stunn dat ober in't Book, se harr dor nix an ännert. Ole Omas op'n Buurnhoff harrn dat an'n Obend an't Fүүr so de Kinner as Gode-Nacht-Geschicht vertellt un de Bröders Grimm hefft dat akk'rat so mitschreiben.

Veele Johnn un noch mehr Geschichten loter pingel mien Klönkasten. Een Fro ut'n Raadhus in Snävern (Schneverdingen) weer an de Stripp un froog, wat ick mol Tied un Lust harr, in'n Sommer de Regie för'n Märkenspeel to moken. Se fiern dor jümmers so'n groot Fest un een Stünn lang schull op de Freelichtbühn in de Heid eben 'n Spiel för Kinner wiest warnn.

Dor muss ick nu eersmol över nadenken. 'n Märken för utwussen Lüüd to speel'n, wo ok de Kinner ehr'n Spoß an hebbt, dat weer nu nich so einfach. Ick dach an mien Tante Helga in'n Kinnergohrn, nee, so'n Krom wull ick nich vertelln un speeln loten all gor nich.

Man eersmol wull ick mit'n Fründ na Sarlat-La Caneda inne Dordogne, Südfrankriek. He leev in Obernai in't Elsaß, dor bün ick denn henfohrt, bleev bi em över Nacht, un wi harrn uns veel to vertell'n. Elsässer-Deitsch is'n beeten fiegelisch, man hört sick ober no n korte Tied good rin. He weer Schoolmester in't Gymnasium un harr n Theoter-AG, dor öber harrn wi uns in Straßburg mol kenn'nleht. Un öber wat schnackt Theoterlüüd, wenn se sick mol draapt? So keem'n wi denn ok op Sagen un Märken un ick vertell em, wat mi in'n Kopp rümgohn dä. He wüss glieks Raad. Den annern Dag wulln wi jo no Sarlat un de Fohrt güng öber Lyon un dor kenn he een, de harr so'n Oort Museum för Theoter un noch veel mehr. He pingel ok glieks dor an. Sien Froo hett uns denn wohrschaut, weern wi eersmol dor, denn keem'n wi ok so licht nicht wedder weg. Dat mok ober nix, twee Daag harrn wi jo noch Tied. Klock een rüm gung'n wi slapen, wi wull'n jo fröh hoch. Nu mutt ick kort wat öber Sarlat vertell'n. De Stadt is old un weer mol n groote Festung mit hooge Muurn umrüm un binnen weern de hoogen Hüüs dicht an dicht buut, man so, dat dor veel groote Plätze weern. Leeg is blots, dat de Stadt so'n beten wiet af liggt, un so komt nich veel Touristen dor hen. To'n Hanneln harr se nicht veel, mit Trüffeln weer'n se good in't Geschäft, jo, mit Maronen ok un Swienfleisch, man dat weer't ok al. Geld schull ran un dat heet Lüüd, de dat Geld ransleept. Un so harr de Stadtraad n kloke Idee. So veel Plätz' in de Stadt mit de hoogen ol'n Hüüs umrüm, dat weer'n doch goode Kulis-

sen vör't Theaterspeeln. Un so hebbt se n Festival vör Volks- un Straten-theater gründ un nu is in'n Sommer dor an drie Weekenenn'n de Düvel los. Op jeeden Platz warrt speelt, öberall stoht Bühn'n un Tribünen, de Hotels sünd vull, de Priesen in de Restaurants meist as in Paris und de Sprachen fleegt dör'nanner, dor weer dat ole Babylon n Klacks gegen. Un dor wull'n wi nu hen, all to'n drütten mol.

Lyon hett n ol Quarteer, „Vieux Lyon“, wo de Straten an'n hogen Hang meist öber'nanner liggt. Vun boben gehst du in de erste Etaasch in de Hüüs rin un op de anner Siet kummst du ut'n Keller weder rut. Is alles n beten dicht an'anner boot, veel Platz geev dat jo nich, man dor lett sich dat good utholl'n. Dat Museum weer ut drie Hüüs tosomenwussen un leeg an een Eck. Wi gungen rin, de Froo anne Kass full mienen Fründ um'n Hals, n Söten hier un'n Söten dor, mi geev se blots de Hand, un denn keem de Chef. Dat geev n groot Hallo un ick kreeg keen Wurd mehr mit. Dat weer ok n beten viggeliensch, ick kunn blots mien School-Franzöösch un dat langt jüst, wenn du di in Paris n Tass Koffie bestell'n wullt. Mien Fründ schnack sien „Francais d'Alsace“, dat hett n heel eegen Tungslag, un de Chef von't Museum knall dat harte „Francais du Midi“ rut, wo dat Brot „peng“ heten deit un de Kirl an de Tankstell dien'n Tank „pleng“ moken deit.

Mien Fründ verklar em glieks, dat ick wat över Märken weten wull un dat ick mit de Geschichten nich klorkeem, de vun de Bröders Grimm opschreeben worrn sünd. „Ah!“, sä de Chef, Les Grimms! Les Grimms, ils sont tricheurs! „Trischöör? “Sie haben beschummelt“, verklar mien Fründ. Se harrn sick Märken vertell'n loten un de denn as düütsche Märken utgeven, man de mehrsten weer'n ut Frankriek, Italien un ok ingelsche weer'n dor mank. Un denn güng dat los, mien Fründ kunn gor nich so gau öbersetten, as de Chef snacken dä. Dat gröttste Märken weer de Geschicht von de ole Oma, de op'n Buurnhoff an'n Obend bi't Füür de Kinners Märken vertellt harr. Wokeen harr dor denn bi mitschrieven schullt? In Steno mit'n Posensteel? Nee, all de Geschichten weer'n al mol opschreven un druckt worr'n, de een'n beter vertellt, de annern nich so good. Dat hung vun dat Talent af, dat de Dichter harr. Un de Grimms harrn de franzöösche Kultur plünnert un dat as ole düütsche Volksmärken verköfft. So bearbeid't, dat een glöven kunn, se weer'n glieks as Geschichten für Kinner utdacht worr'n. Weer'n se ober nich.

„Tricheurs!“



Good, dat weer sien Meen'n, man so recht klar weer mi dat alln's noch nich. So froog ick denn no den „Froschkönig“, över den harr ick mi as Kind jo am mehrsten argert.

„Le roi grenuille!“, sä de Chef un lang sick n Kasten mit Karteikorten her. Computer geev dat jo noch nich. Un nu gung dat Übersetten wedder los. De „Poggekönig“, dat weer nich blots een Geschicht, dor geef dat mehr von. 'n Satire, de Schrievers hebbt sick öber den Adel lustig mokt. De Geschichten keem'n ohn den Nam'n von den Autor rut un gungen ünner de Hand wieder. Se weer billig mokt un hebbt nich lang überleevt. So richtig bös weer'n se ok nich, mehr to'n Smustergrien'n, man so recht freit harr sick de Adel nich dor över. Funnen de Gendarms so'n Schrievkrom, denn flöög dat in't Füür. Weg un vergeeten. Nich ganz.

De Chef güng rut un keem glieks wedder mit'n swarten Büdel. Dor weer n Book in, de Chef trock witte Hannschen an, nehm dat rut un wies mi dat. Titel: „Söss lütte Vertell'n öber den Poggekönig.“ (Le Roi Grenuille. Six petites histoires.) Druckt weer dat 1779. Söss Geschichten weer'n in dat Book, dat güng los mit de Geschicht, wo een Königssohn to'n Pogg worr'n is. Alleen harr ick dat allns gor nich lesen kunnt, so good weer mien Franzöösch nu wüchlichlich nich, un so veel Tied harrn wi ok nich. Ick wull weten, wo de Geschicht anfang'n hett un woso se so utgohn is, as ick dat kenn'n dä.

„Good“, sä de Chef, „ick vertell, du öbersettst“ – he wies op mien'n Fründ – „un du seggst stop, wenn du wat nich versteihst.“ Dor weer ick mit meent. Un nu gung dat los. „Dor geef dat mol n Königssohn...“ De harr noch twee Süstern, keen'n Broder, un he schull mol König warr'n, wenn sien Vadder nich mehr leeven dä. Dat weer nu woll noch'n Tiedlang hen un so recht wat to doon harr he eegens nich. So tach'nteihn Johr weer he oolt, 'n staatschen Kirl, he kunn lesen, schrieven, danzen, fechten, sichten, rieden un Kortten speeln, wuss wat öber de ool'n Greken, ok 'n lütt beten wat öber de Römers, kunn Konversatschoon moken, he wüss also alln's, wat een weten mutt, de mol König warrn schall. Sien Daag lepen jümmers liek af, opstohn, antrecken un denn all dree Stünn'n wat eten un drinken – dat besünners, anners kunn een foorts dootgohn – un blots keen Woter an'n Lief kriegen. In'n Lief ok nich, wenn't geiht. In't Woter weern Geister un bi de weet een nie so recht. n poor Johrn noch un he schull freen, n Königsdochter, de sien Öllern em al utsöcht harrn, von de he ober nich mehr wüss, as dat se eben n Königsdochter weer. Weer jo ok egool, so muss dat sien un denn schull dat ok so sien.



Von sien Öllern wuss he nich so recht wat. Sien Vadder weer König, veel ünnerwegens, harr woll good to doon, un sien Mudder kreeg he af un an mol to Gesicht. Se weer n smucke Froom, harr jümmers 'n poor fründliche Wöör för em un ok mol 'n goden Raadslag, so as: „Wasch di eenmol in'n Maand dat Gesicht mit Bottermelk, dat is good gegen Pickels.“

Annern harr he blots Mannslüüd um sick rüm, sien Deners, den Huushoffmester un sien Lehrers. Dat hett em ok langt, he weer mit sick un sien Leeven tofreden.

Blots een Sook güng em jümmers wedder in'n Kopp rüm un dat weer „dat Volk“. Dat schull jo mol „sien Volk“ warn un so weer he n beten neeschierig, wat em dor nu tofall'n schull. He harr de Lüüd sehn, wenn he mit sien Öllern in'e Kutsch ünnerwegens weer. Se hebbt sick deep bückt, männichmol ok „Hurra“ bölk, man he wuss nix vun jem. De Huushoffmester harr em verklort: „Dat Volk mutt jubeln un Stüörn betoln“, man dor kunn he nich veel mit anfang'n. Dor mutt dat doch'n Weg geven, dat Volk mol n beten von dichtbi to bekieken, denn wull he al tofreden sien. In't Slott kunn he mit keeneen doröver snacken, se harrn em jo doch nich verstohn un dat viellicht ok noch sien'n Vadder vertellt. Nee, beter nich.

Man mit den Forstinspekter, mit den kunn dat viellicht angohn, mit den weer he all n poormol dörch dat Holt reden, se harrn no de Böhm un dat Wild keken un över düt un dat snackt. Jo, mit den kunn dat angohn. Man



de Forstinspekter wull eerst nich, dat kunn jo rutkomen un denn keem he in Düvels Köök. Man de Königssöhn verklor em, he wull mol wat alleen kenn'nlehrn, nich jümmers blots dörch annere. He wull sick n egen Bild von de Welt moken, un dat lücht den Forstinspekter in. So'n König harr he ok mol geern, een, de wat von de Welt kennt. Un so kreeg de Königssöhn de Kledaasch von een Jagdopseher, 'n leddern Jack, 'n linn'n Hemd un Bux un'n Peerd von de Forstlüüd. Sien Schimmel bleev in'n Stall.

He trock sick üm un keek an sick rünner. Na ja, dat weer nu nich dat, wat he wennt weer, de Bux hett ok'n beten knepen, man dat Tüüch weer jüst recht för dat, wat he vörharr. So in drie, veer Stünn'n wull he wedder torüchkomen. De Forstinspekter schull op em tööven. Un denn is he losreden, glieks rin in'n Woold un op de anner Siet wedder rut.

Dor weern Wischen, Lüüd hebbt Heu mookt, he hett jem fründlich to-winkt, man se hebbt em blots luurig ankeken un wieder dat Heu tosamenaakt. Torüchwinkt hett keeneen. Dat hett em doch wunnert. He kunn jo nich weten, dat de Jagdopseher eerst vör'n poor Daag een von de Lüüd faatkregen harr mit'n groden Haas in'n Büdel. Twintig mit'n Knüppel wegen Wilderee harr de öber't Krüz kregen, leeg noch op'n Strohsack un kunn sick nich rögen. In'n lichten Draff reed de Königssöhn wieder.

He keem an'e lütte Beek, reed dor an lang, op'n mol is ut de Beek 'n lütten See worm, denn weer dor 'n Damm, wo dat Woter öber 'n Wehr leep un denn stunn dor n Hus mit'n groot Rad ane Siet, dor schüüm dat Woter röber un dat Rad dreih sick. Sowat harr de Königssöhn noch nie nich sehn. He steeg af un keek sick dat an. To wat is'n Hus mit'n Rad an good? Un Larm mok dat Dings ok, wokeen schall dor ruhig slapen? Mallerig, so'n Hus to boon. Man dor keem n stevigen Kirl ut dat Hus un an em ran.

„Na?“, sä de Kirl, „mol wedder achter de Wilddeven ran? Hier warrst du keen finn'n, mi klaut de Öös blots de Karpen in'e Nacht, de schusst du beter footkriegen un jem n poor övertrecken.“

De Königssöhn wuss nich, von wat de Kirl snacken dä. He wull weten, wat för'n gediegen Huus dat is, mit'n Rad an.

„Dat is mien Möhl“, anter de Kirl, „Na ja, nich direkt mien Möhl. Se hört den König to, ick heff ehr blots pacht't.“

'n Möhl? Un se höört den König to? Pacht't? De Königssöhn wull mehr weten. De Möller vertell em, wo düür dat weer, so'n Möhl to boon, dat kunn sick blots n groten Herr leisten. De Damm mutt anleggt warrn, dat Wehr ok, de Buurn harrn dat Korn to bring'n un he mok dor denn Mehl

von, so twüschen twee groote Möhlsteen warrt dat Korn mohlt. Un denn dörch Seben schüddelt, bit dor Fienmehl, Groffmehl un Schrot von worrn is. Ut dat Mehl warrt denn Brot backt. Dreiht warrt dat allns über dat grode Rad, wo dat Woter über wegsuusen dä. De Verwalter von den König keem jümmers vörbi un schreev allns in’n Book, an’t Enn von’t Jahr warrt affreekent. Twee Swien in’n Koben und de Karpen in’n Möhlensee, de hörn den Möller to. De Karpen würrn för Freedags un de Fastentied verköfft, wo’n Christenmensch jo keen Flesch eten dröff. Blots de fein’n Lüüd kunn sick ’n Karpen leisten, för de Armen geef dat Solthering op’n Markt. Op’n Markt? De Königssöhn wuss nich, wat dat weer, man he wull dat noch rutkriegen. Nich hüüt. Morgen villicht. He harr noch so veel Tied un dat geev so veel to lehrn, dat weer he nu all wies worrn.

De Königssöhn keek sick de Möhl von binnen an, dat Holtwark un de groden Mahlsteen. So warrt ut Korn Brot makt. Buurn, Möller un Bäcker hör’n dor to, de dröff nix passeern, anners keem de Hunger över dat Land. De Möller geev em de Hand, un de Königssöhn steeg wedder op sien Peerd. Mit heel anner Ogen keek he nu über dat Land, dat eens Daags mol sien Land warrn schull. Man woso harr de Möller em de Hand drückt un seggt: „De von’t Slott weet nich veel von uns Arbeit af.“?

’n beten wieder weg kunn he n Karktorn seh’n, dor wull he nu hen. Ünnerwegens keem he in’n Sinn: De drie Stünn’n weern woll rüm, he müss wat eten un drinken, anners kunn he doot von’t Peerd fallen. Man wo? Un wat? Blots keen Woter, he harr nu sehn: Woter hett so veel Knööf, dat kunn de sworn Steen von’n Möhl dreihn. Mit Woter wull he sick nich anleggen, dat schull een würrklich nich in’n Lief kriegen. He harr al von Lüüd hört, de harrn Woter drunken un sünd denn op’n Dood krank worrn. Nee, nee, dat Woter is för Deerten makt worrn, man nich för Minschen. Un denn keem he op de Landstroot, de Sünn brenn em op’n Hoot, he reed op den Karktorn to un denn seh he n groot Hus. „Gasthoff“ stünn över de Döör, „Auberge Le cheval blanc“. Dütt „cheval blanc“ weer nich licht to öbersetten. Wi snacken dor över, de Chef, mien Fründ un ick. Dat heet einfach „Dat witte Peerd“, man dat meen heel wat anners. Nich jeedeem dröff domols op’n witt Peerd rieden, blots de beteren Lüüd. Un dat meen, dat Volk harr in dütt Gasthus nix to söken, man dat wuss de Königssöhn ok nich. Un as’n Königssöhn seh he in disse Kleddasch nu würrklich nich ut. Man n Gast kriggt wat to eten un to drinken un so is he affstegen, hett sien Peerd anbunn’n un is in dat Huus ringohn. Harr he wüsst, wat op em tööv, he harr dat nich doon ... vielleicht



doch... doch, he harr dat doon! Dat weer dat Leegste un dat Best, wat em passeern kunn.

He keek sick üm un güng denn an'n free'n Disch sitten. n poor anner Mannslüüd seten an'n langen Disch, un harrn se eben noch lacht un sabbelt, weern se nu still un schuuln no em röver. Denn keem n Froo, de Hoor hochsteken, n witte Linn'nblus mit korte Arms, roden Rock un witte Schört. Se keek em n beten gediegen an un froog, wat he wull.

„Wat to eten un to drinken“, sä he.

De Froo keek em jümmers noch gediegen an. „'n Stück Swienfleisch, Kees un Broot“, sä se. „Wien oder Beer?“

„Wien“, sä he.

„Rood oder witt?“

„Ähhh...Witt.“

„Loaar, Schampanje oder Mosel?“

„Wat?“

„Sööt'n oder suur'n?“

Tjä, wat schull he dor nu op seggen? Bi Disch in't Slott kreeg he to'n Eeten Wien inschenkt, hett jümmers good smeckt, man weer de nu sööt oder suur? Wo de Wien heet, hett em ok keeneen vertellt. Man de Fru tööv un so hett he „Suur'n“ seggt.

„Suur'n, bidde. » sä de Fru.

„Wat?“

„Suurn, bid-de.“

Dat is nu so'n Sook mit dat „Bidde“ in Frankriek. Dütt „s'il vous plait“ heet „Wenn di dat to pass is“. Woso schull de Königssöhn se nu frogen, wat ehr dat to pass weer? Se harr em dat jo anboden. Un bit nu harr he noch nie nich „Bidde“ un „Danke“ seggt, also froog he eenfach: „Wat?“ De Fru verdreih de Ogen, gung no den Schankdisch, dor stunn 'n junge Deern.

„Bring em n suur'n Witten!“, sä de Fru. „He süppt allns, wat em vör de Nees kummt.“ un denn güng se in de Köök.

De Königssöhn wull jüst füünsch warrn, man dor keem de Deern al mit'n Beker Wien, grien em fründlich an un sä: „Op dien Gesundheit.“ Dor stell se den Beeker vör em hen.

„Mudder is männichmol n beeten groff“, sä se liesen, „muttst di nix bi denken.“ Se keek em an, he keek ehr an, denn dreih sick de Möhlsteen in sien'n Kopp.

„Danke“, sä he un mok 'n lütten Dener. He wuss nich woso, dat keem einfach so. To'n ersten Mol in sien Leven harr he „Danke“ seggt un he harr dat Gefühl, dat weer ok richtig so.

„Oh, bidde“, sä de Deern, „Mudder bringt di glieks dat Eten.“

Se güng torüch no den Schankdisch, he keek ehr no. Se harr noch blieven schullt, blots noch op'n poor Wöör. He harr ehr jo wat frogen kunnt, egool wat, blots em weer nix infull'n. Nu weer't to laat. He nehm 'n Sluck Wien un wuss foorts, dat weer verkehrt. Dammi, de Wien trock em den Hals tosomen, he sluck un sluck, man dor seet wat in'n Hals, dat wull nich rünner. De Deern keek no em röver. Nix anmarken loten, blots nix anmarken loten. Vörsichtig nehm he noch'n Sluck, man de wull ok nich rünner. De Deern keem mit'n annern Beeker.

„Hier“, sä se, „versöök düssen. De Suure is nich so recht wat för junge Lüüd.“

Se nehm den Beker mit den suur'n Wien un gung wedder achtern Schankdisch. He probeer und jo, de weer recht, he kunn wedder deep Luft hol'n. Dankbor nick he to de Deern röver, se grien un nick torüch. Vun Deerns wüss he ok nich veel, man de hier sehg würlklich smuck ut. Denn keem de Mudder ut de Köök, bröch em n groten Teller mit'n orrnlich Stück Fleesch mit Schü, 'n handig Stück Broot un'n Stück Kees. „Lang man to“, sä se un keek em wedder so gediegen an. Un he hett denn tolangt. So as in't Slott weer dat Eten nich, man jüst so, as he dat nu bruken kunn. As he opeten harr, spööl he mit'n groten Sluck Wien achterno, stunn op, sett sien' Hoot op un wull gohn. Man dor trock em de Mudder mit een Ruck torüch.

„Jüst so heff ick mi dat dacht!“, bölk se. „Erst good eten un drinken un denn affhaun un nich betol'n! So kummst du mi nich weg, mien Jung, so lang nich bit nich dat Geld för dien Zech op'n Disch liggen deiht.“ Nu verstünn he gor nicks mehr. Wat wull de Olsch vun em? So harr he dat doch jümmers mookt, he hett seggt, wat he wull un denn hett he dat kregen. Wat denn nu noch?

„Geld!“, reep se un klopp mit ehr Linke op ehr rechte Hand.

Geld? He wüss nich, wat Geld is, harr nie wat hatt un nie wat brukt. Wat schull dat sien, Geld?

„Wat is dat, Geld?“ froog he.

„Geld is för't Betol'n“, bluff de Mudder. „För Fleesch, Käs un Wien!“

He keek sick üm, de Lüüd an den lang'n Disch keken em an un fung'n an to lachen. He mook obver ok 'n to dösig Gesicht. Un denn keem de Dochter. „Du hess' keen Geld?“, froog se.



„Nee“, anter he, „ick weet nich mol, wat dat is.“

„Hier“, sä se un lang in ehr Schörtentasch. Sie wies em n Stück Sülver, lütt, rund, op de een Siet 'n Tall, op un de anner n Bild. He keek dat Bild an. Man dat weer jo sien Vadder! Meist harr he sick verraden, seggt: Dat is mien Vadder, ick bün sien Söhn!, man he kunn jüst noch de Snuut holl'n. Dat also weer Geld.

„Dat is Geld!, sä de Deern. „Un du hesst keen?““

„Nee“, sä he, „man ick weet, wo ick sowat kriegen kann. Morgen koom ick wedder her un bring Geld. Ick geev jo mien Woort.“

„'n Pand weer mi lever!“, reep de Mudder. „Wat weet ick wat dien Wurd weert is! Laat wat hier, denn kannst du gohn.“ He trock de leddern Jack ut.

„Hier!“, sä he, „is de dat wert?“ De Mudder nehm em de Jack af un bekeek ehr.

„Good“, sä se, „ick nehm ehr as Pand. Bit morgen, anners is se weg.“ Se dreih sick üm un leet em stohn.

„Bit morgen“, sä de Dochter. „Ick weet, du kumst wedder.“ Se sehg würrklich smuck ut, bannich smuck.

„Bit morgen“, sä he un güng ut de Döör. As he op sien Peerd seet, güng em veel dörch'n Kopp. He wull wat vun de Welt sehn, un dat harr he dor nu vun. So eenfach weer dat alln's gor nich, as he sick dat vörstellt harr. Man woso harr em dat keeneen vertelt? He reed dörch den Woold to dat Hus von den Forstinspekter. De tööv al op em un freih sick, em wedder heel to Huus to sehn. Man ohn Jack.“Ick heff ehr as Pand loten in't Gasthus „Le cheval blanc“, verklar em de Königssöhn un trock sien feine Kleddasch wedder an. „Morgen mutt ick hen un betoln, anners krieg ick de Jack nich wedder.““Dat sülbige Spiel noch mol? Oh Mann, wenn dat blots gootgeiht“, meen de Forstinspekter. He kunn jo beter sülbem henrieden un de Jack utlösen, man dat wull de Königssöhn nich. He harr sien Woort geven un dor wull he sick ok an holen. De Forstinspekter keek em an. Jo, dat weer n richtigen Kirl, so n König weer jüst recht för dat Land.

„Ick snack mit den Hushoffmester“, sä he, „de gifft di denn Geld. Man keen Bang, ick versabbel mi nich.“ So gungen se ut'nanner.

In't Slott harr keeneen markt, dat he weg weer, de Dag güng to Enn'n as jeedeem Dag. Klock teihn güng he to Bett, ok as jümmers, man slopen kunn he nich. To veel harr he beleevt, in'n poor Stünn'n mehr as anners in't heele Jahr. Un dat gung eerst los. He wull mehr weeten, veel mehr. He duusel sinnig röver in'n Droomwelt, in de veel dö'r'nanner güng. Man



dörch alln's hendörch keken em twee Oogen an, de Oogen vun de Deern in't Gasthuus „Le cheval blanc“. Bruun, deep bruun, meist swatt. He sehng jem noch, as em sien Komerdener wecken dä.

De anner Morgen füng so an as jeedeem Morgen noh'n Fröhstück. Twee Stünn'n Ünnericht, düttmol över Politik un Dibbelmatie. He weer nich recht bi de Saak, kunn af un an nich orrnlich antern, wenn de Hushoffmester em wat frogen dä. Op Letzt leeg de Hushoffmeester n lütten Bündel op'n Disch.

„Geld“, sä de Hushoffmester, „frisch präägt, hett noch keeneen in'e Hand hatt. Dor schull sick 'n König nich mit affgeven, dor hett he sien Lüüd för.“ He mok'n Dener un güng rut.

„Jo“, dach de Königssöhn, „för allns hett de König sien Lüüd, so as ick ok. Vun alleen köhnt wi gor nicks. Dat warr ick ännern.“ Un he mok sick op den Weg to den Forstinspekter. De wull nu mit em mitrieden, seker is seker, man dat wull de Königssöhn nich.

„Kiek, Mudder!“, reep de Deern, „ick heff di seggt, he kummt wedder, un he is wedderkomen!“

„Wenn he Geld hett, denn kann he mientwegens jeedeem Dag komen“, knurr de Mudder. Se keem op em to un eerst nu sehng he, dat se ok so brune Ogen harr, deep bruun, meist swatt. „Na, kannst du dien Jack utlösen?“

„Ick denk doch“, sä he, güng no den Schankdisch un trock den lütten Bündel ut de Büxentasch. Mit twee Finger lang he dor rin, hol 'n Goldstück rut un legg dat op den Disch. „Hier“, sä he, „ick will höpen, dat is recht so.“

De Fru keek dat Goldstück an, denn den Königssöhn, denn wedder dat Goldstück, un nu keem se ut de Pust. Dat duur 'n beten, denn sä se: „Nee, dat nehm ick nich an.“

„Woso nich? Is dat nich good? Kiek hier, dat Bild, dat is de König.“ Dat nee'e Goldstück glänz in sien Hand, keen Kratzer op.“Hier, un nu geev mi mien Jack.“

„Dat nehm ick nich!“ sä de Fru. „Dien Jack geev ick di ok so, man denn hau af!“ Also mit de Froonslüüd schall sick een utkenn'n, eerst moot se Krakeel un wüllt wat, un wenn se dat denn kriegt, denn makt se wedder Krakeel un wüllt dat nich mehr. De Fru güng un keem mit sien Jack wedder.

„Hier“, säh se, „nimm ehr un denn af mit di.“



„Nee!“, sä he, „wat ick betolen mutt, dat betool ick.“ He drück ehr dat Goldstück in’e Hand. „Nimm dat, anner Geld heff ick nich.“

De Fru bekeek sick dat Goldstück. „Dor kann ick nich op rutgeven“, sä se, „so veel Geld heff ick nich.“ Se keek em mit grode Ogen an, meist ’n beten bang, un he wüss, dat he wedder mol wat verkehrt mookt harr. He trock de Jack över un harr dat Gefühl, dat se em nu beter passen dä as güstern. Denn froog he de Deern, de heel verwunnert achter den Schankdisch stünn: „Krieg ick noch n Beker Wien? Du weetst, welkeen ick mag.“ De Deern gung in de Köök un keem mit’n armlang Stück Holt torüch.

„Hier“, se, „dat is nu dien Kervholt. Wi bruukt dat för Kunn’n, de uns noch wat schüllig sünd, man nu sünd wi di wat schüllig.“ Se lang em dat Metz hen. „Snie hier boben dien Teeken rin.“

He nehm dat Metz un dach eben no, denn snie he fief Kerven in dat Kervholt, as so’n Hand mit wiet ut’nannerstreckt Finger.

De Deern keek dat Teken an, denn den Königssöhn, nickköpp, nehm dat Metz un snie drie Kerven in dat Holt, twee op de een un een op de anner Siet. „Sühst du?“, froog se, „eenmol Eten, twee mol Wien. Is dat Holt bit ünner hen vull, denn verbrennt wi dat un wi sünd quitt. Good?“

„Good“, sä he. So güng dat also ok. De Deern versteek sien Kervholt ünner Schankdisch, de Mudder güng de Trepp hooch. Se muss dat Goldstück verstecken, dat brenn ehr inne Hand. De Königssöhn drunk nu sien’n Wien, snack mit de Deern över düet un dat, dat heet, he fraag, un se vertell, wat he weten wull.

As he op den Trüchweg an de Möhl vörbikem, stünn de Möller op den Damm un smeet wat in’t Woter. Dicke Karpen swömmen dor rüm as dull, susen hen un her, dat Woter weer meist an’t Schüüm’n.

„Kleih“, verkloor de Möller, „blifft in’e Möhl över, kann keeneen bruken, man Swien un Karpen möögt dat geern freten. Geiht nix verloren in’e Welt, is allns för jichenswat good. Duurt männichmol blots n beten, bit een weet, för wat.“

„Aha“, sä de Königssöhn. Wedder harr he wat lehrt. In de komen Weken funn de Königssöhn jümmers wedder n poor Stünn’n, wo he sick verdrücken kunn. De Forstinspekter weer denn meestendeels gor nich dor. De Königssöhn wüss, wo he de Kledaasch wesseln kunn, un en Peerd stünn ok jümmers praat. He leet sick in’n Gasthoff sien’n Beker Wien geven, männichmol ok wat to eten un schnack mit de Deern. Se keem meist mit rut, wenn he wedder loswull, un bröch em to sien Peerd. Un denn eens Dags knuutsch se em op’nmol n Söten op de Back un husch, weer se



wedder in't Huus. Dreemol versöch he, op sien Peerd to stiegen, de Knee weer'n em so gediegen week, man denn kunn he losrieden. He froog den Möller, wat dat woll to bedüden harr, wenn een'n Deern den Mund op de Back drücken dä.

„Tjä“, sä de Möller un kratz sick an'n Kopp. „So fangt dat an. Un wenn dat so löppt, as dat meerstendeels lopen deit, denn is se in een Jahr dien Fru un du warrst Vadder.“ Nu verstünn de Königssöhn gor nix mehr. Öber so wat harr noch nie een mit em schnackt. Tohus in't Slot smeck em keen Eten un keen Drinken un de Nacht, de denn för em keem, nöömt de Franzoosen „une nuit blanche“, 'n „witte Nacht“, 'n Nacht, in de de Sloop einfach nich komen will. Un von dat Fröhstück an'n annern Morgen hett he meist nix anröögt. Sien Komerdeener wull al no den Dokter ropen. Doch de Königssöhn mook sick op'n Padd un keem fröher as anners bi den Gasthoff an. As he de Deern to seh'n kreeg, güng em dat foorts beter. 'n orrnlich dicke Schief Groffbrot mit Schinken keem ok jüst recht.

„Wenn dat so wiedergeiht, denn kriegt wi dat dütt Jahr nich mehr vull“, sä de Deern un snie twee Karven in sien Karvholt. „Kannst nich ok mol an'n Avend komen? Muttst du denn jeeden Nacht achter de Wilddeven ran?“

Jo, dat müss he, dat weer sien Plicht. Lögen wull he nich, man einfach so de Wohrheit seggen kunn he jo ok nich. As se em no sien Perd bröch un he dat losbunn'n harr, froog he ehr so blangenbi, wat se sick vörstell'n kunn, sien Froo to warrn. He wull dat jo blots weten, nix anners un wat denn passeer, dat kunn he nich vörrutsehn.

„Jo!“, sä se, un ehr Oogen lüchten.

„Dor is man'n Hoken bi de Saak“, sä he, „ick mutt'n Königsdochter freen, 'n Deern ut'n anner Land, dat is all lang so affmokt.“ Un denn keek he in ehr Oogen, se weern veel grötter as fröher. Un denn kemen dicke Tranen dor rut. Ehr Lippen bevern. Se dreih sick üm un leep in't Gastthus. He keek ehr no. Wat harr he ehr denn daan? Ehr achtterranlopen wull he nu ok nich, un so wull he op sien Peerd stiegen. Man dor flöög de Döör op un de Mudder suus op em to. Un ehr Oogen weern nich bruun, ok nich deepbruun, se weern swatt. Glööning swatt. Un dor wuss he, düsse Geschicht güng för em nich good ut.

„Ick heff dat glieks wusst!“, knurr se. „Du büst 'n Pogg, hesst di as'n gräsigen Pogg in dat Hart von mien Dochter sleken. Un nu sitt se binn'n un weent. Dorför schasst du leven as'n Pogg. Hörst du? As'n Pogg!! Un'n Königsdochter wullt du? Du schasst dien Königsdochter hebben! – un de schall di dootmoken!“



Se wies mit'n Finger op em, un denn weer allns düüster. Dat duur 'n beten, bit he wedder to Verstand keem. Woso weer alln's so düüster? Weer doch jüst noch helle Sünn wesen. Un wo weer he nu? Un woso leeg he op de Knee? He kroop n beten vöran un denn keem he an't Lücht. De Sünn schien jümmers noch, man wat harr denn blots op em legen? He keek sick üm. Dor leeg sien Kledaasch, 'n grooten Hupen, so as hensmeeten, un allns weer so groot! Nee, dat stimm gor nich, he weer so lütt! He keek no sien Hann'n, man de weer'n so breet, beter to'n Swömm'n as to'n Lopen. 'n grääsig Geföhl steeg in em op: He weer'n Pogg! Damminomolto, nu seet he ober in'e Kniep! Wat schull he denn nu moken? Eersmol nodenken, blots keen Panik!

Un ok ick keem in't Nodenken. Dat also weer de böse Fru, von de de Grimms vertellt harrn. 'n Mudder, de sick vör ehr Dochter stellt harr. De harr sick in em verkeken un he harr ehr torüchstött. Dat kunn 'n Mudder nich hennehm'n. Un so harr se den Flöök öber em leggt. He weer dor einfach so rinschliddert, ohn böse Afsicht. Man wat nu?

De Königssöhn seet op de Eer, un sien Peerd zuckel aff. Weer jo keen Rieder mehr dor, un so is dat eben alleen lostrocken. Wat schull he nu doon? Sien Leven as Königssöhn weer to Enn'n, so veel weer klor. Meist kreeg he nu ok dat Blarrn, man dat wull he nich, un so bölk he: „Dreemol verdammigte Schiet!“

He kunn noch schnacken! De Olsch harr nich seggt, dat he quaken schull as'n Pogg, blots so leeven. Dat harr se vergeten un dat weer tominnst wat. Man ohn Hölp keem he nich wieder. Wo schull he hen?

„De Möller!“ , dach he, „dat is'n goden Mann, mag ween un de kann mi hölpen.“ Un so hüpp he los, eerst de Landstroot langs – un de Weg weer so wiet, de nehm meist gor keen Enn'n. Dat weer al düüstere Nacht, as he bi den Möhlsee ankeem. Dat Woter pladder nich mehr öber dat Möhlrad, allns weer liesen un de Königssöhn wunner sick, wo good he swömmen kunn. Bi dat Wehr krabbel he den Damm hoch.

„Möller!“ , reep he so dull as he man kunn, „Möller! Hölp mi!“ Un denn noch mol: „Möller, hölp mi!“

De Fru vun den Möller harr 'n lichten Sloop, se stött ehr'n Mann an. „Du, dor röppt een no di.“ De Möller brummel wat, man denn dach he an sien Karpen un stünn op. Kunn jo ween, dat een 'n Fisch klaun wull, vun'n Damm fulln weer un nich swömmen kunn. Mit'n Lanteern un'n dicken Knüppel güng he an't Wehr. Un dor hör he dat ok. „Möller! Hölp mi.“ Man seh'n kunn he nix.

„Hier! Hier bün ick!“ De Möller keek no ünn’n. Dor seet n Pogg un keek no em hoch. „Möller, ick bün dat, un ick bruuk dien Hölp.“ Na sowat? ’n Pogg, de schnacken kann, dat harr de Möller noch nich beleevt. „Wokeen büst du“, froog he den Pogg.

„Dat is’n lange Geschicht“, sä de Pogg, „de lett sick binn’n beter vertellen as hier buten!“

„Mientwegen“, sä de Möller, „kumm rin.“

He güng vöran in de Möhl’nstuuv, de Pogg hüpp achter em ran. „Nu mol los mit dien Geschicht“, sä de Möller un de Pogg vertell.

„Du büst de Söhn vun uns König“, sinneer he. „Wat schall ick denn nu to di seggen? Hoheit passt jo wohl nich so recht.“

„Nööm mi Poggkönig“, sä de Pogg, „is jo nu doch allns egool. Man wat schall ick denn nu blots anstell’n? So kann ick jo nich good in’t Slott torüch.“

„Nee“, sä de Möller, „Hett de Weertsfru nich seggt, mit wat du den Flöök wedder lösen kannst?“

„’n Königsdochter schall mi dootmoken“, sä de Pogg liesen, „denn bün ick wedder free.“

„Keen gode Utsicht ... Also n Königsdochter“, sinneer de Möller. „Wat is mit dien Süstern? Kriegt de dat fardig un makt di doot?“

„Mag ween“, sä de Pogg, „man de tellt nicht mit. Dat mutt all ’n anner Königsdochter ween. Un so gau will ick egens nich dootgohn. Ick heff noch nich lang noog leevt.“

„Leven heet, dat een sick op wat frein kann“, sä de Möller. „Op wat freist du di – so as Pogg?“

De Pogg dach ’n beten no, denn sä se: „Op gor nix. In’n See swömm’n, Flegen eten, dat is nix, wo ick mi op frein kann.“

„Denn is di dat egool, wolang du noch leven warrst?“, froog de Möller.

„Schielegol“, anter de Pogg.

Se dachen lang hen un her. Oplest sä de Möller: In’t Naverland, dicht achter de Grenz, dor steiht n Slott, dor leevt af un an mol en König mit sien Familie. Dor is ok n Königsdochter bi. Mag sien, de kann di hölpen.“

„Mi hölpen, wenn se mi dootmakt. Gediegen Hölp. So richtig nett finn’n kann se mi jo nich, wenn se mi dootmoken schall. Wo schall ick dat denn anstell’n, dat se dat deit?“

„Weet ick ok nich“, sä de Möller, „man erstmol muttst du hen noh dat Slott. Man mit dien Hüpperee schaffst du dat nie nich. De Möhl’nбек mutt di dor hendrügen. Un denn muttst du de Oogen open holl’n, de



Möhlenbeek kummt dich an dat Slott vörbi. Meenst du, du schaffst dat?“
„Ick warr dat versöken“, sä de Pogg, „anners blifft mi jo nix över. Man nu bün ick mööd un mutt slopen. Wo kann ick dat hier?“

„Wo du wullt“, sä de Möller, „an’n Swienskoben sünd veel Fleegen un Brummer, dor kannst du di noch mol satteten vör dien Reis.“

„Wo bliffst du denn?“, bölk de Fru ut de Slaapkomer. „Un mit wokeen snackst du dor?“

„Mit den Poggekönig!“, bölk de Möller trüch.

„All wedder besoopen, de Kirl!“, brumm de Fru. De Möller un de Pogg sään sick gode Nacht. Twüschen twee Mehlsäck verkroop sick de Pogg un sleep foorts in. An’n annern Morgen wach he op un dach, he harr dat mit den Flöök blots dröömt. Man he weer un bleef ’n Pogg. He höör de Möhl rötern, dat Woter pladdern un he sprung ut de Döör. Dor stünn de Möller un snack mit’n Buern, de ’n Wogen mit Kornsäck bröcht harr.

„Moin!, Möller!“, reep de Pogg, „ick goh nu op mien Reis.“

„Moin“, anter de Möller, „veel Glück un koom lebennig wedder trüch. Wenn’t geiht.“

De Buer keek mit groote Ogen achteran, as de Pogg in de Möhlenbeek sprüng.

„Hesst du eben mit de Pogg schnackt?“, froog he.

„Mutt af un an mol ween“, anter de Möller. „Kumm, loot uns afloden.“

Loter hett de Buur dat in’t Dörp rümvertellt. De Möller kunn mit Poggen snacken und keen weet, wat de wohl noch so allns kunn. So sünd veele Geschichten över den Möller in de Welt komen, mehrstendeels lege, man de weern nix as Tüünkrom. Man nix glööv’t de Lüüd so gern as good vertell’t’n Tüünkrom, n poor vun de Geschichten goht hüt noch rüm. De Möller kreeg dor nix von mit, he harr noog Arbeit mit sien Möhl.



De Pogg swömm nu de Möhlenbeek rünner. De Dag güng vörbi, för de Nacht hett de Pogg sick'n Lock söcht un dor in slopen. Un denn gung de Reis wieder, jümmers de Möhlenbek hendol. Eenmol wull de Aadebor no em snappen, man he kunn sick noch redder. Denn keem de Grenz mit'n groote Brück. De Möhlenbek weer nu all good wat breder, denn stünn dor wedder n Wotermöhl un he krabbel öber den Damm bi dat Wehr. Dor sehg he dat Slott, noch'n Enn wiet weg, n beten swömm'n müss he noch, denn weer he dor: Hooch, witt, mit'n groden Goorn ümto un'n lütten See dorvör. He hüpp los, dörch dat düüster Holt, öber den Rasen, no den lütten See. De See weer blots lütt, man deep un he düker rünner bit op den Grund. Denn keem he wedder hoch un keek sick üm. Wo weer nu de Königsdochter? Blots een Minsch weer dor, snippel an de Blomen rüm. Vör't Slott stunn'n Wachlüüd. Un dor weer em klor, nu fung dat Tööven an, tööven op den een'n Tofall, wo allns tosomenpassen dä.

Een Dag no den annern güng vörbi. Froonslüüd keem'n mit Ammers un holen Woter. De Wachlüüd keem'n af un an, setten sick op de Muur un vertellen sick wat, man keen Königsdochter keem. De weer ok gor nich dor, vertellen sick de Wachlüüd. In'n Fröhjohr wull de König wedder to düt Slott komen. In't Fröhjohr, dat heet, eersmol wöör de Winter komen mit Snee un Ies op den See. Wo schull he denn överleven?

He dach no. Wo hett de Flöök von de Weertsfru noch heten? Du schasst leven as'n Pogg, bit dat een Königsdochter di dootmakt. He warrt also dörch den Winter komen, männichmol stickt in een Flöök ok n Segen. Un de Winter keem. De Pogg föhl sich mööd, swömm rünner no den Grund un wöhl sick in den Modder. Denn sleep he in; kreeg nich mit, wo dat Ies den See todecken dä, dat Land ünner n witte Deek sleep, de Storm huul un de Wachlüüd mit'n Biel dat Ies ophacken müssen, wenn de Froonslüüd Woter holl'n wulln.

As dat Fröhjohr keem, muddel sick de Pogg wedder ut den Modder rut un swömm no baben. Dat duer 'n beeten, bit sick de Königssöhn ganz berappelt harr. So lang harr he nix eten, nu mook he Jagd op Flegen un Brummer. Un denn höör he n groot Hallo, dat Klappern von Peeriesen un dat Rattern von Wogens. He krabbel an Land un keek no dat Slott. Dor weer n Kutschen un Wogens, veel Lüüd güngen in dat Slot.

De König un ok sien Familie un dat bedüdd: Ok de Königsdochter weer dor. Wat nu? Nodenken, 'n Plan moken, man em full nix in. Af un an kemen Lüüd rut un güngen in den Gohrn spazeern.



Man an'n enen
N o m i d d a g
keem'n n poor
junge Deerns ut
dat Slott un
speel'n wat op
den Rasen dicht
bi'n See. Een harr
de Ogen ver-
bunn'n un schull
de annern faat-
kriegen. Se la-
chen un juchzen.
Een Deern sehg
bestünners smuck

ut, dat weer woll de Königsdochter. Denn spelen se mit'n Ball. Eenmol rull de op den See to, een Deern leep achter em ran. Se sehg den Pogg dor sitten un schreeg: „Igitt! Hier sitt n gräsigen Pogg!“ De annern fungen ok an to krischen. Man de Königsdochter sä: „Laat doch den Pogg, de leeft hier in't Woter. Koomt, speelt wi wieder!“

De Königssöhn seet dor to wunnerwarken. Igitt? Woso igitt? Un woso gräsig? He meen, för'n Pogg sehg he recht smuck ut. Dösige Deerns! Dor leven noch anner in den See un de sehgen lang nich so good ut as he.

De Deerns gungen wedder in't Slott t' rüch, se harrn noog speelt un in Sweet komen wullen se nich. „Dat also is de Königsdochter, op de ick tööv“, dach de Pogg. Se sehg würlklich smuck ut, lüchen gollne Hoor. Un de schull em nu dootmoken. „Vun sülben warrt se dat woll nich doon“, dach de Pogg. Un wenn se mit'n Foot op em pedden dä? He kunn sick wohl so in't Gras verstecken, dat se dat deit, man nee, so weer de Flöök nich meent. Se müss dat willen, man wo kunn he ehr dor tobringen?

'n Tied loter keem de Königsdochter wedder ut'n Slot un güng würlklich no den See rünner. De Pogg luer op ehr. Ünner ehr'n wieden Rock harr se 'n Tasch, dor hool se n gollne Kugel rut. To ehr'n sössteihten Geburtsdag harr se ehr schenkt kregen von ehr'n Vadder.

Se rull de Kugel twüschen ehr Hann'n. „Gold is de Welt“, dach se, „Gold is Macht“. Se sett sick op de Muur an den See. „Ick heff Gold un keeneen kann mi wat doon“, dach se, man dor rull ehr de Kugel ut de Hand un

plumps in den See. Se verfeer sick un schreeg op, man keen Kugel weer to sehn.

Un dor fung se an to Wenen, sloog de Hann'n för't Gesicht un de Tranen lepen dörch ehr Finger. Dat weer de Ogenblick, op den de Pogg töövt harr.

„Königsdochter, wat weenst du?“

Un nu fung de Geschicht von den Poggkönig an, de ick von de Grimms kennen dä.

„Wokeen snackt dor?“, reep de Königsdochter un keek sick üm.

„Hier“, reep de Pogg, „hier bün ick, ick schnack mit di. Woso weenst du?“ De Königsdochter keek in't Woter.

„Du snackst mit mi?, du, en Pogg?“

„Jo“, sä de Pogg, „un woso weenst du so?“

„Mi is mien gollene Kugel in't Woter full'n un nu is se weg“. Se fung wedder an to Ween'n.

„De is seker op den Grund von den See rullt“, sä de Pogg, „dor finnst du ehr nich wedder. Schall ick se för di sööken?“

„Jo!“, reep de Königsdochter, „gau, söök ehr un bring ehr mi wedder. Ick will ehr trüch hebben.“

„Good“, sä de Pogg, „ick bring ehr wedder. Giffst du mi wat dorvör?“

„Klor!“, reep de Königsdochter, „Wat wullt du hebben?“ Se harr bit nu jümmers kregen, wat se wull, un Verspreeken köst jo nix. Un wat kunn'n Pogg al willen?

„Ick will dien Fründ ween“, sä de Pogg, „mit di tosomen an'n Disch eten un mit di in dien Bett slopen.“ He wüss, dat wöör se nie nich doon, man he wull weten, wat se nu woll seggen wöör.

„Ober jo!“, reep se wedder, „dat schasst du! Un nu hool mien Kugel wedder.“

„Versproken?“, froog he.

„Versproken!“, sä se un he düker ünner. Dösige Pogg, dach se, wo wullt du denn woll in't Slott un an'n Disch komen – un in mien Bett kummst du al gor nich. Se wull ehr goll'ne Kugel, mehr nich. Dor schimmer wat gollen in't Woter, keem höger un se sehg ehr Kugel. Gau lang se in't Woter un harr ehr wedder. Se juchz vör Freid un steek ehr in ehr Tasch. Denn leep se in't Slott trüch.



„He!“, reep de Pogg, „töf op mi, so gau kann ick nich lopen“, man se hör nich op em. „So!“, dach de Pogg, „loop du man, ick will di woll kriegen.“ He krabbel ut den See rut un hüpp no dat Slott hen. Vör de Döör stünnen de Wachlüüd, so sleek he sick dörch de Rosenrabatten bit dicht an de Döör un denn bölk he so dull as he man kunn: „Königsdochter, mok mi op!“

De Wachlüüd weern heel verfeert un keken, woken dor bölken dä, man se kunnen nix sehn. Nochmol bölk he: „Königsdochter, mok mi op!“

Binnen seet de König jüst mit sien Familie an 'n Disch. He hör dat Bölken, wunner sick un sä: „Wat is denn dor buten los? Will dor een wat von di?“ He keek sien Dochter an un sehg, dat se n roden Kopp kreeg. Dor bölk dat buten wedder. Dat weer nu toveel för den König.

„Ick heff dat nich gern, wenn mi een bi de Supp stöört. Woken steiht dor buten un röppt noh di?“ He keek sien Döchter nu scharp an.

„Ach, dat is gor keen“, anter se, „dat is blots 'n Pogg.“

„'n Pogg?“, reep de König, „'n Pogg, de so bölken kann as 'n Ossendriever? Den Pogg will ick sehn. Goh hen un laat em rin.“

Sien Dochter keem torüch un achter ehr her hüpp de Pogg in den Saal. Wat schull dat nu bedüüden?

„Vadder“, sä de Königsdochter, „dor is de Pogg“. De König keek den Pogg an un wat he sehg, weer nix as 'n Pogg.

De Deern sett sick wedder op ehr 'n Stohl un keek in ehr 'n Suppentöller. De Pogg nehm all Knöf tosomen un sprung op den Disch. De heel Familie kunn sick nich mehr rögen, ok de Deners nich, all keken op den Pogg.

„Ick will weten, wat dat nu schall!“ sä de König, „'n Pogg op 'n Disch, so wat hefft wi jo noch nie nich hatt.“



„Anter dienen Vadder!“, reep de Königin, „wi all wüllt weten, wat de Pogg hier op den Disch schall.“

„Dat is alln’s beten gediegen“, sä de Königsdochter. „Mi is mien gollene Kugel in’n See full’n un de Pogg hett ehr wedder ruthoolt. Dor muss ick em verspreken, dat he mien Fründ ween schall, mit mi an’n Disch sitten un in mien Bett slopen dröff.“

De König keek verbiestert, man denn füng he an to lachen un all anner lachen mit. Is jümmers beter ok to lachen, wenn de König lacht, blots nich ut de Reeg danzen. He kreeg n annern Löpel, denn sä he: „Denn man wieder goden Appetit! Du ok, Pogg.“

Dor steek de Pogg de Tung in de Supp vun de Königsdochter. Nee, de weer nich no sienen Smack, n dicke Fleeg weer em leber ween. Un de Königsdochter seet stief un starr un kunn nix mehr eten.

„Na, wat is?“ , froog de König. „Du hest wat versproken, nu muttst du dat ok holen. Dat warrt di lehrn, mit dien Wöör vörsichtig to ween. Un wenn di een hulpen hett, denn schasst du nich minnachtig von em denken.“

„Mi is slecht“, sä de Königsdochter, „entschülligt mi, ick mutt mi henleggen“. Denn stünn se op un güng de Trepp no ehr Sloopkomer rop.

„Vergeet dienen Pogg nich!“ , reep de König ehr achteran, man dor weer de Pogg all von’n Disch sprungen un hüpp de Trepp hoch. De Königsdochter güng wieder, de Pogg hüpp achter ehr ran.

„Nu lehrt se wat för’t Leven“, sä de Königin, „dat weer ok höchste Tied.“

„Ach wat“, knurr de König, „de Pogg will wedder in’n See. Warrst sehn, morgen is se weg.“

As de Königsdochter in ehr Slaapkomer keem, tööv ehr Komerfru al op ehr. De wüss all jümmers vörher, wat de Königsdochter wull. Se sehg, dat de Deern so’n beten witt üm de Nees weer. De Pogg verkroop sick gau ünner’t Bett.

„Is wat mit di?“ , froog de Komerfru. „Du sühst nich good ut. Schall ick hüt Nacht bi di blieven?“

„Nee nee“, sä de Königsdochter, „goh du man ok slopen, morgen fröh geht mi dat beter.“ De Komerfru hölp ehr ut de Kleder, trock ehr das witte Nachtkleid över un de Königsdochter güng to Bett. Dat Licht op ehr’n Nachtdisch schull brennen blieden, sä se noch, un denn trock se de Bettdeck bit an’t Kinn hoch.





De Königsdochter leeg stief in ehr Bett un luuster. Se höör de lütten Poggenfööt, as de Pogg ünner ehr Bett rutkrupen dä. De Königssöhn harr nodacht. Düsse Nacht wull he den Flöök to Enn'n bringen, so oder so, un wenn't em sien Leven kösten schull.

„Laat mi in dien Bett“, sä he, „du hest mi dat versproken. Anners segg ick dat dienen Vadder.“

De Königsdochter suus hooch un sett sick op de Bettkant. De Pogg sehg ehr Ogen, jüst so harr de Weertsfru ok keeken, eh dat se den Flöök utsproken harr. Düsse glönigen Ogen kenn he. Nich noloten, dach de Königssöhn. Nu oder nie.

„Na los“, sä he, „laat mi in dien Bett.“

De Königsdochter lang no em, he föhl ehr faste Hand, se böör em hoch un nochmol seh he ehr Oogen. Nu is't vörbi, dach he. Se holl wiet ut un smee em anne Wand.

„So, du gräsige Pogg, nu schasst du woll Roh geeven“, knurr se un husch wedder in't Bett.

Den Königssöhn weer n beten duselig in'n Kopp, as he wedder to sick keem. Ick leef noch, dach he. He keek op sien Hannen, dat weer'n sien richtige Hannen. So op de Knee liggen bliieven wull he nich, he stünn op un lehn sick an'e Wand. Dor sehg he de Königsdochter, se keek em mit groode Ogen an. Eerst wull se schreen, man se kreeg kenen Toon rut. De Mund stünn ehr open. Se keek an em rünner un denn wedder rop. He grien so'n beten, wat schull he ok anners doon? Denn sehg he, wo se henkeek. He schuul an sick rünner. He weer nookt.

Klor, sien Kledaasch leeg jo bit dat Gasthus. He grien noch'n beten breeder un wuss: Nu mutt he wat doon, blots so stohnbliieven kunn he jo nich.

„'n Oobend“, sä he, „hest du villicht n Dook oder sowat?“

Nu keem wedder Leven in de Deern. „Wokeen büst du?“, froog se.

„Ick weer de Pogg“, sä he. „Is'n lange Geschicht. Hest du 'n Dook oder sowat? Mi früst 'n beten, dat Woter weer bannich koolt.“

„'n Dook? Nee, heff ick nich.“ Se rutsch n beten an'e Siet. „Kumm ünner mien Bettdeek, hier schall di woll warm warr'n.“

He rutsch ünner ehr Bettdeek, man so, dat he ehr nich föhlen kunn. Un se stuuk 'n Stück von de breede Bettdeek twüschen sick un em.

„Nu vertell“, sä se, „wokeen büst du?“ He fung an to vertellen. As se höör, dat he n Königssöhn weer, rutsch se 'n beten dichter an em ran.

„Un nu ligg ick hier bi di“, broch he sien Geschicht to Enn.

„Du büst n klooken Kirl“, sä se. „Un ick heff jüst doon, wat du wullst. Man von Deerns weetst du nich veel, nich?“

Se kuschel sick an em ran, strokel em över de Bost, keek em in’e Ogen. Se keek heel anners as vörhen, n beeten glönig weer’n ehr Ogen jümmers noch. Man anners, swoor to verkloren, eben anners. Se dreih sick no em hen un schööv een Been öber sien Been. He föhl, wo em dat warm dörch den Lief leep. Denn wanner ehr Hann’n öber sien Lief, sien Hann’n öber ehr’n un se funn’n, wat jem bit nu frömd ween weer. Man dat föhl sick alln’s good an. Se keem’n beide in Hitt un funn’n rut, dat een Deel vun em akkrat in een Deel vun ehr passen dä. So güng dat stünn’ngang, bit se beid einfach inslopen dään.

De Sünn güng op, de Komerfru keem rin, sehg de beiden Wuschelköpp op dat Koppkissen un füng an to schreen. Anner Deenstlüüd kemen anlopen, dachen dor weer sünstwat passeert un moken so een Alarm, dat de König sülven keem.

„Wat is hier los?“, bölk he, „wat schall de Larm?“

„D-d-d-or!“, stotter de Komerfru un wies op dat Bett. Mehr kreeg se nich rut. De beiden jungen Lüüd weer’n wook worrn un seten oprecht in’t Bett.

De König keek as harr em de Slag drapen.

„Kannst du mi dat verklorn?“, froog he sien Dochter un wies op den jungen Mann.

„Jo“, sä de Deern, „he weer de Pogg, man he is in Wohrheit n Königssöhn un he seet in’n See, as he’n Pogg weer, man nu is he wedder’n Minsch un ick wull dat so un he ok. Ick harr em doch wat versproken un du hest seggt, wat ick versproken harr, dat müss ick ok holen. Un ick wüss jo nich, dat he keen Pogg is un wull em jo gor nich mit in mien Sloopkomer nehm’n, man du hest seggt, ick schull dat doon.“ Un se keek em mit grode Kinnerogen an.

„Kann mi een verklorn, wat mien Dochter hier vertell’n deit?“, froog de König. „Wokeen büst du?“, froog he den jungen Mann. De snapp sick dat Bettlook, dat weer sounso blots noch een Knüdel, wickel sick dat üm’n Lief un steeg ut dat Bett. Nu sehg he ut as de Kaiser von Rom. He stell sick vör mit Nomen un Titel.

„Dat büst du?“, froog de König. „Ick heff hört, du büst vör öber een Johr verswunn’n. Dien Öllern sünd in grode Truur.“



„So is dat“, säh de Königssöhn. „Man nu harr ick gern wat to’n Antrecken, so as nu kann ick jo nich good rümlopen.“

„Du schasst wat to’n Antreecken kriegen“, sä de König. „Kammerdener, goh mit em in de Kleederkomer un giff em, wat nödig is.“ He drei sick noh sien Dochter. „Un du treckst di ok an, un denn koomt to’n Fröhstück. Dat is alln’s n beten veel op’n leddigen Mogen.“

’n goode Stünn later seten se all an Disch. De Königin wüss nich recht, wat se seggen schull, se meen blots „Mooi Weeder hüt“ un nippel an ehr’n Tee.

„Ji beiden warrt verstohn“, fung de König an, „ohn Heirot geiht dat nich af. Dat mööt wi gau öber de Kant kriegen, schall gor nich eerst veel över snackt warrn. Schrief mol gau n poor Wöör an dien Öllern, ick schick denn glieks n Boten los. Popeer un Posensteel!“, reep he. Dat keem foorts un de Königssöhn schreef n poor nette Wöör, dat he noch leev un dat he nu verloovt weer.

Wat nu noch keem, güng recht gau. De Dipplmaten setten n Verdrach op, denn hebbt de beiden heirod’t un dat geef n groot Fest. As se ut de Kark keem’n, leep n junge Fru no den Königssöhn, geff em n veerkantigen Stock un sä: „Veel Glück“. Weg weer se wedder. He keek den Stock an. Sien Kervholt ut dat Gasthus.

„Wat is dat?“, froog sien junge Fru.

„Mien Spaazerstock“, sä de Königssöhn, „mutt noch’n goll’n Knoop boben an“. Dat hett he ok moken loten un den Stock sien Leven lang bi sick drogen. Af un an streek he öber de Kerven, wenn he loter as König ’n vigeliensche Saak to entscheid’n harr. He gell as goden König, de sien Land mit ruhige Hannen regeern dä. Sien Kinner, een Söhn un drie Döchter kemen veel rüm in de Welt. „Kiekt jo allns an un seggt mi, wenn ji ’n Unrecht seht“, geef he jem mit op’n Weg.

De Möller hett dichholl’n un keen Woord vertellt, he freih sick over, wenn de König af un an mol vörbikeem un sick’n Raat hol’n dä. „Hoffmöller“ dröff he sick nu nömen, dor harr he Breef un Siegel vör.

De Chef klapp dat Book to. „Dat is de Geschicht vun den Poggkönig“, sä he. „Ick find ehr good.“

Dat dach ick ok. n beeten lang för Kinner, man jüst recht för utwussen Lüüd. „Un wat is mit den isern Hinnerk?“, wull ick weten.

„Dat hefft de Grimms dor achtern anbackt“, sä he, „wat se vun den Poggkönig vertellt hebbt, weer to kort, so hebbt se n Deel vun n anner Märken nohmen un denn weer ehr Geschicht lang noog.“

So also. Nu wuss ick, wo ick an de Märken rangohrn müss, de ick in Snävern speeln wull. Ick wull mehr weten. Wat weer mit Dornröschen, de hunnert Johr lang slopen hett un de heele Hofstaat mit ehr.

„För wat is de Geschicht vertellt worrn?“, froog de Chef. „Wegen dat, wat in de hunnert Johr ohn König passeert is. Is dat Volk utwannert? Nee, se hebbt n nee’e Oort Regierung funn’n, ’n Demokratie ohn Adel un dat güng ok. Man vertell’n hett dat keeneen dröff, de weer insparrt worrn. De Moral von de Geschicht weer: Wi bruukt keen König, wi köönt uns alleen ’n Regierung wähl’n. Dat kunn’n de Grimms nicht schrievern, dat bedüüt Revolutschoon.“

„Verstoh“, sä ick. „Un Rapunzel?“

„De Königssöhn klatter an ehr Hoor rop, denn kummt de Olsch dor achter un op eenmol is de Deern in anner Ümstänn. Gediegen, nich? Warrt uns nix över vertellt.“

„Aschenputtel?“, wull ick weten.

„Aschenputtel is good, dat Märken is orrnlich vertellt. Moral: Blots nich brav sien, lehn di op, wehr di, dat gelt bit hüüt.“

Dat harr för mi stünn’ngang so wiedergohn kunnt. Wi snacken noch över psychologisch Verκλοorn un Symbolik. Dat mehrste wisch he von’n Disch. Denn wuss ick ’n beten mehr Bescheed. Nu weern dat good vertellte Geschichten för groode Lüüd, an de ok de Kinner Spoß hebben kunn’n. Meist n Stünn hefft wi denn noch öber anner Märken snackt un denn weer dat Tied, dat wi no Sarlat kemen. Dörch de Auvergne in de Dordogne un wi harr’n dree Daag vull mit Theoter.

Man dor will ik nu nich vun vertell’n, ick wull blots wieden, dat Bolko Bullerdiek recht hett.



HEINRICH KRÖGER

Plattdütsch Kark in Veerlannen

40 Jahr Plattdütsch Sünndag an 'n 22. Juni 2014

Dat wüür een goode Idee, Dirk Römmer to 'n 70. Geburtsdag mit de veer Karken in Veerlannen to iehren. Nah un nah stünnen se op dat Titelblatt vun de veer Veerteljohrheften, QUICKBORN 103 (2013): toierst Kirchwerder as Heimatoort, wo de Jubilar döfft un kunfermeert is, denn Oolengamm, Curslack un Neengamm. As in mien Book oever dat 20. Jahrhunnert vun „*Plattdütsch in de Kark in drei Jahrhunderten*“, Band 2 (Hermannsburg 2001) nahtolensen is, speelt düsse Karken ok in de nedderdütsche Karkengeschicht een Rull. Twee Deelen raagt rut: Oolengamm dree Jahr vör den Iersten Wültkrieg un Neengamm-Curslack knapp twee Jahr nah den slimmen Krieg.

Op dat Misschoonsfest in 'n Sommer 1911 predig in Oolengamm Pastor Adalbert Paulsen-Brügge (1851-1931), Broder vun Pastor Johannes Paulsen-Kropp (1847-1916), vör 600 Lüüd plattdütsch. De groote Gemeen wüür dor nich op instellt un hüür vun 'n iersten bet to 'n lesten Satz „*in atemloser Stille*“ to; so vertellt dat Alexander Zinn in 'n QUICKBORN 5 (1911-12), Nr. 1, S. 19. Adalbert Paulsen wüür een Jahr vörher in Mölln (Lauenborg) to 'n Vörsitter vun 'n Vereen för plattdütsche Woordverkündigung wählt worden un hett denn so as sien Broder faakener plattdütsch predigt, ok in Neddersassen un Meckelnborg.

In Oolengamm fünn he in Pastor Friedrich Holtz (1870-1933), tolest Propst in Hamborg-Bergedorf eenen Fründ un Förderer vun düsse Saak. As dor vundaag noch dat Gemeenhuus wiesen deit, hett sik Friedrich Holtz düchtig för de Heimatkunst un ehr Bestreven insett. He hett al 1901 eenen Vereen för Verlänner Kunst un Heimatkunn' gründt un is 1904 mit 53 Lüüd op eenen grooten Wagen nah Scheeßel föhrt, wo to dat ierste „Niedersächsische Trachtenfest“ inlaadt woerr. 1907 tell de Veerlänner Vereen to 'n Johrsenn' 390 Mitglieder un geev 1908 een eegen Jahrbook rut. So drööp Adalbert Paulsen hier op 'n Barg Lüüd, de Sinn för de plattdütsche Spraak harrn, wo Louis Harms (1808-1865)

Opsatz

in Harmsborg un Johannes Paulsen in Kropp al lang dat Evangelium in verkündigt harrn. Neerdings sett sik dor Pastor Heinrich Hansen (1861-1940) op Pellworm bannig för in, de 1910 in Mölln eenen grooten Vördrag hoolen harr.¹

Dat anner, wat nah 'n Wültkrieg passeeren däa, wüür an 'n 29. August 1920 een plattdüütsch Gottesdeenst to de 500-Johrfier vun dat Amt Bergedorf. Dor in de Stadt wüür den Sünndag vörto een hoochdüütschen Festgottesdeenst, wo sik de Bergedorfer Bürgervereen för stark maakt harr. För de plattdüütsche Kark in Neengamm-Curslack mit den Hambörger Hauptpastor vun 'n Michel, August Wilhelm Hunzinger (1871-1920), sorg de Veerlänner Vereen. De lütt Kark wüür proppenvull, Hunnerte müssen wedder ümkiehren. So schrifft Dr. J. Ritter ut Geesthacht in „Niedersachsen“ 26 (1920/21), Nr. 2, S. 22. De Prediger, vun Huus ut Meckelnbörger, 1909-1911 Theologieprofessor in Erlangen, harr sik den Text utsöcht: „*Holl wiß, wat du hest, dat nümms di de Kron wegnümmt!*“ (Offenbarung 3,11). Wat hier de Wültenrichter to de Christengemeen in Philadelphia seggt, dat düüd Hunzinger nationalistisch op de düütsche Kroon, de deep in 'n Rhein liggen deit un lokalpatriotisch op de Verlannen (de greune Masch). So is domols ok an anner Stääden predigt worden, jüstso vun hoochdüütsche Kollegen.



Hootständer in de Kark vun Oolengamm. 77 gifft dat dorvun in düsse Kark. Foto: Peter von Essen.

Curslack 1920 is een Bispeel, woans sik plattdüütsche Pastoren verbiestert hebbt un dat Evangelium nich so utleggen däan, as Jesus, de Christus dat meent hett. Dor hett Adalbert Paulsen vör warnt un al an 'n 20. Juli 1919 an den Lübecker Pastor Wilhelm Mildenstein (1870-1933) schreven: „*Blot vör een Deel nehmt ju in Acht: ,Stellt ni de Predigt in(t) den Deenst vun 't Plattdüütsch!' Ji sünd Preesters, de süllt de Predig vöranstelln. Dat Plattdüütsche in den Deinst von de Predig. So sallt sin.*“ (De Kenning 5/1982, S. 32).



Üm in uns Tied to kaamen, maak ik eenen Sprung vun good 70 Johr: 1992 kööm Martin Waltsgott, geb. 1961 as Pastor nah Oolengamm. Mit em füng een nee'e Traditschoon an: He beedt dree, veer Maal in 't Johr plattdüütsche Gottesdeensten mit Gastprediger an: Cord Denker, Hans A. Gerdts, Dirk Römmer u.a. Ok ik hüür dor al lang mit to. Jümmers is een Chor (mehrstendeels wültlich) to Stääd, een gooden Lektor ut de Karkengemeen maakt mit, jeedeen Maal is dat een Aart Festgottesdeens, wo ok Lüüd ut anner Gemeenen henkaamt (mol wüür dat een Bus vull ut Radbruch bi Winsen/Luhe). Giern dink ik an eenen Gottesdeens, wo we achteran buten an Beerdischen stünnen un vertellen dään.

An 'n 22. Juni 2014, veerteihn Daag nah Pingsten bün ik wedder an de Reeg. Denn ward „40 Johr Plattüütsch Sünndag“ fiert. Düsse Idee is 1974 op dat Pastoralkolleg in Hoisbüttel, wo Propst i.R. Johannes Thies (1904-1992) dat Leit harr, utdacht, beslaaten un op 'n Weg bröcht worden. Dat geev för all Gemeenden, de mitmaaken wullen, een lütt Gottesdeensheft mit 'n Geleitwoord vun Bischof Dr. Friedrich Hübner (1911-1991).

Düt Johr steiht de Predigttext in de Thora, 5. Mose 6, 4-9 – dat uroole Bekenntnis vun 't jüüdsche Volk, wat fromme Lüüd jeedeenen Dag opseggen doot: „Höör to, Israel, Gott is Gott, he alleen. Un du schallst di Gott

todoon mit allens, wat du büüst, un mit allens, wat du kannst.“ (Plattdüütsch Lektionar, hrsg. von Heinrich Kröger, Hermannsburg 1981, S. 130). De Kark in Oolengamm fangt Klock teihn an.



De Kark vun Oolengamm mit dat Dööpbecken.
Foto: Peter von Essen.

Anmerkungen

¹ Heinrich Hansen: Über Wortverkündigung in der sassischen Landessprache. In: Schleswig-Holstein-Lauenburgisches Kirchen- und Schulblatt 66 (1910), Nr. 36, S. 431-437; Nr. 37, S. 447f.; wiederabgedruckt in: Heinrich Kröger: Plattdüütsch in de Kark in drei Jahrhunderten. Bd. 3: Quellen und Lesetexte 18. bis 20. Jahrhundert. Hermannsburg 1998; demnächst auch in: Bernd Jörg Diebner/Heinrich Kröger/Manfred Mergel (Hrsg.): Religion und Dialekt/Dialekt und Religion. Bd. 1 Mundart in der Kirche. Möglichkeiten und Grenzen. LIT Verlag Berlin, Münster u.a. 2014.



Plattsounds Bandcontest 2013

Middewiel is dat meist en fasten Termin in mien Klenner worrn: De Sünnavend vör Dodensünndag, de Sünnavend, an den in Ollnborg in'e Kulturetage dat Finole vun den Plattsounds Bandcontest utdregen warrt. De „Plattsounds Bandcontest“ is en Wettstriet för Musikers un Bands in't Öller twüschen 15 un 30 Johrn ut Neddersassen. All Stücken mööt en plattdüütschen Text hebben. Middewiel bün ik dat ok wenn, dat ik mi bi de Anreis ok mit „Navi“ op den dösigen Strotenkring verbiestern do. So weer dat ok verleden Johr an'n 23. November. Man ok düt Mol bün ik rechttiedig ankommen un dat hett sik wedder lohnt. Ik wörr meist seggen, dat warrt vun Johr to Johr beter.

De Reden vun de „niege“ Ministersch för Wetenschop un Kultur in Neddersassen, Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, un den Baas vun de ollnburgsche Landschop so as dat Vörstelln vun de Jury weern fein kort. So stünnen de teihn jungen Bands un Musikers, de sik vun de 16, de bi den Wettstriet mitmookt hebbt, för't Finole qualifiziert harrn, an'e eerste Steed.

To'n Opwarmen spelen de „Schkandolmokers“, de in 2012 den tweten Pries kregen harrn, ehrn „Punk op Platt“. De Band hett in't verleden Johr op en Reeg Veranstalten speelt, so ok bi'n Ollnborger Kultursommer un de Plattsounds-Bandnacht in Hamburg, un düsse Daag schall ehr eerste CD „Luud as Schiet“ rutkomen. Dat wiest, dat de Plattsounds Bandcontest ok för de Bands keen exotschen Utfloog is, man de Vermook an Plattdüütsch foken blifft.

Denn güng dat los mit den Wettstriet. Un de harr wedder de verschedensten Oorden vun Musik to beden. Dor weern de beiden Jungs vun „Banana Roadkill“ ut Hannover, de ok 2012 al dorbi weern, mit jümehrn Song ut de Richt Alternative/Indie. Se bröchen wedder en Text mit bannig veel Phantasie mit. De vertell vun den Pechvogel „Johann“, de keen Arbeit harr, sik denn as Iesverkörper versöch un ünner beten wat snaaksche Ümstänn dorbi to Dode komen is.

Op Besöök



De Koppel Bbeatz ut Brunswiek is as Projekt vun de Brunswieker Landschaft för moderne plattdütsche Musik extra tosomenstellt worrn un hett ok al en CD „Wi sünd da“ opnahmen. In Ollnborg weern se mit jümehr Electro-Soul-Dance-Stück „Rock de Roggenmöhm“ dorbi. No dat Verkloren vun de Band is en Roggenmöhm en Spökelsch, de in’e Feller leevt. De lütten Kinner worrn wohrschaut: „Loop nich in’e Feller! Woher di vör de Roggenmöhm!“

In dat Post-Hardcore-Stück „Biller un Öörd“ vun de Band „Halfway Decent“ ut Ossenbrügge güng dat üm Biller, de een in sien Gedanken hett. Man as dat bi de Oort Musik numol is, kunn een den Text, de för den Wettstriet ut’t Ingelsche översett worrn is, meist gor nich verstahn.

De Singer-Songwriter „Peter der Wolf“ ut Brunswiek weer al 2012 in’t Finole komen. Man he kunn denn nich optreden, wiewat he krank worrn weer. Nu harr he dat mit sien Leed „Winner“ wedder in’t Finole schafft. In sien Text geiht dat üm en Verlerer, wo de sik föhlen deit un üm den Gloven doran, dat ok he eenmol en Winner sien warrt. Dütmol hett dat jo noch nich slumplt. Man anhollen deit kriegen un all gode Dingen sünd dree. Denn kunn he ok mit dat Plattdütsch noch mehr vertraut warrn. Männicheen Woort keem doch noch bannig hoochdütsch röver. Man dat mag ok an de Opregen legen hebben un fallt bi en Singer-Songwriter kloor mehr op as bi en Punkrock-Band.

De DeutschRock- un Punk-Band Pyramit kümmt ut Emmen un Markus, de dat Slagtüch speelt, kennt Plattdütsch vun sien Grootöllern. Se vertellen, de Noom vun’e Band is ut „Pyramide“ un „Dynamit“ tohoopklüttert un stünn för de Kraft, över sik sülven ruttowassen. Dat Stück „Vun Minsch to Minsch“ hannelt vun dat Utgrenzen vun Minschen, de anners sünd.

De Singer-Songwriter Ralf Meyer ut Auerk is mit Platt groot worrn un proot ok hüüt noch Platt. He harr den Text vun sien Leed „Allein“ extra för den Plattsounds Bandcontest gau ut dat Ingelsche översett.

Ut Ollnborg keem de Funk-Rap-Band „Spinning Wheels“. Se weer as en Schoolprojekt tostann komen. De Schoolmeester för Musik speel den Bass. In dat Stück „Wo kann dat sien“ güng dat üm de legen Norichten as vun Krieg un Terror, de wi jeedeen Dag merrnmang Informatschonen över Promis, Sport un Wedder serveert kriegt, as weer dat normool. Dor müß ik doch bannig an dat Stück „An Tagen wie diesen“ vun de Band „Fettes Brot“ dinken. Man Text un Musik weern so goot, dat de „Spinning Wheels“ dormit de mehrsten Stimmen bi dat Afstimmen in’t Internet kregen un den Publikumspries wunnen hebbt.

Wieldes de Jury denn no de Kriterien Text, Musik un Optritt allgemeen de dree Winners utklamüstert hebbt, hebbt „De fofftig Penns“ bi't Publikum för Stimmung sorgt. De köönt middewiel meist henkomen, woneem se wüllt, överall warrt se fiert. Man bi jümehrn plattdütschen Elektro-HipHop fangt de Been ok meist vun sülvén an, sik to rögen. Un de Refrains kann een foorts mitsingen.

Denn keem de opregen Momang: De Jury keem op de Bühn un vertell, wokeen de Priesen wunnen hett: De drütte Pries güng an de Stonerrock-Band „Audiowolf“ ut Ollnborg för jümehr Stück „Millionär“. De Text vertell dorvun, dat Geld nich glücklich mookt un een sik Frünnen un Leev nich köpen kann. Man dat weer wedder en Oort Musik, bi de een vör de Bühn vun'n Text nich veel mitkriegen deit. Wo goot de Musik nu weer, doröver kann ik nich oordelen. Dat is eenfach nich mien Richt.

De Winners vun den tweten Pries harrn op jeedeén Fall al mol den besten Optritt: Twee Jungkeerls slepen en grode greune Tünn op de Bühn. Wokeen in't Programmheft al den Noom vun de Band leest harr, kunn al vermoden ween, wo dat op rutlopen dä: De heet „Manninnetünn“, un so kladder ut de Tünn denn ok de drütte Mann vun düsse Koppel. De Dree studeert tohoop in Bremen. Se koomt ut Göttingen un Brunswiek un Jean-Oliver Grodeck, de dat Leed över den „Sünnünnergang“ schreven hett, is in Hamborg opwussen. Plattdütsch hett he eerst laterhen an'e Volkshochschool lehrt. He vertell – op Platt! – de Idee för den Text weer em op Norderney komen. De Musikricht is Irish Folk mit Guitarr un twee Ukulelen un ok mol en Fleit twüschendrin. Dor warrt een glieks goot opleggt. Un bi dat Bild, an'e Noordsee op'n Diek to sitten un den Sünnünnergang to bekieken, mutt ik foorts an mien neegsten Urlaub dinken. Ok bi dat Afstimmen in't Internet leeg düsse Bidrag wiet vörn.

Mit den eersten Pries hett de Jury de DeutschRock-Band „Lichtjahr“ ut Hannover för den Song „Achterbohn“ uttekent. Mit de hoochdütsche Verschoon harr „Lichtjahr“ al den Contest „Musikrausch 5.0“ in Neddersassen wunnen. Dor worrn Leders söcht to dat Thema Missbruuk vun Alkohol. So vertell de Text vun dat Leed ok dat Föhlen un Beleven vun en Deern oder Fru, de toveel Alkohol drunken hett. Dat is mit sien Op und Dol so intensiv un dicht vörstellt, dat een dat richtig tofaat kriggt. Dat dat ok op Platt allerbest funktschoneert, hett Thorsten Börnsen vun Plattsounds mit sien Översetten wiest. Vunwegen den Text stünn düsse Bidrag ok bi mi an eerste Steed. Dor warrt en ernstet Thema op meist poetsche Oort behandelt.



„Lichtjahr“,
Winner bi den
Plattsounds
Bandwettbewerb
2013.

Foto:
Frederik Weiß.

De fief Jungkeerls vun „Lichtjahr“ kunnen betto keen Plattdüütsch snacken un weern dor bloots in 'ne School un in 'n Urlaub beten mit in Kontakt komen. De Veranstalter von Plattsounds harrn de Band en Opnohm vun den plattdüütschen Text tostüert, dat se sik in de Utsprook inheuren kunnen. Ok sünst geev dat veel Loff för de Organisationschoon: Se weern jümmers goot informiert un noog betüdel't worrn. De Afslussveranstalten weer allerbest lopen un se harrn en Barg Spoof dorbi hatt.

För't Vörjohr harr „Lichtjahr“ ok en egen CD ploont. Man as een nu op jümehr Internetsiet lesen kann, gaht de Band as't lett uteneen.

Man den Plattdüütschen Bandcontest Plattsounds schall dat, as ok de Ministersch Dr. Gabriele Heinen-Kljajić toseggt hett, ok 2014 wedder geven. Un ok en CD mit de Leders vun 2012 un 2013 wüllt se rutbringen. Männicheen harr villicht nich dacht, dat se mit Plattsounds so veel Spoof hebben wörrn. Man as't lett hebbt doch noch en Reeg junge Lüüd Vermook an Platt un Lust, sik in jümehr Musik dormit to befaen. Ik finn dat grootordig un hoop, dat düsse Erfolgsgeschicht noch heel lang wiedergeiht. Un wenn de Termin villicht ok noch nich nipp un nau faststeiht, warr ik mi den Sünnavend vör Dodensünndag al mol frieholen. Villicht krieg ik dat mit den Strotenkring jo düt Mol trecht.

P.S.: Dat ji vun den Siegertext ok mol en Indruck kriegt, hebbt wi em hier afdruckt:



LICHTJAHR

Achterbohn

De Lichter vun de Stadt verswimmt in'n Takt,
to den se sik dreiht.
Een Stoorm vull (vun) Farven, Tööns un Frogen,
De se kuum versteiht.
Verworren Sätzen, mehr Fetzen as Texten
de se vun sik gifft.
Se kann dat nich mehr kuntrolleren.

Chorus:
Geföhlen fohrt Achterbohn,
Vun boben bet nerrn.
Sünd dat bloots 'n poor Gramm

Se danzt, se lacht, een glöövt, se flücht dorum,
In den Stoorm vergitt se Eensomkeit un all ehr Sorgen.
Se danzt, se lacht, een glöövt, se flücht dorum,
Se schient so stark, man ohn Hölpers weer se verloren.

Wat se hinnert, dörchbroken, ehr Hart al an't Rosen,
De Sinnen beleevt.
Een eerstet Signol, so as bi jeedeem Mool
Ehr Kopp is as lähmt.
Twüschen sweten Minschen, ümgeven vun Hannen.
Lött se sik fallen.
Un se fällt un fällt un fällt.

Geföhlen fohrt Achterbohn
Vun boben bet nerrn,
sünd dat bloots 'n poor Gramm.

Se danzt, se lacht, een glöövt, se flücht dorum,
In den Stoorm vergitt se Eensomkeit un all ehr Sorgen.
Se danzt, se lacht, een glöövt, se flücht dorum,
Se schient so stark, man ohn Hölpers weer se verloren.

Allens üm ehr to warrt mit eens still!
Ehr Ovendkleed vullmeert, in' Dreck, in' Dreck!
Allens, wat se wull, warrt nie passeren!
Wo sünd all hen? Se is ganz alleen, ganz alleen!

Se danzt, se lacht, een glöövt, se flücht dorum,
In den Stoorm vergitt se Eensomkeit un all ehr Sorgen.
Se danzt, se lacht, een glöövt, se flücht dorum,
Se schient so stark, man ohn Hölpers weer se verloren.

Text vun „Lichtjahr“ (Hannover), Winner Plattsounds Bandwettstriet 2013.
Plattdüütsch vun Thorsten Börnsen / Plattsounds



Silver-Jubiläum för „Wiehnacht'n is bald“

To'n 25. Mol hett dat an'n 14. Dezember 2013 „Wiehnacht'n is bald“ heeten, ditmol in de Neegammer Kark (Titelbild „Quickborn“ 4/13). De Küster harr an de Lüchterkroon all de 30 Wachslichter ansteken. So geef dat een fierlich Rohmen in de vulle Kark. Siet 1989 organiseert Gerd Nissen för de „Latücht“ den Obend in de Adventstied, meist an Vörobend vör'n tweeten Advent. Un jümmer warrd blots Plattdüütsch snackt un sungen. De veer Veerlaner Karken – se weern Titelbillen 2013 vun'n „Quickborn“ – wesselt sick af dorbi as Gastgeber. All de Aktiven – ook „Promis“ un Profis – mookt ohn Gage mit: Kinner ut een Grundschool (för de gifft dat as Honorar een Wiehnachtstüt mit „Naschies“), Schrievers, Gesangvereene, Muskanten.

So ok ditmol. Pastorin Doris Spinger as „Huusfroo“ vun de Neegammer Kark hett besinnlich Texte mitbrocht. Maren Möller-Inseldmann un „Plattsnacker“ Heinz Puttfarken ut de School Corslok-Neegamm hebbt mit de Kinner Riemels un Leeder instudeert. De Chor „Flora-Edelweiß“ vun'n Tollnspieker hett ook Leeder in plattdüütsche Sprook mit sien hochdüütschen Dirigent Carsten Balster vördrogen. Op de Orgel speel Sabine Ludanek. Ilse Zander ut Bardörp lees Geschichten ut ehr Jugend in Kirchwarder vör, de se sülben schreven hett. Ohnsorg-Schauspeeler Wolfgang Sommer – he wohnt in Neegamm – hett mit faste Stimm Riemels un Geschichten vördrogen. De Veerlaner Poaunenchor ünner dat Leit vun Michael Kiehn hett wiehnachtliche Leeder bloost. Plattdüütsche Wiehnachtslieder, de all Beseukers mitsingen kunnt, weern ook wedder dorbi. Leederzedels as „Textversicherung“ hett dat glieks an'n Ingang geben.

Gerd Nissen erinnert sick an de ersten Johrn: „Wi wulln domols, 1989, in de Tiet vör Wiehnacht'n een besinnlich Obend fiern mit Leedern un Geschichten in de plattdüütsche Sprook ut de Wiehnachtstiet, ook mit Kinnern.“ Wi – dat weer de Sparte „Theater, Tanz, Folklore“ in den 1987 gründten Vereen, de domols in Sparten arbeit't hett. Gerd Nissen hett denn de veer Karkengemeen'n anschreeben. „Blots Pastor Rolf Kiehn ut Corslok hett antert. De anner wulln woll erst mol teuben, wie dat warrd“, meent he.

So hett dat denn an'n 9. Dezember 1989 to'n eersten Mol in de Corsloker Kark heeten: „Wiehnacht'n is bald“. Noch hüüt is dat so, dat keen Intrittsgeld nohmen warrd. Een freewillig Spende för'n goden Zweck könt de Beseukers an'n Utgang geben. Domols hett dat heeten „to'n Bispill för dat Ehrenmol“. Dittmol güng dat üm de Renoveerung vun den Neegammer Karkturm, de blang de Kark steht.



Dat Corsloker Bispill keem domols an. In't Johr dorno gung dat in de Kirchwarder Kark. Ok dor hebbt Lüüd ut de anner drie Veerlanner Dörper mitmakt. „Wi wulln, dat de Lüüd ok mol in een Kark in de Noberschaft kemen“, seggt Gerd Nissen. Un so is dat bleeben. Jede Gemeen is alle veer Johr mol dran. Een Utnohm geef dat, as de Neegammer Kark dicht weer, wiel se renoveert worrn is. Kinner sünd jümmer mit dorbi, meist ut de Grundschool. Dor liggt de „Latücht“ Wert op.

In de eersten Johrn hebbt de Männer vun'n Katastrophenschutz den Weg in de Kark mit jümmehr „Lichtgiraffen“ hell makt, toerst dat THW, denn de Freewillige Fүүrwehr Browisch (Warwisch). „Dat weer 2006 to'n letzten Mol“, seggt Gerd Nissen. De Gemeen'n harrn mehr Latüchten för den Weg öber'n Karkhoff opstellt. Un veele Lüüd hebbt dat nich good funn'n, dat dat Notstromaggregat so'n Larm makt.

Mehrmols hett dat Probleme geben, wiel de Pastor keen Plattdüütsch snacken kunn. Dor hebbt denn „Springmuus“ Anette Sandig ut Osswarder oder Klaus-Dieter Niedorff, de freuhere Hooger Halligpastor, de nu in de Noberschaft vun Veerlann wohnt, utholpen. Ok de Orgelspeeler harrn nich jümmer Tiet to den Termin an'n Sünnobend. Dor hett sik Max Lojenburg sien eerste Sporen verdeent. Oder een Orgelspeeler, de mit'n Bus ut Hamburg keem, is in'n Düstern in de verkehrte Richt gungen. „Dor is de pensioneerte Organist vun de Gemeen eerstmol insprungen, bit de inplonte Mann keem“, erinnert sik Gerd Nissen. Un eenmol müß de „Latücht“-Vörsitter Hermann Struß mit'n Keyboard inspringen.

In all de 25 Johrn hett Gerd Nissen dat Programm tosomenstellt, to „Wiehnacht'n is bald“ kummt de Lüüd nicht blots ut Veerlann'n un Bardörp. Sogor mit Bussen reist Beseuker an.



Kinner ut de School Corslok-Neegamm sünd an jümmehr farvenfroh Halsdöker to erkenn'n.

Foto:
Peter von Essen



PETRA KÜCKLICH

Schoolmeister-Workshop in 't Ohnsorg

Twölf Schoolmeisterschen un Schoolmeisters weern komen to den Workshop, to den Cornelia Ehlers in de Ohnsorg-Studiobühne inloodt harr. Se wullen sik informeern över dat niege Stück „Leonce un Lena“ no Georg Büchner, dat op de Studiobühne vun 't Ohnsorg-Theoter op Hooch- un Plattdüütsch för junge Lüüd vun 14 Johrn an opführt warrn schull. Een keem ut Noordfreesland, een ut Barmstedt un de annern vun verscheden Hamborger Scholen. Vun de een oder anner School ok mehr as een, so as vun dat Gymnasium Ralstedt, dat ok Partnerschool vun't Ohnsorg in't TUSCH-Projekt (Theoter un School) is, oder ut Kirchwerder, wo de Schölers deelwies noch Platt snacken doot.

Wi seten in en Kring merrn op de Studiobühne op Kassens, de, deelwies al mit Kledoosch dekoreert, de Kulissen vun dat Stück weern oder warrn schullen. Toerst geev dat vun den Regesseur Ingo Putz bannig veel Interessantet över dat Stück to hören. He vertell vun de interessante Opgoo, düsse romantsche Kummedi, de an sik keen eenfacht Stück is, för junge Lüüd op de Bühne to bringen, un dat noch op Platt. Georg Büchner, de al in't Öller vun 23 storven is, harr dat Stück för en Wettstriet schreven, man to loot afgeven. Dorwegen kunn dat keen Pries kriegen. Ingo Putz verkloor vele Parallelen to dat Stück „Dantons Tod“ vun densülvigen Schriever un richt dat Oog op Themen un Frogen, de in dat Stück binnen steken doot un mit de sik junge Lüüd ok hüdigendoogs noch befoeten doot.



Holger Dexne, André Lassen, Hanka Schmidt un Kristina Bremer. Szenenfoto ut „Leonce un Lena“ (Ohnsorg-Studio). Foto: Sinje Hasheider.





Leonce, de Prinz, deepdenkern ut Langewiel, schall de Prinzessin Lena heiroden, ofschoonst se enanner noch nienich to Gesicht kregen hebbt. Man he will überhaupt nich heiroden un al gor nich de Kroon vun sien Vadder övernehmen un regeern. Dat Nixdoon gefallt em op't best, liekers he ok untofreden mit sik un sien Tostand is. Un Lena will nüms heiroden, den se nich leef hett un gor nich kennen deit. Dorwegen neiht se beid ut no Italien, woneem se sik denn drepen doot. Se weet beid nich, wokeen de anner is, man se verleeft sik in enanner un heiroodt denn verkleedt. Blangen de Froog, wat un woso een heiroden schall, lött een dat Stück ok doröver nodenken, wat een sien Schicksol villicht al faststeiht, wat een überhaupt de Schangs hett, dorvun wegtokomen oder opletzt doch allens so kümmt, as dat schull: De beiden Königskinner krieget sik opletzt doch, jüst as dat ploont weer un ofschoonst se sik wehrt hebbt. Dat is passlich för dat Öller, wo een anfangt notodenken: Woans will ik leven? Woso will ik dat?

Ingo Putz verkloor, wat för Gedanken he harr bi dat Ümsetten vun dat Stück för junge Lüüd, in Verbinnung mit de plattdüütsche Sprook un so, dat dat op de Studiobühne passen dä. Dorto keem noch, dat he blots veer Schauspelers harr, ofschoonst dat Stück mehr Rullen hett. He hett denn in dat Stück noch en furdere Schicht introcken. Dat sünd twee Hochtiedsploner. De sünd ok en Poor un schüllt de königliche Hochtiet utrichten. Man dorto mööt se Prinz un Prinzessin eerstmol tohoopbringen. Düsse Hochtiedsploner schüllt twüschen Stück un Tokiekers vermiddeln. To de Tokiekers snackt se Hoochdüütsch man in ehr Rullen Platt. Düsse beiden Schauspelers speelt ok al de annern Rullen in dat Stück, so as König un Königin, Leonce sien Fründ Valerio, den Privootschoolmeister, Leonce sien Fründin Rosetta, Lena ehr Gouvernante un den Präsident. Se all snackt Platt. De Rullen wesselt se dör dat Anbacken vun Kleevzeddels, niemoodsch „Post-its“ nöömt, op de opsteiht, wat oder wokeen se grad sünd. Op düsse Oort warrt se twüschedrin ok mol to en Deel vun'e Kulisse to 'n Bispill as Buchsboom, Moos, Kamin, Bild oder Klock. De beiden annern Schauspelers speelt Leonce un Lena un snackt Hoochdüütsch.

In den tweten Deel vun den Workshop güng dat mehr üm de plattdüütsche Sprook. Cornelia Ehlers, de ok de Dramaturgie un de plattdüütschen Texten vun dat Stück mookt hett, harr wedder orrig wat an Materiol för de Schoolmeisters tohoopstellt. Dor geev dat to'n Bispill en Wöörlist un en Memoryspeel. In dat Memory sünd männich Wöör ut dat Stück eenmol op Platt un eenmol op Hoochdüütsch op Korten schreven. De Poorn schall een denn tonanner finnen. Dat hebbt wi denn ok glieks utprobeert. Een anner Opgooov weer, de Wöör dör Pantomime to wiesen, wieldes de annern denn rutfinnen schullen,





wat meent weer. Denn wörrn an lütte Gruppen jümmers twee vun de schönsten plattdütschen Setten ut dat Stück utdeelt un darto schullen denn lütte Szenen speelt warrn. Dat allens hett veel Spoof mookt un weern gode Bispillen, wo een de Schölers för dat Stück rüsten un Vermook an Plattdütsch wecken kann. Dorbi hett Cornelia Ehlers ok noch veel to de Sprook verkloort. To 'n Sluss dröffen wi denn noch en kotten Stremel vun en Proov ankieken un Frogen un Anmarken loswarrn. Wi hebbt so en bannig goden Indruck vun dat Stück kregen. De Schoolmeisterschen un Schoolmeisters hebbt Tipps un Warktüüg mitnohmen, dat se jümehr Schölers hölpn köönt, dat Stück goot to verstohn. Ofschoonst ik nu keen Schoolmeistersch bün, heff ik veel Interessantet to weten kregen un frei mi, dat ik bi den Workshop dorbi ween dröff.



André Lassen un
Hanka Schmidt.

Szenefoto ut „Leonce
un Lena“
(Ohnsorg-Studio).

Foto: Sinje Hasheider



Ik will hier ruut ... un will doch blieven

Von Sulteknechte un soltig Poesie

Rezensionen

Af un an giffst dat so wat: en wunnerschöön Book op Platt. Goot, en beten lütter kannst dat allens ok op Hochdüütsch lesen, man eigentlich is dat en Book op Platt, wegen de Lünborger Sulteknechte in't Middelöller Platt snackt hebbt. Dat Book is in Spraak en Gestaltung en Kunstwark, meist to schön för dat Thema, denn dat Book vertellt von dat elende Leven von de Sulteknechte.

Schreven un rutgeven hett Ekhard Ninnemann dat Book. De grafische Gestaltung hett Volker Butenschön maakt.

Vörweg un achterna giffst dat historische Informationen. Du weetst, dat de Lüüd in fröher Tieden gräsig lange Arbeitsdaag harrn, dat de ohn Urlaub un Fierdaag teihn, twölf Stünnen arbeiden müssen. Un du freist di, dat de Herrgott in sien Geboden den Sünndag fastleggt hett - kloor, dat de Arbeitslüüd denn in de Kark gohn schullen, man de gesunne Karkenslaap weer jümmer al beter as endlose Knokenarbeit. Man in Lünborg harr nich de Herrgott dat Seggen, man de Papst. Un de harr fastleggt, för de Lünborger Solteknechte geev dat keen' Sünndag, för de geev dat een Gebott weniger, de müssen sick all Daag afmarachen, an'n Dag dörteihn Stünnen oder in de Nacht ölvn. Blots een Dag in't Johr weer free: dat weer de Karfreedag!

Du lehrst veel in dit Book, ton Bispill, dat du di för en Sack Solt en Huus köpen kunnst oder för en Kilo en Koh; dat de Kinner von de Sulteknechte nich to School gängen, dat de all nich lesen, schrievn oder reken lehrn. Se gängen mit söben Johr al in den Soltstock, hebbt de lichtereren Arbeiden mookt; hebbt sehn, woans de Sulteknechte dat Soltwater na baben bören in den Spieker, wo in grode Bliemannen dat Soltwater kookt wöör, bit dat Solt vörtütich keem. Un sehn hebbt de Kinner, woans de Vadders krank wöörn, krank von dat Solt, von dat Blie, von de Knakenarbeit, de keen Enn harr. Wat en Wunner, dat de mehrsten nich öller as dörtig wormn.

Ik bün de Jung
de lütte Sulteknecht.

Föhl mi as Mann,
wieldat ik Vadder hölpn kann:
Ik goh na Sulte nu ...



In't Sultehuus:
Uns Vadder kiek
op mi mit Stolt.
He bött dat Fүүr.
Ik sleep dat Holt.

Ick do dat geern.
Dat maakt mi Spaaß, un
o dreih ik den Bessen,
will fix en rechten Groten warnn.

Un wenn ik denn wat öller bün,
so veertein fofftein Johr:
warr ik en Starken von de Sulteknechte,
un sing mit jüm dat Leed vun se ehr
Rechte.

Veel Rechte harrn se nich. Un liekers
weern de Stolteknechte stolt. Se weern
Stadtbörgers un Stadtluft mook free! Se
weern nich liev-eegen. Se kunnen sick,
wenn se de Schinneree lang noog
dörhelen, villicht sogoor en lütt Huus
leisten.

Wokeen historische Interessen hett oder
Freid an de Spraak; wokeen Lünborg
kennt oder Lüüd, de Lünborg kennt
oder Lünborg kennenlehrn schullen –
de schull dat Book köpen ton lesen un
verschenken. He warrt klöker, he warrt
– wenn he wedder mal in Lünborg is,
de Stadt mit anner Ogen sehn, warrt
begriepen, worüm vondaag noch af un
an Hüüs afsacken doot – un an de Sul-
teknechte denken, de sick Generation
föör Generation ünner de Eer afmar-
chen müssen.

**Ekhard Ninnemann: Sulteknechte –
Soltig Poesie**, platt & hochdüütsch,
Grafik un Layout: Volker Butenschön,
Lüneburg: von Stern Verlag KG, 1. Auf-
lage 2013 Bolko Bullerdiek

Bescheidenheit ist eine Zier...

... die, wie alle wissen, die das Märchen
„Von den Fischer un siine Fru“ kennen,
der Frau des Fischers nicht zu Eigen ist.
Ilsebill will mehr und mehr und immer
mehr – bit dat allens op Schiet utlöppt
un se wedder in ehr'n Pisspott sitten
deiht.

Und wer kennt dieses Märchen nicht,
die Geschichte um Gier, Unzufrieden-
heit, Börsartigkeit und Machtlosigkeit
der Güte und Vernunft.

Der Verlag Schünemann hat nun eine
Version auf der Grundlage der ersten
plattdeutschen Grimm'schen Fassung
von 1812 herausgebracht. Während in
späteren Versionen Fischer und Frau
wenigstens „in'n Swienstall“ leben,
was ja noch nachzuvollziehen ist,
mussten sie in Philipp Otto Runge's
Original und zunächst auch bei den
Grimms in einen Pisspott ziehen – was
ich mir schon als Kind nicht vorstellen
konnte.

Jetzt hat Julia Beutling das illustriert.
Ein zersprungener, Riesenpisspott be-
herbergt das arme Fischerpaar. Julia
Beutling setzt sehr auf die Dramatik der
Bilder. Man braucht die Geschichte
nicht zu lesen und erkennt an der zu-
nehmenden Düsternis der Bilder, dem
wachsenden und immer bedrohlicher
werdenden Butt (der als eine Mischung
zwischen Hering und Monster von
Loch Ness daherkommt) eindeutig
eine herannahende Katastrophe.

Auch ist zu erkennen, dass die Frau
sich eindeutig übernommen hat: sie
selbst wird in der prächtiger werden-



den Umgebung immer unscheinbarer, bis sie auf dem Papstthron schließlich kaum noch zu erkennen ist. Ein Hinweis darauf, dass man sich selbst mit zunehmender Macht immer weiter verliert?

Die Bilder sind gewaltig, so gewaltig, dass ich teilweise gar keine Lust hatte, den Text zu lesen, und er war auf mancher Seite wegen der düsteren Farben auch nur schwer zu lesen. Für ungetübte Plattdeutschleser dürfte es auch etwas schwieriger sein, der ungewohnten Schreibweise der Grimms zu folgen.

Ich habe mir die Freiheit genommen den Band mit Rungeschen Märchen, der im Rahmen der Reihe „De lütt Bökerie“ 1984 im Hinstorff Verlag Rostock herausgekommen ist, mit dem neuen Werk zu vergleichen. Textlich besteht kaum ein Unterschied und nur wenig in der Schreibweise. Die Illustrationen sind aber genau das Gegenteil des jetzt vorliegenden Buches: Nur wenige Striche brauchte Horst Hüssel in seinen Zeichnungen um die Situation der Protagonisten darzustellen. Er illustriert die Geschichte.

Bei dem nun vorliegenden Buch dominieren die Bilder derartig, dass man das Gefühl hat, die Geschichte werde zu den Bildern erzählt. Ein interessantes Werk, aber etwas möchte ich zu bedenken geben: Die Bilder sind für kleine Kinder sicher nicht ansprechend, zu düster und Furcht erregend und teilweise auch verwirrend in der Perspektive. Man muss wohl eher den künstlerischen Aspekt des Buches betrachten können, um Freude daran zu haben.

Julia Beutling illustriert Grimm: Vun

den Fischer un siine Fru, Carl Schünemann-Verlag GmbH, Bremen, o. S., ISBN 978-3-944552-04-0

Ingrid Straumer

Kinnerkraam

Eröffnet wird das Buch durch zwei Strophen eines Tauflieds aus dem Plattdütsch Gesangbook. Im Vorwort kündigt die Herausgeberin „Materiolien“ an, „de in d’Kark un in d’ Religionsstünn wichtig sünd“ (7). Erneut wird die durchgängige Sprachenwahl Plattdeutsch (Plattdütsch för Kinner) ausführlich gesellschaftspolitisch und wissenschaftlich begründet. Ein ausführliches flammendes Plädoyer für das Niederdeutsche als Grundlegung für Mehrsprachigkeit (8ff). Für den Einsatz in der Kirche spricht die Anschaulichkeit des Plattdeutschen. Dafür stehen Gedicht und Riemsel (28).

Es folgen Bibelgeschichten, nacherzählt und teilweise szenisch/dialogisch aufgelockert durch Theo und Trine (29ff), wobei der Rahmen der Schöpfungsgeschichte und kontrastiv Jesu Jüngerberufung bemüht unterhaltend wirkt. Die Bibelgeschichten bilden eine lockere Folge aus dem ersten Buch Mose: Schöpfung, Kain und Abel (49), Noah un de groote Regen (51), Abraham (53), die Joseph-Geschichten (56ff) mit knappen Anleitungen zum szenischen Spiel oder zum Malen (74).

Ausgearbeitet sind Vorlagen zum Spielen der 10 Gebote, ausgewählter Propheten- und Psalm-Texte (75ff). Und in dem Rahmen dürfen natürlich auch die Geschichten um David nicht fehlen, erzählt und szenisch aufgelockert



(92ff). Auch von Daniel in der Löwengrube wird erzählt und ein Rollenspiel zu Jonas Erlebnissen im Fischbauch und in Ninive, die durch Lieder des Stoffes und eine Bilderbucherzählung abgeschlossen werden (122ff).

In einem zweiten Teil werden auch neutestamentliche Geschichten erzählt: vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (134f), vom Zöllner Zachäus (135f), von der Blindenheilung des Bartimäus (136f): sie endet mit einem Szenenvorschlag für ein Rollenspiel der Geschichte (137ff).

Es folgen Gleichniserzählungen: vom verlorenen Schaf (Van de Schaap, de sük verlopen deit, 141f), vom barmherzigen Vater (De Vader un sien beid Jungs, 143ff). Dann wird die Geschichte von den Kindern erzählt, die zu Jesus kommen (Jesus un de Kinner, 146f), gefolgt von einer szenischen Umsetzung (147ff), auch als Puppenspiel angeboten (155ff). Warum jetzt erst das Gleichnis vom barmherzigen Samariter folgt (Van de Frömde, de helpen deit, 161f), bleibt das Geheimnis der Herausgeberin; auch warum diese Geschichte mit einem Arbeitsblatt versehen (164) für eine Katechese, eine Pantomime und eine Malaktion ausgewählt wird.

Denn unmittelbar schließt sich das Gleichnis vom großen Gastmahl in szenischer Bearbeitung an (165ff). Der Stoff geht in eine plattdeutsche Liedstrophe ein (Gott nöög uns all, 168), die das Ganze liturgisch umrahmt. Ebenfalls szenisch umgesetzt wird das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (De Arbeiters in de Wienbarg, 168ff). Auch dieses Rollenspiel wird durch ein Lied abgerundet (173).

Ein dritter Teil stellt Materialien zum

Kirchenjahr bereit: es beginnt mit der reichbebilderten Weihnachtsgeschichte (174ff) und den drei Weisen aus dem Morgenland (De drie Mannlüüd ut'n Morgenland, 178ff). Danach folgen plattdeutsche Weihnachtslieder (182ff), -geschichten (192ff) und -szenen (198ff). Der Vorschlag für ein weihnachtliches Puppenspiel und Bastelanleitungen für Weihnachtskarten rundet den Weihnachtsfestkreis ab.

Mit der Erzählung vom letzten Abendmahl beginnt die Passionszeit (Jesus mööt lieden un starven, 208ff), die zunächst erzählt wird, dann als Rollenspiel ausgearbeitet angeboten wird (217ff).

Ostern erhält einen eigenen Abschnitt (Jesus leevt, 225ff): auch hier wird ein Erzähltext und ein Rollenspielvorschlag (228ff) vorgelegt; eingeleitet wird dieser Teil von einem Gebet (225) und beschlossen von plattdeutschen Osternliedern, die sich wie alle vorherigen an einschlägigen Melodien in Gesangbüchern orientieren. Pfingsten wird nur als Erzählung geboten, die durch ein Gebet abgeschlossen wird (233ff).

Das Erntedankfest wird durch die Erzählung von der Speisung der 5000 (Fievdusend Lüüd ward satt, 236f) eingeleitet und durch umgetextete Gesangbuchlieder beendet (238ff). Der Martinstag wird nur durch altbekannte Lieder repräsentiert (241ff); es wäre sicherlich angemessen, wenigstens eine der zahlreichen Martin-Legenden zu erzählen. Warum darauf verzichtet wird, weiß nur die Herausgeberin.

Reformation (244ff) und Ewigkeitssonntag (248ff) veranschaulicht die Herausgeberin durch szenische Vorla-



gen und durch eine Erzählung, die die Frage „Wat kummt dornah?“ anregen will (248f).

Ein vierter Teil enthält die Nacherzählung von Frederick nach dem Bilderbuch von Leo Lionni und ein „Anspeel“ dazu (253ff). Danach folgen zwei Märchenerzählungen, die die Buntheit der Welt thematisieren und entsprechende Lieder (264ff), deren Melodien aus unterschiedlichen Quellen stammen. Eine Geschichte, die die Wertschätzung von Mensch und Tier und deren Aufgaben veranschaulicht (269) und eine Nacherzählung von Swimmy beenden das erzählerische Angebot des Buches. Es folgen Gebete zu verschiedenen Tageszeiten und Anlässen (274ff) und eine sehr schöne Übertragung des Vaterunser (278).

Dann folgt ein großer Teil von Liedern, zum Teil als Texte, zum Teil mit Melodien oder Chorsätzen, ohne die Entscheidung im einzelnen nachvollziehbar zu machen. Den Abschluss des Buches bildet eine Anregung für kirchliche Feiern für Kinder (Kinnerkark un Kinnerstünn, 306ff) sowie ein knappes Literatur- und Mitarbeiterverzeichnis (311f). Das Buch ist sicherlich eine begrüßenswerte Hilfe für alle Katechet(inn)en, Grundschullehrer(innen) und Kindergärtnerinnen, die die niederdeutsche Sprache mit Glaubenserziehung verbinden wollen. Eine grundsätzliche kritische Frage drängt sich jedoch auf: Warum macht die Herausgeberin keinen Gebrauch von den bereits vorhandenen niederdeutschen Bibelausgaben (etwa *Dat Ole Testament*, übersetzt ut den Uurtext vun Karl-Emil Schade, Neumünster: Wachholtz 1995, oder Johannes Jessen: *Dat Ole un dat Nie Testament in unse Moderspraak*, Göttin-

gen: Vandenhoeck& Ruprecht 1980), nennt sie nicht einmal in ihrem Verzeichnis? Kein Hinweis darauf erfolgt, dass die alttestamentlichen und neutestamentlichen Geschichtlichen Glaubenszeugnisse sind: die Kinder werden über diese wichtige Tatsache im Unklaren gelassen – alle Geschichten scheinen sich tatsächlich so abgespielt zu haben (auch ein Unterschied zwischen Gleichnis und Erzählung wird nicht gemacht).

Anita Christians-Albrecht (Hg.): Kinnerkraam. Plattdeutsche Texte und Lieder für die Arbeit mit Kindern in Schule und Gemeinde, Münster 2013 (= Plattdeutsch in der Kirche/Plattdüütsch in de Kark. De Kennung: Biheft 21), 312 Seiten, brosch., ISBN 978-3-643-12318-3. Eberhard Ockel

Dör de Spraak-Brill bekeken

Is jedeen Spaak as en anner Finster in de Welt? Düsse Fraag geiht Guy Deutscher, Sprachforscher an de Uni Manchester, na. Dat Book lööp mi op Ingelsch över'n Weg, is aver middewiel ok op Düütsch to kriegen. In den eersten Deel „The language mirror“ vertellt he vun de Wetenschapsgeschicht, woans sik de Forschers sik dor ün in de Hoor kregen hebbt, wat dat Dinken vun de Minschen dor an een Grenz kummt, wo ehr Spraak nich henlangt. Ehren Anfang nimmt de Geschicht mit



den Mythos vun den blinnen Homer. Man mit Homer sien Ogen weer allens in de Reeg: De Spraakwetenschapler Lazarus Geiger hett al 1867 op en Vördrag in Frankfurt klormaakt, datt all de olen Sprachen blind weren: För de Klören günt swart, witt un root harn de Minschen damaals noch keen Wöör. Liekers künnt Minschen, de keen Wöör för Klören as rosa, türkis oder sogar blau un gröön hebbt, düsse Klören utenankinnen – wat de Minschen Geiger damaals noch nich glöven wullen. In den tweten Deel „The language lens“ wiest Deutscher na, datt de Ideen vun Benjamin Lee Whorf, de to’n Deel in de Anthropologie un in de Theologie begäng bleven sünd, wedderlegt sünd: Lee Whorf vertell, datt de Hopi, en nordamerikaanschen Indianerstamm, keen Konzept för de Tiet in ehr Spraak un dormit en ganz anner Weltverständnis harn. Man as rutkeem, datt he nie nich bi de Hopis ween har un datt de Hopi nipp un nau wüssen, wat „vörher“ un wat „achteran“ bedüüd, ja datt se sogar de Tiet indelen deen, dor weer he bi de Spraakwetenschaplers to Recht ünneren dör. Sietden gell dor, datt een in jedeem Spraak allens jüst so goot seggen kann as in en anner. Man düssen Glovensatz wull Deutscher nu ok nich stahn laten, wioldatt de keen empirische Grundlagen hett. Anhand vun enige Spraakverglieke, to’n Deel op de Grundlaag vun opwennige Forschungen, maakt he düütlich, datt dat doch Sprachen giff, de ümständlich Weeswark dank vigelienschere Satzverbindungen beter utdrücken künnt, datt de Ruum in enige Sprachen anners wohrnahmen ward as in anner (in Guugu Yimithirr – de wi dat Woort „Kän-guru“ to verdanken hebbt – giff’t tra-

ditionschonell t.B. keen „links“ un „rechts“), un datt Düütsche un Spaniers ünnerscheidliche Assoziatschonen hebbt bi dat Woort „Brügg“, wioldatt dat bi us feminin un bi Spaniers maskulin is – sogar wen se op Ingelsch snacken doot. So sünd use Dinkwiesen vun de Moderspraak präägt. Altohopen, so Deutscher, is düsse Beritt noch veel to wenig ünnersöcht. Man he maakt ok düütlich, datt de Dinkwiesen sik in en jümmer globalere Spraak- un Dinkwelt jümmer mehr angliken doot.

Wat dat för Plattdüütsch bedüüd, kannst Du sülm in dien Achterkopp bi’n Lesen dörspehlen. To vermoden is jedenfalls to’n enen, datt de Bregen vun all Lüüd, de Platt as Tweet-Kulturspraak un nich as Moderspraak lehrt, ok fudderhen „geel“ tickt – anners seggt: datt de Bregen nich platt an to ticken fangt, wenn du dat, wat du hochdüütsch dinkst, in’t Plattdüütsche översetzen kannst. To’n annern hebt wi nu een, wo wi us op beropen künnt, wenn wi klormaken wüllt, datt een op Platt mit enigen Opwand un de een oder anner nee’e Entlehnung allens seggen kann, aver datt dat – so as Wilhelm von Humboldt dat al vermoden dee – anner Sprachen giff, wo dat een oder aner beter mit raakt.

Schaad, datt Deutscher de Fragen vun Mehrsprachigkeit butenvör lett, un datt he nich versöcht, de Spraak un de Kultur, de dor mit „anhangt“, utenannertoklamüern.

Dat Wark is goot to lesen en groot Vergnügen för all, de sik för Spraak begeistern doot.

Guy Deutscher: Through the Language Glass. Why the World Looks Different in other Languages, London: Ran-



dom House, 2. Aufl. 2011, 7,99 brit. Pund / Dt.: Im Spiegel der Sprache, dtv, München 2012. Heiko Frese

Friesisch im 19. Jahrhundert

Aus dem Themenkreis des Nordfriesischen Jahrbuches, Band 49 für das Jahr 2014 sei ein Artikel von Reinhard Jannen herausgegriffen, der sich auf die Wiederentdeckung der Volkssprachen im 19. Jh. bezieht. (S.75-88) Im Juli 1845 verschickte der Amrummer Pastor Lorenz F. Mechlenburg (anonym) sein Circulaire A und bald darauf im Oktober sein Circulaire B. Er forderte darin auf, sich bewusst der friesischen Sprache zuzuwenden und sie vor dem Untergang zu bewahren. Er beschäftigte sich mit der Erstellung eines Wörterbuches für die verschiedenen nordfriesischen Dialekte und schlug darüber hinaus die Herausgabe einer Zeitschrift zur Verbreitung des Friesischen vor. Dazu musste allerdings erst einmal eine eingängige Orthographie festgelegt werden. Soweit lässt sich in Kürze der Vorstoß von Mechlenburg zur Verschriftlichung nordfriesischer Dialekte skizzieren. Der Aufsatz von R. Jannen beschreibt, dass dieses Unterfangen zur Enttäuschung von Mechlenburg scheiterte. Es scheiterte an der Vielfalt der nordfriesischen Dialekte und wahrscheinlich auch an den politischen Implikationen der Zeit, man befürchtete hinter dem Vorstoß friesische Autonomie-Absichten, die in der deutsch-dänischen Konfrontation nicht erwünscht waren.

Damit ist für mich dieser Artikel noch nicht abgehakt. Einiges ließ mich aufhorchen: Der Zeitpunkt, der Beruf des Verfassers, die Anonymität und die Adressaten-Liste. Im Oktober des Jahres 1829 war ein anonymer Artikel in der Evangelischen Kirchen-Zeitung, Berlin, erschienen mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für den Gebrauch der „sassischen“ Volkssprache im Gottesdienst. Der darin zum Ausdruck kommende Protest gegen die Dominanz der hochdeutschen Sprache in den Gemeinden hat keine nachweisbare Sofortwirkung gehabt, aber auf lange Sicht innerhalb der norddeutschen evangelischen Kirche den Grund dafür gelegt, ernsthaft zu erwägen, die Volkssprache in den Dienst der Verkündigung zu stellen. – 1831 entdeckte der Kieler Pastor und Dozent Claus Harms (1778-1855) bei seinen „Cholera-Predigten“ den Wert der plattdeutschen Sprache für die Verständigung auf dem Lande. Er hatte seinen Studenten empfohlen, sich mit dem oben erwähnten Artikel zu beschäftigen. Er selbst hat sich 45 Jahre lang mit den Möglichkeiten der plattdeutschen Sprache im Raum der Kirche beschäftigt. Auch wenn er in mancher Hinsicht zögerlich war, gehört er heute zu den Gründervätern von „Plattdüütsch in de Kark“. Und in diesem Zusammenhang muss unbedingt noch ein weiterer Prediger erwähnt werden, der in der Lüneburger Heide, in Hermannsburg, die plattdeutsche Sprache ganz bewusst zur Ansprache seiner Gemeinde benutzt hat: Pastor Louis Harms (1808-1865). Die erste Hälfte des 19. Jh. war eine Zeit, in der die plattdeutsche Sprache als Volkssprache wiederentdeckt wurde, sowohl in der Gesellschaft (Groth,



Reuter, Brinckman) als auch in der Kirche. Sollte auch Mechlenburg auf seiner nordfriesischen Insel von dieser Mundart-Bewegung erfasst gewesen sein, die Stimmung erkannt, oder gespürt haben? Und sollte er lediglich lexikalische, orthographische und publizistische Ziele verfolgt haben? Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Pastor sich keine Gedanken macht über die sprachliche Diskrepanz zwischen ihm und seiner Gemeinde. Aber dieser Punkt wird in dem Artikel von Reinhard Jannen mit keinem Wort erwähnt. Immerhin haben die friesischen Dialekte, wenn auch zeitverzögert, den Weg zur Verschriftlichung gefunden, in der Nebeler Kirche finden sich (auch) friesische Gesangbücher „Loow nü e Hiire“ (2000), im Buchhandel gibt es eine Auswahl friesischer Wörterbücher und Bücher (für alle Altersgruppen), an Häusern und Straßenschildern findet man friesische Inschriften und Namen und auf dem Friedhof in Nebel steht wenigstens ein Grabstein aus neuerer Zeit mit einer friesischen Inschrift. – Een Jammer, dat de ole Mechlenburg dat nich mehr belewen kann.

Nordfriisk Instituut (Hrsg.): Nordfriesisches Jahrbuch 2014. Band 49. Herausgegeben vom Nordfriisk Instituut, 25821 Bräist/Bredstedt. Cord Denker

Aber die Juden ...

Kein dicker Wälzer – aber: was für ein Buch! Wenn jetzt die Zeit zum Preisen

eines ‚Buch des Jahres‘ reif wäre, käme es gleich oben auf die Liste. Theo Schuster hat nach dem großartigen und so wichtigen Band „Weet ji wall, wor Löbje wohnt.“ einen zweiten Band mit ‚Spuren jüdischen Lebens in Sprache und Literatur in und um Ostfriesland‘ herausgegeben. Die Entstehung ist eher zufällig: da ergeben sich durch Hinweise und Lektüre neue Verästelungen und Verzweigungen, plötzlich liegt dann schon wieder soviel Material vor, dass ein ganzes Buch lohnt. Im Herbst 2013 ist es erschienen. „Aber die Juden sind fort...“ – so der Titel. Auf insgesamt 128 Seiten hat Schuster hochdeutsche und niederdeutsche Dokumente zusammengeführt, die mit 14 großartigen Abbildungen nach Radierungen von Gerd Rokahr korrespondieren. Die Zusammenarbeit mit dem Verlag geschah eher zufällig und spontan. Was für ein Glücksfall!

Der Herausgeber hat das Buch in Abteilungen gegliedert und mit Vorwort und einem Anhang versehen, in dem Angaben zur Edition, Worterklärungen und bibliographische Angaben und Quellen genannt sind. Auf ‚Anekdoten und Geschichten‘ folgen ‚Volkskundliches‘ und ‚Literarische Streifzüge‘ durch Prosa und Lyrik. Die einzelnen Beispiele aus älterer und jüngerer Geschichte sind jeweils durch kurze Angaben zu den Verfassern und einer Autorin (W. Siefkes) eingeleitet. Lebensdaten und andere persönliche Angaben lassen die Leser im Orbit nicht allein. Die farbliche Unterlegung dieser relativ kleinen Kästchen sind wie die Seiten mit den Illustrationen ästhetische Highlights.

Bei der Betrachtung wollen wir uns an die niederdeutschen Beispiele halten,

deren Umfang in dieser Auswahl seitensmäßig geringer ausfällt: Carl Julius Hibben, schon 1845 in Leer geboren, hat ‚Dööntjes van Jööd Schai‘ verfasst, von Ludwig Deichmann, der auch aus Leer gebürtig ist und 1932 ebenda verstarb, stammen ‚Finanzgenie‘, ‚de Waterkur‘ und der zweite Teil von ‚Schweinefleisch essen‘ als plattdeutsche Beispiele aus der ersten Abteilung. Unter der Überschrift ‚Volkskundliches‘ finden wir nur einen kleinen plattdeutschen Zungenbrecher auf Seite 35 ‚Jööd, wat jöökt mi de Nöös!‘. Bei den literarischen ‚Streifzügen‘ werden wir bei Rudolf Bielefeld fündig: ‚He is d’r weer‘ stammt aus dem 19. Jahrhundert, von Fritz Gerhard Lottmann finden wir einen Ausschnitt aus seinem Roman ‚Dat Hus sünner Lücht‘ unter dem Titel ‚Fährmann Nathan Pullstock‘, von dem langjährigen Redakteur und Mitarbeiter der Zeitschrift ‚Quickborn‘, Carl Theodor Saul, der 1983 verstarb, wird ein Beispiel eines Gedichts von Louis Victor Israel aus Weener erinnert: ‚Mien Maihütuske‘, das die Feier des Laubhüttenfestes thematisiert. Unverzichtbar ist in diesem Zusammenhang natürlich auch ein Ausschnitt aus dem Roman ‚Lamke Pankook un hör Lü‘ von Gernot de Vries, dem lutherischen Pastor und Autor: ‚Jöden-Lamke‘ von den Seiten 114 ff. Das letzte Beispiel unter den Erzählungen ist von Christof Wehking aus ‚De Straat tortügg‘, die 1993 erschien: ‚In de Steenstraat sä man ok „Schalom“‘. Bei der Lyrik beginnen die niederdeutschen Beispiele mit Klaus Groth, dem Holsteiner, und seinem ‚Kaneeljud‘ aus der berühmten Sammlung ‚Quickborn‘. Als Nicht-Ostfrieser wird Groth sogar übersetzt! Fein übertragen – aber eigentlich Luxus. Auch

aus dem Sauerland haben wir ein ‚Fremdarbeiter-Beispiel‘: Von Siegfried Kessemeyer, dem Ende 2011 Verstorbenen, drei kleine dichte Texte ‚beschoid wieten‘, ‚grafstoin‘ und ‚judenauwer statbiärge‘. Hier ist die hochdeutsche Übertragung – wie im Original – eine Notwendigkeit. Das letzte Beispiel stammt von dem 1951 geborenen Johann Voß aus Neu Eklers/Südbrookmerland aus dessen Dichtung ‚Mullen fangen‘, wo hier der Schluss abgedruckt ist. Anschließend führt Theo Schuster zur Edition aus: ‚Der Buchtitel wurde angeregt durch ‚beschoid wieten‘, einen Text von Siegfried Kessemeyer. Zur besseren Lesbarkeit wurde die hoch-, vor allem die niederdeutsche Schreibung behutsam der heute üblichen Graphie angenähert. Einige Texte sind bearbeitet oder auch gekürzt, Auslassungen sind durch ... gekennzeichnet, lückenhafte Ortsangaben wurden ergänzt.‘ Ausführliche Worterklärungen in der Alpha-Ordnung und eine Bibliografie mit Quellen- und Literaturnennung im Anschluss. Auch die Abbildungen von Gerd Rokahr aus Esens werden ausführlich aufgezählt. Wir besitzen mit dem von Theo Schuster herausgegebenen und mit viel Kenntnis und Liebe zusammengestellten kleinen Band einen bibliophilen Schatz, der jeden Bücherschrank – sofern heute noch zur Raumausstattung von Wohnraum für unverzichtbar gehalten – schmückt und ziert. Danke!

Theo Schuster (Hrsg.): Aber die Juden sind fort.../Spuren jüdischen Lebens in Sprache und Literatur in und um Ostfriesland, mit 14 Abbildungen nach Radierungen von Gerd Rokahr, Verlag



Schuster, Leer 2013, 128 Seiten, ISBN:
978-3-7963-0394-4. Dirk Römmer

Oldenburger Jahrbuch

Vor mir liegt das Oldenburger Jahrbuch von 2013. Es beginnt mit einem Aufsatz von Peter Sieve über ein Einkünfteverzeichnis der Lastruper Kirche von 1519. Die Abgaben wurden zumeist in Naturalien geleistet („achtein schepel rogen“, „twe molt hafferen“, „ein tonne bir“), selten in Geld („achtein pennige“). Die Sprache ist ein sehr frühes Neuniederdeutsch. Die Abgaben gehen auf den Zehnten des Feudalismus zurück. Obwohl der Feudalismus längst überwunden wurde, dauerten sie auf dem Lande noch bis ins 18. Jahrhundert an.

Jörgen Welp stellt uns die Grabplatten von Graf Anton I. von Oldenburg und Delmenhorst sowie von Gräfin Sophie aus dem 16. Jahrhundert in der Oldenburger Lamberti-Kirche vor. Beide Platten sind abgebildet (mit Text), die Wapen der Vorfahren werden erläutert.

Alwin Hanschmidt schreibt über das Amt Cloppenburg während der Napoleonzeit. Die Neugliederung der Verwaltung und die Landschaft werden beschrieben. Erwerbszweige waren Vieh-, besonders Schafzucht, „Strumpfstrikerery“ und Bienenzucht. Die Gliederung der Kirchspiele im Saterland wird aufgezeigt. Das Gebiet sei wegen der vielen Moore schwer zugänglich, und die Leute hätten „eine aus mehreren Sprachen vermischte eigene Spra-

che“. Dass die Saterländer Friesen sind, wusste man damals noch nicht.

Nach diesen recht trockenen Themen wird es richtig spannend. Thomas Krause erzählt die Geschichte des „Dammer Kindes“, der neunjährigen Agnes Husemann. Sie wurde 1861 entführt, und der Fall wurde nie aufgeklärt. Der Vater galt als Säufer, außerdem war er, was im erzkatholischen oldenburgischen Münsterland viel schwerer wiegt, kürzlich zum Protestantismus übergetreten. Die katholische Verwandtschaft wollte unbedingt vermeiden, dass das Mädchen evangelisch erzogen wird. Vermutlich wusste ganz Damme, wo das Mädchen steckt, aber alle hielten dicht. Selbst der Staatsanwalt musste zugeben, dass die Suche in der sehr katholisch geprägten Region fast aussichtslos sei.

In Anke Sawahns Aufsatz geht es um Dora Garbade (1893-1981). Sie gründete den ersten Landfrauenverein im Oldenburger Land. In der Nazizeit wurde er dem „Reichsnährstand“ angegliedert. Frau Garbade wurde 1937 Mitglied der NSDAP. Später sagte sie: Sie wollte für die Landfrauenbewegung retten, was zu retten war. Ihre Reden belegen aber, dass sie voll hinter der Blut- und Boden-Politik der Nazis stand. Später soll sie mit dem Nationalsozialismus gebrochen haben. Sie bildete auf ihrem Gut eine Frau aus, die nach der Rassegesetzgebung der Nazis als „Halbjüdin“ galt, was sie eigentlich gar nicht durfte. Im Krieg, als die Lage der Juden immer schwarzer wurde, bot sie der Frau an, sich auf dem Gut zu verstecken.

Maria Obenaus berichtet über das Schicksal der Kunstwerke im großherzoglichen Besitz nach der Abdankung

des Großherzogs 1918. Es gab Verhandlungen zwischen dem Freistaat Oldenburg und dem letzten Großherzog, die aber scheiterten. Schließlich wurden die Kunstwerke in alle Winde vertrent, nur wenige landeten irgendwann im Oldenburger Landesmuseum.

Carolin Krämer bringt eine umfangreiche Bibliografie des Kunsthistorikers Walter Müller-Wulckow (1886-1964). Es folgt ein Aufsatz von Jörg Deuter über den Briefwechsel zwischen Müller-Wulckow und Gerhard Wietek, Leiter des Oldenburger Landesmuseums. Es folgen Buchbesprechungen und ein Bericht über die Arbeit der archäologischen Denkmalspflege von 2012.

Dann wird untersucht, wie mit den Lagern für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter nach 1945 umgegangen wurde. Schwerpunkt ist das Außenlager von Neuengamme in Wilhelmshaven am Alten Banter Weg. Es existierte vom September 1944 bis April 1945. Die Gefangenen mussten für die Kriegsmarinewerft arbeiten. Heute gibt es eine kleine Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände.

Grünkohl gehört zu Oldenburg wie der Dom zu Köln, und daher finden wir einen umfangreichen Aufsatz über die verschiedenen Grünkohlarten. Es muss ein extrem wichtiges Thema sein, die beiden Autoren Christoph Hahn und Dirk Albach präsentieren nicht weniger als 30 Literaturhinweise.

Zum Schluss gibt es eine Bibliographie zu Oldenburger Themen allein aus dem Jahre 2012 mit 720 Arbeiten.

Das Jahrbuch lohnt sich auch für Leserinnen und Lesern, die nicht mit dem Oldenburger Land vertraut sind.

Oldenburger Jahrbuch. Band 113, 2013. Geschichte, Kunstgeschichte, Ar-

chäologie, Naturkunde, Bibliographie. Hrsg.: Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur und Heimatkunde e.V. Isensee-Verlag Oldenburg, 315 Seiten, ISBN 978-3-7308-1025-5.

Hans-Joachim Meyer

Ut de Franzosentied

De sössten Soltauer Daag över de Regionalliteratur vun 2012 weern Thema vun de „Soltauer Schriften – Binneboom“ vun’t vörig Johr. An düsse Daag güng dat in de Hauptsak üm de Franzosentied, un de mehrsten Bidrääg sünd in’t Heft afdruckt. Thomas Vogtherr schrifft, wodennig dat in Norddüütschland ünner Napoleon sien Herrschop togüng. „De Franzosentied“, so meent he, gifft dat egentlich nich. De Kuntreien hebbt faken den Besitter wesselt. Een Deel wörr vun Frankriek annekteert, Oostfreesland un dat Ollenborger Land güngen an’t Königriek Holland, wat mit Frankriek eng verbunnen weer, un de gröttste Deel vun’t hüdige Neddersassen keem an’t Königriek Westphalen, nähm Napoleon sien Broder Jérôme König weer. De Franzosentied bröch das grote Ümwölttern: De börgerliche Revolütjoon wörr to Enn bröcht, all wörrn vör’t Gesett gliek, un de jöödschen Minschen wörrn emanzipteert. Ünner de Historikers gifft dat, so Vogtherr, en düchtigen Stried, woans düsse Tied to beweerten is, un de Stried is ok vun dat lange düütsch-franzeusche Gegenanner infarvt. Dat Königriek Hannover, wat na’n Wiener



Kongress entstahn is, is na Vogtherr sien Menen op keenen Fall stockreaktionär. Vål, wat vun't Königriek Westphalen na vörn bröcht wörr, is erholen worrn.

Dieter Stellmacher ünnersöcht, wat för Sporen de franzeusche Spraak in't Düütsche oder Nedderdüütsche achterlaten hett. Al in't freuhe Middelöller gifft dat Lähnwöör ut en ünnergahn romaansche Spraak. Dat heff ik betto nich wüsst, schaad, dat Stellmacher dor keen Bispälen för gifft. In de Tied vun't 12. bet ton 14. Jahrhunnert stünn dat höfische Ridderdom hoog in'n Kurs, un vüle franzeusche Wöör (as Abenteuer/Äventüür) drüngen in de beiden Spraken in. Un vun't 17. bet ton 19 Jahrhunnert weer Franzeusch de Spraak vun'n Hoogadel (un vun't hoge Börgerdom, müch ik hentosetten). De Franzosentied süht Stellmacher as den lesten Afdeel vun düssen Strämel. He schrifft denn, woans franzeusche Wöör mehr oder minner iroonsch in de düütsche un nedderdüütsche Literatur bruukt wörrn.

Hartwig Suhrbier hett sik „Ut de Franzosentid“ vun Fritz Reuter vör de Bost nahmen. De Tostand in de Sellschop to Reuter sien Tied ward ünnersöcht, un woans sik de Sellschop in'n Text wedderspegeln deit. Denn de Suup-Szene, as Möller Voß en tokehr gahn franzeuschen Suldaat ünner'n Disch drinkt. Hier warrt de franzeuschen Wöör in't Gegendeel ümsett: „serviteur“ (to Ehrn Deensten) in „Sett em vör de Döör“. „Ut de Franzosentid“ keem 1859 rut, un dat weer Reuter sien eerst Book op Platt. Na de Menen vun vüle Rezensionen weer dü't Book ganz klor dat Beste. Schoonst de Befrejekrieg Bülggen vun'n düüstchen Natjonalismus

loospeddt hett, markt'n dor in Reuter sien Book nix vun. Klor, Reuter verstünn sik jümmer noch as Demokrat vun de 1848er Tied. Dat wörr aver anners na den Krieg von 1870/71. Reuter sien „Franzosentied“ wörr je ok för't Theater ümarbeidt, un dor wörr deelwies düchtig op de Franzosen daalhaut, wat bi Reuter überhaupt nich vörkeem.

Wolfgang Brandes nimmt sik Friedrich Freudenthal un sien Themen ut de Franzosentied vör. Wenn he över düsse Tied schrifft, deit he dat ehrder so biweglans un vör all ahn patriotischen Buhei. He schrifft över den Krieg realistich, neumt de Suldaten, eendoont, op wat för Sied, mordhaftige Beester, „da gilt kein Gut und Böse mehr“. Bloots dat na dat Befrejen vun Napoleon bloots Preußen Loff un Dank ornen deit un nich Hannover, dat is nich na Freudenthal sien Mütz. Un dat „Annektion“ falsch schräven ward, dat höört sik na mien Menen för en Historiker nich.

Nu geiht dat af vun de Franzosentied na anner Themen hen. Dieter Stellmacher schrifft över de Freudenthal-Sellschop un de Stadt Soltau. Vör de Sellschop 1988 vun Rodenberg/Wümm na Soltau ümtrecken dä, harr de Literatur in Soltau nich vål to mellen. Dat't gau anners wörr, is vör all dat Verdeenst vun Willi Eggers un Heinrich Kröger. Dat geev den Freudenthal-Pries, Veranstaltens, Symposien, dat Jahrbook „Binnboom“. Stellmacher sien Resümee: Soltau is to en wichtigen Placken för de nedderdüütsche Literatur worrn.

Reinhard Goltz ünnersöcht (blangenbi as eenzigst op Platt), wat för'n Rull de een oder anner Literaturselschop twüschen Globaliseren, Internet un Regi-

on spälen deit. He meent, „dat se den Middelsmann speelt twüschen de Minschen in de Region ... un de Minschen vun wieder weg, för de Platt as Kultur- un Literaturspraak dögg.“ Denn warrt enkelte Sellschopen un jümehr „Patrone“ vörstellt, t.B. de Klaus-Groth-Sellschop mit ehrn „Patron“ Klaus Groth. „Patron“ finn ik bäten snaaksch, ik dä ehrder „Pate“ seggen. Wunnert heff ik mi, dat’t in’t Suurland en „Christiane-Koch-Sellschop“ gifft, nähm Plattdüütsch vör’t Utstarven steiht. Un uns Tiedschrift „Quickborn“ neumt Goltz de „wichtigste Tiedschrift för dat plattdüütsche Spraak- un Kulturleven“. Klor, do feuhlt wi uns op’n Buuk pinselt.

Denn finnt wi en Opsatz över den Hamburger Paster Henry Schwieger (1865-1943). He weer 38 Johr lang Paster in’n Michel un en Hamburger Original. He hett de Bargpredigt op Platt översett (na mien Menen aver öllig free), de gröttste Deel (Matth. 5-7) is in’t Heft afdruckt. De Loffräden vun’n Freudenthal-Pries 2013 sünd afdruckt: op Jürgen Kropp un Reinhard Wulff, denn op Karl-Heinz Madauß (Anerkennung). Kropp sien uttekent Text „Allens in’e Reeg“ steiht ok in’t Heft. Ton Sluss hebbt wi noch en Kuriosum: en Breef vun en plattdüütsche Amerikaner an Heinrich Kröger. He is stark vun Freudenthal sien „Adjüs Amerika“ anröht worrn.

Mi hett dat Heft düchtig gefullen, jüst wo ik en groten Vermaak an de Historie heff.

Soltauer Schriften. Binneboom. Schriftenreihe der Freudenthal-Gesellschaft und des Heimatbundes Soltau. Band 19 / 2013. Adresse: Freudenthal-

Gesellschaft, Rathaus, Poststraße 12, 29614 Soltau. 160 Seiten.

Hans-Joachim Meyer

Fleißarbeit über Eiderstedt

Sie beginnt mit der Landesnatur. Die Küstenlinie hat sich wegen der vielen Sturmfluten laufend verändert. Zur Geschichte Eiderstedts: Besiedlung ist schon vor 5000 Jahren nachweisbar. Im 8. Jahrhundert wanderten von der Küste zwischen Ems, Weser und Elbe die Friesen ein. Sie erstritten sich Privilegien, die aber ständig durch den dänischen König bedroht waren. So wurde im 15. Jahrhundert ein Abgesandter des Königs Christian I., der in Eiderstadt Gericht halten wollte, kurzer Hand erschlagen. Von den vielen Kriegen war auch Eiderstadt schwer getroffen, im Dreißigjährigen Krieg, im Nordischen Krieg, zuletzt 1850 im dänischen Krieg, als das benachbarte Friedrichstadt von den schleswig-holsteinischen Truppen schwer verwüstet wurde. Eiderstedt blieb dänisch gesinnt, erst recht, nachdem die Herzogtümer Schleswig und Holstein nach 1964 zu Preußen kamen: „Dat kann nich so blieben, de Uhl kummt woller ut’t Land herut!“ (Mit „Uhl“ ist der preußische Adler gemeint.) Das änderte sich erst mit dem Erstarken des deutschen Nationalismus im Kaiserreich. In der großen Wirtschaftskrise ab 1929 gab es in Ei-



derstedt eine kämpferische Landvolkbewegung, die sich aber bald den Nazis anschloss. In der Nazizeit wurden wie überall Andersdenkende verfolgt. Dänische Vereinigungen wurden aber nicht verboten, wohl weil die Dänen in den Augen der Nazis als besonders „nordisch“ galten. Nach 1945 bei den ersten Wahlen war der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) noch stärker als die CDU. Die dänisch Gesinnten wurden als „Speckdänen“ verhöhnt. Die Hinwendung zu Dänemark war aber vielschichtiger. Dänemark hatte als friedliebender demokratischer Staat bei vielen einen besseren Ruf als Deutschland nach dem verlorenen Krieg.

Wie in ganz Schleswig-Holstein, so setzte sich auch in Eiderstedt die Reformation durch. Zugleich kamen Niederländer ins Land, darunter Menschen, die vom rigorosen Calvinismus verfolgt wurden: Mennoniten, Täufer, Remonstranten. Sie waren unter den Lutheranern nicht immer wohlgekommen, einmal gab es sogar eine öffentliche Bücherverbrennung. Überrascht war ich, dass die für Eiderstadt typischen Haubarge (früher waren es 400, heute existieren nur noch um die 30) nach niederländischem Vorbild gebaut waren. Bäuerliche Selbstverwaltung gab es auf Eiderstadt länger als in Dithmarschen, sie wurde erst 1864 beendet, als das Land zu Preußen kam. Es folgt ein umfangreiches Kapitel über Landwirtschaft. Demnach wächst auch hier die Unsitte, Lebensmittel wie Mais zu Biogas zu verarbeiten. So soll es in Eiderstedt regelrechte „Maiswälder“ geben. Die ursprüngliche Sprache in Eiderstedt war Friesisch. Überliefert ist nichts. Warum Friesisch zu Anfang des

18. Jahrhunderts erloschen ist, wird von den Autoren nicht beantwortet. Vielleicht waren es, so meine ich, die Abwanderungen wegen der vielen Sturmfluten. Im Eiderstedter Plattdeutsch gibt es allerdings einige wenige friesische Lehnwörter. Im Eiderstedter Platt endet wie im übrigen Nordfriesland der Plural bei den Verben auf *en: wi hebben / hennn*.

Eiderstedt hat viele bekannte und teils recht absonderliche Persönlichkeiten hervorgebracht, so Matthias Knutzen aus Oldenswort, geb. 1646, der als „erster namentlich bekannter Atheist der neuzeitlichen europäischen Geistesgeschichte gilt“. Ferner der Historiker Theodor Mommsen, geb. 1817 in Garding, der für seine „Römische Geschichte“ den Literaturnobelpreis bekam. Schließlich Katharine Saling, geb. 1867 in Koldenbüttel. Sie nahm sich Eiderstedts soziale Probleme auf Korn. Ihr Buch „Kihrwedder“, das nur unter Pseudonym erscheinen konnte, löste einen wahren Skandal aus.

Es folgen umfangreiche Beschreibungen der einzelnen Orte der Halbinsel, die ich mir hier aber schenke. Das Buch liefert mit einem Literaturverzeichnis, vielen Tabellen und einem Sach- und Personenregister. Es ist mit vielen Fotos und Grafiken reich illustriert. An der Fleißarbeit haben nicht weniger als 51 Autorinnen und Autoren mitgearbeitet. Es ist zu wünschen, dass auch Leute außerhalb Eiderstedts zu dem Buch greifen.

Eiderstedt. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum St. Peter-Ording, Garding, Tönning und Friedrichstadt. Hrsg.: Albert Panten, Haik Thomas Porada, Thomas Steensen.

Böhlau-Verlag Köln, Weimar, Wien,
2013, 388 Seiten, ISBN 978-3-412-09906-
0. Hans-Joachim Meyer

Strand- un anner Fresen

Nu heff ik dat Nordfreesche Jahrbook vun 2014 tofaten. Oebele Vries sett sik mit den Begräap „Strandfresen“ utenanner. De Naam wörr vun't 14. Jahrhunnert an bruukt. Ganz klor ward dat ut de Dokumenten nich, wat dat bedüden schull. Welk meent de Fresen vun de Insel Strand, vun Nordfreesland, vun de Fresen twüschen Elv un Weser oder all Fresen, de an de Küst wahren doot. Düt lest meent ok Vries. Man ik meen, dat is bäten Tautologie, denn all Fresen hebbt in de Nehgd vun de Küst wohnt.

Günter Klatt nimmt sik Matthias Knutzen vör, de 1646 in Oldenswort to Welt keem (över em heff ik al in't Book „Eiderstedt“ snackt). He hett sik öllig över de Amtskark beklaagt, de lütte Handwarkers un Buurn utbüten dä. He hett in Jena studeert, weer aver meisttieds bädelarm. In Jena hett he en Schrift rutbröcht, de düchtig Arger maken dä. Dor stünn bl.a. binnen: „Es sey zwischen dem Ehestande und der Hurerey kein Unterschied“, un de Bibel weer „gantz zu verwerfen“. Knutzen weer aver nich alleen. Hartog Friedrich de Drüdde vun Sleswig-Holsteen-Gottorf, de vun 1616 an regeren dä, harr Religionsfreeheit op de Fahn schräven. Dat tröck väle Lü an, de in ehr Heimat religiös verfolgt wörrn, sünnerlich ut de

Nedderlannen. Un de Amtskark harr faken en sworn Stand.

Renate Holz hett de Familie Hunnens (oder latiniseert Hunnius) bi den Plünnen. Se stammt ut Koldenbüttel (Eiderstä) un is in't 17. Jahrhunnert utwanert. De Grund is wohrschienlich de Dörtigjohrige Krieg. De een oder anner Generatjoon güng na Estland. De Herrn vun't Land weern domaals de düütschbaltischen Barone. Ok de Hunnens-Familie höör to düsse Böverschicht. De „Undüütschen“ (de estnischen liefegen Buurn) müssen sik bi Straaf utkleden un wörrn utpietscht. 1721 na'n Swedischen Krieg keem Estland to dat russ'sche Zarenriek, man de Düütschbalten bleven de Herrn in't Land. Wi höört wat över den Mediziner Carl Abraham Hunnius (geb. 1797), de in Haapsalu en Baadanstalt grünnt hett, de för de dore Tied bannig modern weer. He dä ok wat för de estnische Ünnerschicht. He hett de eerste estnische School grünnt, un arme Kinner kunnen ehr ümstünt opseuken. Sien Söhn Carl Arthur Woldemar von Hunnius (geb. 1825) bröch dat bet ton Liefdorkter an'n Zarenhoff. Na de Oktoberrevolutjoon in Russland 1917 wörr Estland unafhängig, un an't Gegenenanner twüschen Esten, Düütsche un Russen harr ok de Hunnius-Familie to kniepen. In de Nazitied wörrn de mehrsten „heim ins Reich“ haalt. Welk stünd aver bläven. Un de sünd 1944/45 na Wyk op Föhr utneiht, nähm se en Internatschool grünnt un na Carl Hunnius neunt hebbt.

Reinhard Jannes schrifft över den Amrumer Paster un Spraakforscher Lorenz Mecklenburg (1799-1875). He wull en Wäkenbladd op Freesch rutbringen. Klor, dat sowat nich slumpen kunn, vör



all vunwägen de verscheden nordfreeschen Dialekte. He hett Breven över Breven schräven, man meist nüms wull dat Projekt stütten. Een Grund weer ok dat wassen Gegenanner vun Dütsche un Dänen, un de mehrsten Fresen wullen sik nich mit en egen Zeitung vun de dütsche Kultur afsonnern. Un so hett Mecklenburg na kotte Tied dat Handdook smäten.

Bernd Rieken vergliekt Fresen un Walser (in'n Kanton Wallis un annerwägens in de Alpen). Beid hebbt se sik lange Tied gegen den Adel wehren kunnt. Ok de Stried gegen de Naturgewalten hebbt jüm stark maakt (gegen de Stormfloden oder Lawinen). Denn finnt wi vun Uwe Sörensen en Strämel över Wepsen, sünnerrich över Faltenwepsen, un wat över freuhe Schiften över'n Diekboo in Nordfreesland. De Rest sünd neje Beuker un en List, wat op Freesch op'n Markt kamen is. Vun de Zeitungen is dat jümmer noch bloots de Sylter Rundschau, de Kolumnen op Freesch bringt.

Mi hett dat Heft gefullen, sünnerrich dat, wat sik mit de Geschichte bafaten deit. Man dat een oder anner, t.B. de Text över de Wepsen, is mi doch to speziell, un ik gleuv nich, dat een (maal afsehn vun Biologen) sowat läsen deit. Ok de Vergliek twüschen Fresen un Walser dücht mi bäten wied herhaalt.

Nordfriesisches Jahrbuch. 2014, Band 49. Hrsg.: Nordfriisk Instituut, 25821 Bräist / Bredstedt. 168 Seiten, ISSN 0078-1045. Hans-Joachim Meyer

THEATER

Moby Dick: Alpha-Mensch und verführte Mannschaft

Es wird immer beliebter, Romanstoffe, also Epik, auf die Bühne zu bringen, also in Drama umzuwandeln. Kann man einen 800-Seiten-Roman auf ein abendfüllendes Bühnenschauspiel reduzieren? Man kann, wenn man das Prinzip der Reduktion über alles stellt, wenn man sich auf Kernszenen und Wendepunkte konzentriert und die Romanfiguren auf Rollenbilder umpolt. Diese müssen dann auf der Bühne aber oft weniger dialogisch als vielmehr statuarisch agieren – mit langen Fernblicken und zum Teil Monologen der Schauspieler ins Publikum, bzw. aufs Meer hinaus.

Das hat Regisseur Michael Uhl geschickt mit Herman Melvilles Roman „Moby Dick“ am Oldenburgischen Staatstheater gemacht (in Verbindung mit der niederdeutschen Dramaturgie des August-Hinrichs-Theaters), wobei ihm zupass kam, dass die Handlung nur auf dem Segelschiff „Pequod“ spielt – wie auf einer Bühne. Und diese Bühne – wie auch die gesamte Ausstattung mit Choreografie, Musik und Licht hat es in sich: ein riesiges Segel, im Hintergrund herabgelassen, davor zwei große, wellenartige Versatzstücke, auf denen die Mannschaft vielfältig

und choreografisch durchdacht agieren kann und davor noch ein großer freier Raum, der die Weite des Ozeans andeuten soll – und auf dem die Seeleute dann auch kräftig in ihren Walfangbooten rudern können, pantomimisch und choreografisch, auf der Jagd nach dem „weißen Wal“. Auf dem großen weißen Segel werden dann auch noch Sturmwellen projiziert, so dass in Verbindung mit Musik und Lichteffekten tatsächlich ein großer maritimer, epischer Eindruck auf der Bühne entsteht.

Die Handlung ist ja aus dem Roman und aus den Hollywood-Filmen bekannt und schnell erzählt: Der fanatische Käpten Ahab (Hartmut Schories) hat im Kampf gegen den „weißen Wal“ ein Bein verloren und befindet sich nun in einem jahrelangen Rachefeldzug gegen ein Phantom, das er erst wieder in seiner Todesstunde zu Gesicht bekommt. Er zwingt seiner Schiffsbesatzung seinen Willen auf und reißt sie am Schluss – bis auf einen Überlebenden – alle mit in das Ende. Die Kernszenen und Wendepunkte dabei sind: Vorstellung der Mannschaft – Einführung von Käpten Ahab – seine Überzeugungsrede vor der Mannschaft – Walfangsszenen, auch tänzerisch – individuelle Biografien in der Mannschaft – Sturm auf dem Ozean – Vergeblicher Versuch von Mister Starbuck: „Lat Se us ünkehrn!“ – Finden des weißen Wals – Untergang des Schiffes „Pequod“ durch Rammsstoß des Wals und Tod von Ahab und der Mannschaft.

In der plattdeutschen Bühnenfassung spielt dabei die Charakterisierung der zusammengewürfelten Mannschaft auf dem Schiff (oder: Bühne, Welt insgesamt) eine große Rolle. Sie ist von Anfang an ein „verlorener Haufen“ aus

unterschiedlichen Nationalitäten und Menschen. Weiße neben Schwarzen, aktuelle Asylanten aus Irak und Afrika, biografische Anklänge an Lampedusa-Schicksale im Mittelmeer (wobei allerdings unklar bleibt, wo der weiße Wal da sein soll), ein „Aida“-Kinder-Moderator und ein nachdenklicher, farbiger „Mister Starbuck“ (Prosper Attko) – sie alle treten auf und verleihen der Aufführung zum Teil eine zeitgenössische Richtung, die nicht immer ganz zu dem Melville-Stoff des 19. Jahrhunderts zu passen scheint. Eindrucksvoll bleibt aber der Auftritt dieses „Haufens“ der Mannschafts-Schauspieler aus Berufsschauspielern, erfahrenen Kräften der AHB und frisch ausgebildeten Laienschauspielern aus Immigranten und Asylanten von Oldenburg und Umgebung.

Diese Mannschaft ist neben Ahab auch „die Hauptfigur“ des Stücks. Alle sprechen nicht nur Plattdeutsch, sondern auch zeitweise Englisch, Französisch und ihre Heimatsprachen. Und einigen Schauspielern der Mannschaft merkt man auch ganz deutlich an, dass Plattdeutsch nicht ihre Muttersprache ist. Es ist angelernt, wie das Hochdeutsche auch bei heutigen Immigranten. Es entsteht dadurch der Eindruck eines Pidgin-Plattdeutsch, wie er durchaus für ein Segelschiff des 19. Jahrhunderts passen kann, ja, möglicherweise wird so etwas heute sogar noch auf einigen Container-Riesen gesprochen – mit ihren teils plattdeutschen Kapitänen und Offizieren und ihren Seeleuten aus Polen, Ukraine, den Philippinen. Und sicherlich hat es so ein Pidgin-Mittelniederdeutsch auch schon in der alten Hansezeit auf den Koggen gegeben – mit Mannschaften aus Gebieten von



Nowgorod bis London. Oder bei Störtebeker.

Wie ist nun die Rolle oder Aufgabe der niederdeutschen Sprache in dieser Fassung von „Moby Dick“ zu beurteilen? Nicht einfach – Plattdeutsch kann natürlich gut als Seemannssprache gelten und auftreten. Aber Käpten Ahab ist so durch und durch amerikanisch-globalverbissen, das man seinen plattdeutschen Monologen und Agitations-Reden vor seiner Mannschaft ein bisschen ungläubig lauscht.

Ist Käpten Ahab trotzdem ein amerikanisch-plattdüütscher Faust? Nicht der Wissensbegierige, sondern der Rachsüchtige und der moderne, kapitalistische Alpha-Mensch und „Macher“, der bis ans Ende der Welt (der Ozeane) und seines Lebens geht, um seine Macht gegenüber dem weißen Wal, seiner Schiffsmannschaft und der ganzen Welt zu demonstrieren – der aber natürlich daran scheitert und seine Mannschaft (und die Welt?) mit in den Tod reißt. Ist das auch das Scheitern des „amerikanischen Traums“ oder nur das existenzielle Scheitern eines selbsternannten Übermenschen?

Diese Fragen stellen sich dem Zuschauer am Schluss dieser eindrucksvollen, niederdeutschen Inszenierung in Oldenburg. Die Antworten darauf lassen sowohl Herman Melville als auch Michael Uhl und Cornelia Ehlers offen.

Moby Dick. Schauspiel nach dem Roman von Herman Melville, Fassung von Michael Uhl, Niederdeutsch von Cornelia Ehlers.

Premiere am 13. Oktober 2013 im Kleinen Haus des Oldenburgischen Staatstheaters. Regie: Michael Uhl. Dramaturgie: Gesche Gloystein. Ausstattung:

Lea Tenbrock. Choreografie: Tomas Büniger. Musik: Till Rölle. Licht: Ernst Engel.
Erhard Brüchert

Allens ut de Reeg

Wedder so’n Ray-Cooney-Stück dat de Fetzen fleegt un di dat an den Rand vun den Wahnsinn drifft. Ick versöök dat mol, di mittonehmen dör dat Labyrinth vun de kruse Handlung: De Senator, Richard Willms, hett een Verhältnis mit een Sekretärin vun de Opposition, Inge Würdemann. Egens schull de Senator nu bi een Sitzung sien, awers em treckt dat to sien Inge hen, un in dat Hotel is ok all’ns för een kuschelig Stündchen



Manfred Bettinger und Tanja Bahmani. Foto: Jutta Schwöbel (Ohnsorg-Theater).

vorbereedt. Man as denn dor in de Kommer de Finster-Vörhang besied trocken ward, hangt dor een dode Keerl über den Finster-Süll. Dat Schuuw-Finster müss dolruuscht sien un hett em dat Genick broken. (Mit unse Klapp-Finster kunn ut de Geschicht nix warrn; da geiht bloots mit düsse angelsächsichen Finster, de man noh boben schuwen mutt un de – tominst in dütt Stück – so’n beten an Guillotine erinnern doot.) Wat schall man moken, wenn man al dorbi is, de Kleder fall’n to loten, un – über de Finsterbank hangt een Liek? Nee, nich de Polizei ropen! Denn müss jo doch all’ns rutkomen, wat de Senator ünner de Deek hooln will. Nee, he röppt sien Sekretär, treckt em in’t Vertruu’n, un denn schall de em de Liek bisied schaffen. Nu fangt de Verwicklungen an. In dat Hotel ward no een Inbreker söcht, de hier... De Hoteldirektor sülsen schalt sick in, de Kellner schalt sick in, un se markt düdlich, dat hier wat nich koscher is. Awers Senator Willms un sien Sekretär, Schorsch Sööge, schafft dat ümmer wedder, de Lüüd to begöschen: Is doch allns in de Reeg! Mool verschwind de Liek in dat Klederschap, mol is de Liek de Broder vun den een oder vun den annern, een Minsch, de nu grood mol een beten unpässlich is... Dat Lögengespinst ward ümmer dichter. Un ümmer wedder ward Drinkgeld nödig. As de beiden nu endlich een Rullstohl to Hand hebbt, üm de Liek op düsse Oort ut dat Hotel ruttobringen un denn – jichenswo afkippen, dor woockt düsse Liek, de för den Ogenblick ganz alleen is, ut ehrn depen Swiemel wedder op. Un denn is Paus. Un wenn’t wiedergeiht, is de Rullstohl leddig, de „Liek“ is weg. Un dat Stück

ward ümmer, ümmer kurioser un kruuser. De Senator Willms is natürlich verheiroot, un Inge Würdemann, sien Leevste, hett ok een Mann, de ieverstüchtig un füünsch is. De hett een Privat-Detektiv op de Senator ansett. Awers Willms kann em dat plausibel moken, dat he mit de ganze Angelegenheit nix to doon hett. He schuuwt all’ns op sien Sekretär, *de* hett dat Verhältnis mit Inge W. Ronnie Würdemann, eben noch de Würge-Engel, de sien Fru vertwiefelt söcht, he klappt tosomen un schmitt sick den Senator an de Bost, dat de em tröösten mutt.

Jo, so löppt dat wol, geiht jo ümmer all’ns op de Lütten dol. Gegen sien Öbertügen nimmt Schorsch Söge den Senator alle Schuld vun de Schullern un mookt sick sülsen to’n Bumann. He deit, as spann he den Senator de Leevste ut, he deit, as füng he een Affäre mit den Senator sien Fru an, de natürlich ok noch opdükert. Un denn kriggt he bobento noch Besöök vun een Krankensüster, de sien kranke Moder em op den Hals schickt, wieldat se sick Sorgen üm den Jungen mookt. Dat sick in dütt Geföhls-Chaos doch noch wohre Leevd dörsetten kann, is meist as een Wunner: Geesche un Schorsch ward een Poor. Dat eenzig Poor in dütt Stück. Nohdem, dat bilütten allens ut de Reeg weer, löppt sick nu allens wedder trecht. Toletzt lett sick ok noch de ierversucht-kranke Ronnie begöschen, is jo doch überhaupt nix passeert.

An’t End kümmt de Knalleffekt: Hoteldirektor, Kellner un de „Liek“ deelt sick dat Drinkgeld, 840 Euro. All dree hebbt se ünner een Deek steken un de Situation raffineert utnutzt.

Wer mitspeelt hett: **Manfred Bettinger**



as Senater Richard Willms, de mit duzend Lögen sien Rendezvous retten will. – **Detlef Heydorn** as de Hotel-Manager, de all'ns süht, awers ut gode Grünn nix deit. – **Horst Arendthold** as Kellner, de de Situation för sick uttoslachten versteiht. – **Tanja Bahmani** as Inge Würdemann, de gau un glaubhaft dorbi is, de Würde aftoleggen un den Mann to nehm'n, den frömden. – **Jens Peter Brose** as „een Körper“, de arme Keerl mutt de „Liek“ speel'n un hett bloots een Satz to seggen as he vör kotte Tied in't Lewen torückkümmt. – **Erkki Hopf** as Schorsch Söoge de Sekretär vun Willms, de an hunnert Ecken retten mutt, wat nich mehr to retten is. He füllt sien Sündenbuck-Rull henrieten ut un hett den dullsten Bifall kregen. – **Nils Owe Krack** as Ronnie Würdemann de Ieversucht in Person. – Sandra Keck as Pamela Willms den Senater sien Frau. – **Birte Kretschmer** as Krankenschwester Geesche, de sick Sorgen üm Schorsch mootk. (Loterhen ok mol vun **Esther Roling** speelt.)

Allns ut de Reeg. Farce vun Ray Cooney, plattdüütsch dör Arnold Preuß. Ohnsorg-Theater, Hamburg. Premiere am 17. November 2013. Cord Denker

Mohltied mit Mord

Dat hett dat noch nie geben bi de Speeldeel „Fründschaft“ vun 1949 in Olgamm (Hamburg-Altengamme): De Speelers lepen twüschen dat Publikum in'n Sool vun't Restaurant „Norddeut-

sches Haus“ an'n Elvdiäk. Un de Tokiekers an jümmeer Dischen hebbt in de Pausen twüschen de Akte (Optöög weer verkehrt, wiel dat keen Vörhang geev) wat to eten kregen. Mischa Martini hett den Dinner-Krimi „Mohltied mit Mord“ schreben. För de „Fründschaftler“ hebbt Rainer Wulff un Regisseurin Conny Elsen dat Stück in de plattdüütsche Spreek öbersett.

Bi een Erntefier sackt Appelbuur un Gastwirt Hermann Kessel (Heiner Basiel, de ditmol sien körtest Rull speelt hett) doot tosome. Weer dat nu Mord or Selbstmord? För den Kriminoler Baum (Rainer Wulff) gifft dat veele Lüüd, de as Mörder in Froog koomt: All de Lüüd, de bi de Fier mitmakt hebbt: Husfrou Emilia (Gertrud Dibbern, de de een or anner Troon vergoten hett), Süster un „Appelkeunigin“ Tatjana (Ann-Cathrin Austinat hett sik goot as iedel Deern wiest, de jümmer mit eern lütt Speegel in de Hand togang weer), de lütt Broder Benjamin (Stefan Timm, een Student, de sick för „alternativen Anbau“ un de Deenstdeerns op'n Hoff interesseer), Servierersch Elke (Andrea Wiechmann, de sick nich blots as Deenstdeern bi Hermann sehn hett), Dr. Joachim Grasmüller (Jens Stefens, de as promovierten Biolog mit sein latiensch Brocken fix angeben kann). Un denn weer dor noch de Postfrou Tine Lüüd (Ellen Lutter, de dat Publikum bi dat Eten vun Swiensmedaillons de een or anner Tipp geben hett).

Kort vör't End schient dat, as harr Kripomann Baum den „Fall“ löst. Sien „Hamburger Acht“ klickt bi een vun de Verdächtigen. Ober is dat de Rechte? De „Fründschaftler“ hebbt för dat Stück verscheeden Enn' instudeert. So kann

keeneen in'n Dörp Olgamm sienen Nober dat Enn verroden, wenn de de Vörstellung noch nich sehn hett. De Tokiekers stüllt nämlich kort vör't Enn roden, wokeen de richtige Mörder is. Ünner de richtigen Tipps würr denn een Pries utloost.



Wokeen is de Mörder? De „Fründschaft“-Speelers vun links: Jens Steffens, Stefan Timm, Andrea Wiechmann, Ann-Cathrin Austinat, Ellen Lutter, Rainer Wulff; an'n Disch: Gertrud Dibbern un Heiner Basiel. Foto: Peter von Essen.

Mohltied mit Mord. Krimi-Dinner in veer Akten vun Mischa Martini; Plattdüütsch vun Rainer Wulff un Conny Elsken; Regie Conny Elsken. Speelers: Ann-Cathrin Austinat, Heiner Basiel, Gertrud Dibbern, Ellen Lutter, Jens Steffens, Stefan Timm, Andra Wiechmann, Rainer Wulff; Premier: 15. November 2013 in'n Sool vun't Restaurant „Norddeutsches Haus“, Hamborg-Olgamm, dor noch dreemol opführt.

Peter von Essen

Dat Leven is en Lotterie

Stefanie Stroebele weiß, wie man eine wirkungsvolle, wenn auch beinahe naturgemäß nicht an der Realität orientierte Komödie zusammenbastelt, ohne die intellektuellen Fähigkeiten des Publikums all zu sehr zu strapazieren: ein wunderbar verlottertes Plüschzimmer, das noch erkennbar bessere Zeiten gesehen hat, zwei ältliche Schwestern, die eine – Marie Herzog – dank übermäßigem Alkoholgenuss eine ebenso verlotterte ehemalige Schauspielerin; die andere – Else Herzog – als pensionierte Finanzbeamtin entsprechend erbsenzählerisch veranlagt; dazu eine dümmliche Nachbarin – Sieglinde Fuchs – die sich zu den unpassendsten Momenten mit Kuchen und anderen Sachen einschleimen will, die keiner haben will; ein schüchterner Nachbar – Oskar Schmidt –, ebenfalls Finanzbeamter i.R., der über die gemeinsame Puzzle- (gespr. Putzel) Leidenschaft zärtliche Gefühle für Else entdeckt, die sogar erwidert werden; und schließlich ein Sparkassenmensch – Conrad Veigel –, der, lögenhaft zu vertelln, Koffer mit Hunderttausenden Euro Bargeld durch die Gegend schleppt.

Marie hat, wie es scheint, im Lotto gewonnen, oder doch nicht? Ist der Tippschein gültig oder nicht? Die Ereignisse bis zur endgültigen Klärung, ob sie nun Millionärin ist oder nicht, sind der Stoff, aus dem die zeitweilig äußerst turbulente Handlung gestrickt ist. Plötzlich sind alle ganz nett zu Marie, denn von dem vermeintlichen Goldre-



gen könnte ja etwas für sie abfallen. Doch ihre Schlitzohrigkeit – oft am Rande der Legalität oder auch darüber hinaus – behält die Oberhand. Sie hat alles und alle im Griff. Dazu hat ihr die Autorin die größten Gemeinheiten und Beleidigungen in den Mund gelegt. Von Uta Stammer ohne Übertreibung sozusagen trocken aus der Hüfte geschossen, wartet man geradezu auf die nächsten Attacken. So etwas nennt man Idealbesetzung. Ihre Kollegen haben es wesentlich schwerer. Menschen, die jahrzehntelang mit Leib und Seele Finanzbeamte und Sparkassenangestellte sind, müssen wohl ein bisschen mehr Gas geben, um wahrgenommen zu werden. Gaby Blum als Else und Jürgen Uter als Veigel – beide zum erstenmal als Akteure am Ohnsorg-Thea-

ter – sowie Wolfgang Sommer als Oberputzler Oskar tun ihr Bestes. Beate Kiupel als Nachbarin kann einem leid tun; entweder muss sie mit ihren gut gemeinten Ratschlägen nerven und papageienartig nachplappern, was andere gerade gesagt haben, oder sie gibt die ausgelutschtesten Pointen zum besten, über die nur sie lachen kann.

Die ganze Geschichte, irgendwo zwischen modernem Märchen und Ganoventstück angesiedelt, gibt noch der zeitweiligen, aber ansonsten bedeutungslosen Anwesenheit eines Polizisten (Dieter Schmitt) eine gewisse Berechtigung. Aber eigentlich war das eine „Uta Stammer“ – Show mit einigem Drumherum. Hat großen Spaß gemacht.

Dat Leven is en Lotterie. Komödie von Stefanie Stroebele, Plattdeutsch von Frank Grupe, Regie: Frank Grupe; Bühnenbild und Kostüme: Félicie Lavaulx-Vrécourt; Bühnenmusik: Patrick James O'Connell. Plattdeutsche Erstaufführung: Ohnsorg-Theater Hamburg: 12.1.2014. Marianne Römmel



Uta Stammer, Wolfgang Sommer und Gaby Blum. Foto: Maike Kollenrott (Ohnsorg-Theater).

Bottervagels sünd frie

Tim ist seit seiner Geburt vor 24 Jahren blind und wächst wohl behütet und sorgfältig vom Leben abgeschirmt bei seiner Mutter Flora in Blankenese auf. Er kennt keine Schule, kein soziales Leben, er hat Privatlehrer.

Doch irgendwann möchte er dem Umfeld seiner dominanten Mutter entflie-



hen und trotz sich von ihr zwei Monate eigenständiges Leben ab. Er nimmt sich eine kleine Wohnung, in der er sich nach kurzer Eingewöhnungsphase wunderbar zurechtfindet.

Eines Tages zieht in die Nachbarwohnung ein ungewöhnliches Mädchen, das, wie Tim bemerkt, einem Schmetterling gleicht. Die lebenslustige Silvie stellt sein Leben auf den Kopf. Als sie ihn zum ersten Mal besucht, bemerkt sie nicht einmal, dass Tim blind ist. Erst als sie seinen Aschenbecher auf dem Tisch an eine andere Stelle rückt und er die Zigarettenasche auf den Tisch fallen lässt, fragt sie ganz unbedarft: „Büsst du blind?“ Worauf er nur knapp „Ja“ antwortet.

Die beiden jungen Leute kommen sich schnell näher, was Flora, als sie eines Tages überraschend zu Besuch kommt, gar nicht recht ist. Für sie stellt Silvie eine Bedrohung für ihren Sohn dar. Sie versucht Tim zu überreden, den Versuch der Selbständigkeit vorzeitig abzubrechen und wieder mit ihr nach Blankenese zu ziehen. Aber Silvie hat ihm in der Zwischenzeit gezeigt, was Freiheit ist und hat in ihm eine gewisse Sehnsucht nach Leben und Liebe geweckt. Sie bestärkt ihn darin, selbst Erfahrungen zu sammeln auf der Suche nach Glück.

Mit Jens Tramsen als Tim, Arja Sharma als „Bottervigel“ Silvie und Gerlind Rosenbusch als überbesorgte Mutter sind die Rollen hervorragend besetzt. Jens Tramsen nimmt man seine Rolle als Blinder zu 100% ab, wobei ihm die Unterstützung durch eine Blindenschule sehr geholfen hat. Sogar den etwas nach innen gewandten Blick, den viele Blinde besitzen, hat er verinnerlicht. Zuerst etwas zögerlich und ver-

halten, doch dann nach seiner Bekanntschaft mit Silvie immer selbstsicherer spielt er sich durch das Stück. Eine bemerkenswerte Leistung, die immer wieder mit Applaus durch das Publikum belohnt wird.

Arja Sharma als Wohnungsnachbarin Silvie, die Tim aus seinem bisherigen Leben sozusagen befreit, ist die ideale Besetzung für diesen Part. Wie ein Schmetterling tanzt sie übermütig nur mit knapper Unterwäsche bekleidet über die Bühne. Als angehende Schauspielerin wickelt sie Tim mit ihrer unbändigen Lebenslust und ihrem Charme ein. Eine Rolle, die Arja Sharma wie auf den Leib geschneidert zu sein scheint.

Und dann Tims Mutter Flora, gespielt von Gerlind Rosenbusch. Eine resolute Mutter, die ihren Sohn gegen Tod und Teufel beschützen würde. Eine Mutter, die nur das Beste für ihren Sohn will und die doch erkennen muss, dass er sein Leben nur selbst in die Hand nehmen muss, um sich von ihrer Dominanz zu befreien. Gerlind Rosenbusch mal wieder in einer etwas vornehmeren Rolle, mit einem Hauch Hamburger Snobismus. Hervorragend dargestellt, mit einer gewissen Hochnäsigkeit gegenüber Silvie, aber gleichzeitig auch mit der Eleganz einer Dame aus besseren Kreisen. Nicht zu vergessen Christoph Reiche als Regisseur, bei dem Silvie eine Rolle vorsprechen soll. Zwar hat er nur einen kleinen Part, aber den spielt er gekonnt überzogen.

Ein Theaterstück mit viel Tiefgang, aber auch lustigen Dialogen, wie sie sich aktuell zwischen jungen Leuten abspielen. Wenn Tim Silvie z.B. fragt: *Hest du Pornohefte?* Und sie antwortet: *Nee, worüm?* Darauf Tim: *Wiel dat noch keen*



Pornohefte in Blindenschrift giff. Oder wenn sie sich über ein Lied, das Tim geschrieben hat und ihr vorspielt, unterhalten. Tim: *Gefällt di dat? Heff ik Talent?* Silvie: *Wenn du Charisma hest, bruukst du keen Talent.* Tragisch dagegen aber die Dialoge zwischen Tim und seiner Mutter, wenn er ihr verzweifelt klar macht, dass er sein eigenes Leben leben will, sie aber nicht loslassen kann. Eine gelungene Inszenierung mit hervorragender Regie und sehr ansprechendem Bühnenbild.

Eine kleine Bemerkung noch am Rande. Der Premierentag war für Gerlind Rosenbusch doppelt aufregend, denn am Morgen war sie zum ersten Mal Großmutter geworden. Herzlichen Glückwunsch zu dieser neuen Rolle!

Bottervagels sünd frie. Komödie von **Leonard Gershe.** Niederdeutsch von Heide Tietjen.
Regie: Katharina Waldmann genannt Seidel. Fritz-Reuter-Bühne Schwerin. Premiere 28.01.2014.

Johanna Kastendieck

Nee, nich nochmol so een Nacht!

De Blosskapell hett Jubiläum un Huus-herr Alfred hett in den Vereen de Opgooov, allns to organisieren un de Kass to föhrn. De Hülpplüüd sünd knapp un so hett he eenfach sien ganze Familie mit inplont: Mudder Trudi mutt kell-

nern un Dieter, de Jung, dat Trompe-tensolo speeln. So geiht dat los in dat Stück „*Nee, nich nochmol so een Nacht*“ vun Erika Karg, wat de Ostendörper Theotergrupp in düssen Winter op 'e Bühne brocht hett.

All sünd se bannig in Stress – Alfred, Trudi, Dieter, un denn is dor ja ok noch Opa Alfred, de vun Trudi betüddert waarn mutt. Klor: An jüst so een Dag kummt ok noch Besöök in 'n Dubbel-pack: De Huusfro schall Besöök kriegen von ehr Schoolfründin Zita, un bi Opa steiht – wat för 'n Tofall – opmol sien Kurbekanntschop Rita vör de Döör. Bobento kummt ganz tofällig ok noch de tweede Söhn Michael noh Huus, um sik von 't Studieren to verholen un Mudder de Wäsch to bringen. Ok de fesche Anita mischt noch mit – se is mit den Dieter verbannelt. Obers nee! Wat för 'n Stress för Trudi! De Huusfro is middogs an 't Bügeln un schall dat Eten koken, veer Torten tregg moken, Knööp anneien, Schoh putzen un sik mit de Wäsch von ehrn Jung afneien.

De tweede Törn is denn in de Nacht. En üm den annern kummt noh Huus un vermisst jümmer jichtenseen. Mit Opa geiht dat Sööken los, de öber gar nix dorför kann un opletzt duun in 'e Spies-komer versackt. De flietige Schoolfründin Zita hölpt mit bi 'n Sööken un ward toletzt denn sülden socht. All ward se mitmol vermisst: Bannig veel Getüddel, öber de Tokiekers beholt jümmers den Überblick un weet, wokeen wo affbleeven is oder wo ok nich! De Kurbe-kanntschop Rita sorgt för veel Unruh, stött den armen Alfred de Kellertrepp rünner un haut denn mit de Vereen-kass af. Man Fründin Zita kann ingriepen un tomindst de Fro to footen kriegen

gen. Liekers dat Güld is eerstmol weg. Bi 'n drütten Törn klort sik to 'n Glück allns op. Huusfro Trudi hett den Nogel op 'n Kopp droopen: Nee, nich nochmol so een Nacht!

De Ostendörper Theatergrupp is dat ok in düssen Theater-Winter wedder glückt, de richtigen Lüüd för dat Stück uttosöken. De gestresste Huusfro Trudi waard mimt von Heide Pape. Üm ehr dreiht sik allns in 'n Anfang. Wunderbor, woans se bi all dat Getüddel as goode Seel vun dat Huus den Überblick behult. So manch een Fro mit Familie kann sik wiss in disse Rull wedderfinden. Schön, dat de Nervbüddels vun Familie dat mol so vörführt kriegt un mol seiht, wat so 'n Mudder allns utstohn hett! Trudi, also Heide Pape, kummt in den eersten Törn bald gor nich vun de Bühne hendool, hett ehrn Text liert as man wat un is övertügend in ehre Rull. Mark Noetzelmann, de Trudi ehrn Alfred speelt, hett dat eerste Mol so ne grode Rull affkreegen un güng dor richtig in op. Hett em wiss enig Spoß mookt!



Erika Lütje und Mark Noetzelmann. Foto: Vanessa Noetzelmann.

Man de heemliche Star in Ostendörp öber is Opa Alfred, speelt vun Herbert Baack. Herbert Baack is middewiel 77 Jahr old un hett sien 50jöhriget Bühnenjubiläum all hatt. Hoot aff, Herbert! Foken bruukt he gor keen Wüür – alleen, woans he kickt oder deiht, segg allns. Sien Speel ohn Wüür oder mit ganz wenig Wüür, de he op sien ganz eegen Art betont, is all wat Besünners. De Trompetenspeeler-Jung Dieter waard speelt von Michael Quell un sien Fründin Anita is in Wohrheit Jennifer Quell. De beiden sünd ok in Wirklichkeit verheirodt un so fallt jüm de veele Knutschszenen to 'n Glück ok gor nich schwor ... De beiden speelt dat schön ut, wo se doch in de Klemm sünd, wiel de Vadder vun Anita nich will, dat se mit Dieter tohoop is. De tweede Jung Michael waard speelt vun Fabian Quell. Ok em hebbt wi all mol in een lüttje Rull op de Bühne seihn. Dit Tour wüür siene Rull wat grötter – un beter! He speelt den beten döspaddeligen Söhn, de versöcht, sien Mudder de Wäsch aftonehmen un an 'n End denn doch nich mit de Waschmaschin klor-kummt.

Grooten Kuddelmuddel bringt natürlich de raue Rita in 't Speel. Dittmol kunn sik för düsse Rull Erika Lütje as fiene Dam treggmoken. Se umgarnt beide Alfreds as man wat, dorbi wull se doch blots de Kass an mit dat ganze Güld. Ok hier övertügend, woans se op 'e eenen Siet de feine Dam speelt, de de Mannslüüd den Kopp verdreihet un denn op de anner dat wohre Gesicht wiest, nämlich dat se bloots an dat veele Güld ranwill. Un as se denn footkreegen waard un anbunden op 'n Stohl sitt un ok noch mit 'n Rundstück knebelt waard – also, dor kunn' en Rita bald



leed doon. Doch denn knippt se ut un betrügg de Mannslüüd al wedder! Dor sünd de Tokiekers doch wedder ob de Siet von de Betrogenen.

De Schoolfründin Zita is dorgegen natürlich de goode Seel vun 't Speel, de tümmer uthülpt, wenn 't brennt. Eerst waard de Tokiekers wiss, dat se de ganze Nacht in de Wussbude uthulpen hett, denn brinkt se ok noch de Rita to Fall. Een schöne lüttje Rull, wunnerbor speelt von Sandra Buck. In den Flüssterkasten hett Peter Weber den ganzen Obend nich al to veel to seggen hatt. All Speelers wüssen ehrn Text. Bald twee'nhalf Stünn'n wüürn för dit Stück inplont. De ward ok bruukt, man de Tied verfleigt veel to gau. De Tokiekers sünd de ganze Tied wunnerbor ünnerholen.

De Ostendörper hebbt mit de Theaterstücke, de se utsöökt, jümmers een goode Hand. Doch an 'n Besten is, dat se in Ostendörp een Grupp vun Schauspeelers hebbt, wo Jung un Old tohoop op de Bühne steiht un wüürklich uk speelt. Hier waard Theater leevt un nich bloots de Text opseggt! Rut kummt dat allerbeste Vergnöögen! – Kann dor dör mol angoohn, dat denn to de Vör-

stellung veel miehr Tokiekers kummt as dat lüttje Dörp Ostendörp Inwohners hett. Mit Recht! Mien Ohnsorg, dat is elkeen Jahr in 'n Januar dat Theater in Ostendörp. Un Herbert Baack, dat is mien Henry Vahl!

Nee, nich nochmol so een Nacht. Lustspeel in drie Törns vun Erika Elisa Karg. Obersett in Ostfreesland-Platt vun Günter Drewes. Speelt vun de Ostendörper Theatergrupp in 'n Januar 2014. Mitspeelers: Mark Noetzelmann, Heide Pape, Herbert Baack, Fabian Quell, Michael Quell, Jennifer Quell, Erika Lütje, Sandra Buck. Regie: Wilfried Lütje. Toseggersch: Peter Weber. Bühnenbild: Heinrich Meincke, Heide Pape. Maske: Erika Lütje; Technik: Thomas Buck

Karola Heinbockel

De Oole Daam

De Anfang up de Bahnhoff van „Güllen“ in Switserland is oorich: keen richtigen Bahnstiege, keen Damplokomotive – man, woll de veraarmten Lü van Güllen, de in ehr affreeten Kledage all in een Richt kieken doont un up de rieke Milliardärin Claire Zachanassian (Rita Martens) töwt. Se kummt denn ok glieks und kabbelt sük mit de Schaffner, wieldsat se eenfach de Notbremse trocken hett, as se dat jümmer maakt. Anner is up de Bühn eerst Mol nich veel to seen – blots een groot Schild: „GÜLLE HBF“, wor denn up 'n Mol noch een „N“ van boben rünnerkummt, un



De Ostendörper Theatergrupp 2014. Foto: Erika Lütje.

so heet dat denn: „GÜLLEN HBF“. Un nu weet ik as Tokieker ok glieks, dat dat Bühnbeeld nich meer in Switzerland liggen deiht, nee, man vielleicht in Südollnborg. Un dor gifft dat gor keen aarme Lü meer, vanwägen de Gülle, de de Lü in Südollnborg siet John sük van de Swiens-Industrie up de Feller schmieten laten – so as denn ok de Lü in GÜLLE-N, Switzerland, sük dat Geld-Gülle van de Milliardärin up ehr Feller un Husen smieten laten wüllt. Un denn geiht de Geschicht los, wunderbor grotesk un heel exakt inszeneert van de jung Regisseur Ekaterin Cordes – in en Oort un Wies, wo dat Dürrenmatt säker ok gefallen harr. De oole Daam, fein un mondän mit rode Hoar utstafteert, treckt ehrn Rache-Feldtoch akkurat dör – tägen ehrn Leefhaber vör veertig John, de nu ok oole Krämer III ut Güllen (Helge Ihnen). III hett se domols mit ´n Kind sitten laten, se is Hure worrn, hett ´n Öl-Milliardär in Amerika heiroot un kummt nu torügg na Europa. Vör John hett se all heemlich de Stadt Güllen upköfft un systematisch uthungern laten, so dat de Güllener, de nix dorvan weten kunnen, nu dorup luurn, dat se van de rieke, oole Daam ´n Batzen Money offkriegen doont. Un totsächlich, Claire Zachanassian maakt een Angebot: 500 Millionen för Güllen un 500 Millionen för de Börgers – mit de iiskoolt Bedingung: Alfred III mutt in Güllen dootmaakt warrn. De swarte Sarg för III brängen de Bodyguards van Claire glieks mit un stellen em vör ´t Raathus. Dat is woll de berühmteste Updrags-Mord in de düütsche Theaterliteratur. Un disse Updrag wiest de Börgmester (Dieterfritz Arning) un ok de Pastor (Hajo Freitag) un de Mestersche (Me-

lanie Lampe) na de eerste Schock wiet van sük wech: se weern ja zivilisierte Lü un keen Barbaren! Se kennen de Minschenrechte, den Rechtsstaat un de Humanität! Man, kort dorna kopen sük all Güllener feine geel-gollener Schoo – up Kredit. Un nu fangt de Hetzjagd up Alfred III an, de sük so wiet henntreckt, dat he an ´n Sluss – freiwillig? – in de swarte Sarg stiegen deiht. Un dorbi makt de Güllener een Bifallsstorm – off is dat een „Shit-Storm“? – ünner dat Leit van de ümdreihrt Börgmester un de Fernsehreporterin (Marion Horst), de dat Enn van III so verdreihrt un verlogen kommentieren deiht, as wie dat vandag jeden Dag bi „Dschungelcamp“ or „Raab“ or sogar bi mennigeen „Talkshow“ bekieken un hören köönt.

Doran kann Dürrenmatt tja woll int Johr 1956 noch nich dacht hebben – man, de Inszeneering in Ollnborg kann en Tokieker woll an sükse Saaken denken laten. Klor, dat Stück is ´n Groteske, mit överdrehrt Figuren un Rullen un dick updräagt Kritik an Kapitalismus, an Korruption, an Gier bi Milliardäre, an Bankers un ok bi einfache Minschen, an Sülv-Justiz, an de ewige Striet tüschen Mann- un Frolü un an de Sellskup überhaupt. Un Ekaterin Cordes hett dat so hennkrägen, dat disse Kritik nich oolt un överholt upschienen deiht, nee, dat disse Swackpunkte in de westliche Welt bit vandag to seen sünd. He hett dat nich blots mit passende Besetten van de Haupt- un Sprechrullen hennkrägen, nee, ok mit en akkurate Dörplanen von jedereen „Nebenrullen“ bi de Güllener Minschen – un dorvan sünd de heele Tiet över twintig up de Bühn. Se sünd alltiet dorbi, se kommentieren in ´n Chor mennigmol sogar de



intimen Dialoge sogar tüschen Claire un Ill in de „Konradweiler Wold“ – in veele Oorten van Phantasie-Kostüme. Helge Ihnen as „Ill“ un Rita Martens as „Claire“ füllen de Rullen best ut, ok up Plattdüütsch. Disse Tragikomödie van Dürrenmatt, wor dat eegentlich gor nich meer veel to lachen giff un de tja ok bös ennen deiht, is ok na fieftig Joehn so stark up de Bühn, dat de Bühnenspraak Plattdüütsch in de Achtergrund steiht – so as dat villicht tja ok bi een Upföhrung in Frankriek, up Französisch, or in Sweden, up Swedisch, de Fall is. Disse Upföhrung up Plattdüütsch is modern, kompetent un eenfach spannend. Villicht harr de Regisseur de Hauptrull noch ´n bäten meer as een griechisch Rachegöttin – hart, oohn Erbarmen, oohn Rechtsstaat, mit ´n modeern Striet-Updrag tägen de bös Mannlü – utstaffeern kunnt. Man, dat hebbt wi ok all in fröhere, hochdüütsche Upföhrungen un Verfilmungen van „Besuch der Alten Dame“ seen. „De Oole Daam“ is dor wat Nees un lett sük mit Vermaak – un koole Schuur up ´n Rütüg – ankieken.

De Oole Daam. Tragikomödie von Friedrich Dürrenmatt, niederdeutsch von Annedore Christians. Premiere am 2. Februar 2014 im Kleinen Haus des Oldenburgischen Staatstheaters, August-Hinrichs-Bühne. Regie: Ekaterina Corde. Ausstattung: Anike Sedello. Musik: Martin Glos, Christian Ziegler. Licht: Steffen Flächsenhaar. Dramaturgie: Gesche Gloystein.

Erhard Brüchert

REZENSIONEN – CD

Dat löppt!

Siet den 27. September köönt wi se nu köpen, de eerste CD van de plattdüütschen Elektro-HipHopper „De fofftig Penns“. Ankünntig weer se jo al lang. Man en goot Ding bruukt sien Tiet. Un goot is’e worrn, de CD „Dialektro“ mit all de plattdüütschen Elektro-HipHop-Stücken op, de de Lüüd al op de Kunzeerten van „De fofftig Penns“ orrig ingang bröcht hebbt.

Un dat weer grod de rechte Tiet. Jüst nodem „De fofftig Penns“ bi den „Bundesvision Songcontest“ in’t Kiekschapp mang de sössteihn Bunnslänner den söbenten Platz mookt hebbt. Dat is för’n plattdüütschen Bidrag bannig goot. Nich blots vun’e noorddüütschen Navers hebbt de Jungs ut Bremen Noord orrig Punkte kregen. Ok ut de annern Bunnslänner weern mehrstieds en poor Punkten dorbi.

In en groot Internet-Koophuus hett de CD in de meisten Bewerten vun’e Köpers glieks fief vun fief Steerns kregen.

No deepdenkern Texten bruukt een op de CD nich to söken. Dat geiht mehrstieds üm de Jungs ehr Lebensgefühl, Spooß hebben, de Musik un den Erfolg, mit den se gor nich rekennt harrn. Ümmerhen sünd se mit ehr Musik bet no Japan kome.

Liekers lohnt sik dat, in dat lütte Heft mit de Texten rintokieken, dat bi de CD dorbi is. Toeerst warrt een de Teelgrupp wies: För de lütten Bookstaven bruukt een junge Ogen. Man mit’n gode Brill geiht dat nödigenfalls ok.

Dat sünd witzige Texte vull plietsche Ideen, de einfach Spooß maken doot. Se wiest, wo goot Platt ok för'n modernen Alldag to bruken is. Kloor gaht de Jungs dorbi nich pimpelig mit de Sprook üm. So slickt sik as in't Hoochdüütsche männich ingelsch Woort in. Af un an warrt dat in'e Schrievwies „platt mookt“ as in „De Biet“. Oder dor suert denn so scheune „Plattdengelsche“ Wöör bi ruut as „Plietschphone“, wat ik jo teihn mol beter finn as „Ackersnacker“. Un bi dat Verstohn vun den Text vun dat Leed „Dialektro“ hett mi weniger dat Plattdüütschwöörbook holpen as de Internetsieden över Jöög- un Rappersprook. Dor heff ik al wedder wat tolehrt. Keen weet, wo een dat nochmol bruken kann?

Dorbi wüllt „De fofftig Penns“ kene „Plattdüütsch-Redder“ ween. Dat seggt se ok in jümehr Texten. Se mookt dat einfach, wielfat dat Spooß mookt. Un dat mookt dat ok bi't Hören un heel sünnlich bi de Kunzeerten. Man jüst düsse glückte Bewies, dat junge Lüüd

mit Platt einfach bannig Spooß hebben köönt, döcht villicht beter, Vermook an Platt to wecken as männicheen kloket Programm.

Tominnst sünd „De fofftig Penns“ nu heel bekannt. Sogor de Vertreter vun'e Schoolbehöörd hett se in sien Reed bi de Plattdüütsche Bookmess nöömt. Villicht warrt se dor jo sogor mol för't musikoolsche Rahmenprogramm inloodt. Denn „live“ sünd se numol op't best. Wokeen sik dorvun övertügen müch, kann dat to'n Bispill in'n Aprilmoond op een vun de Kunzeerten in verscheden Städten doon. Wat joon Stadt dorbi is un de enkelten Termine finnt ji op de Internet-Siet vun de Band www.defofftigpenns.de/ ünner „LIVE“. Bi't Opropen vun de Siet kriegt een ok glieks dat Video to den Titelsong „Dialektro“ to sehn.

CD „Dialektro“ vun „De fofftig Penns“ bi Welcome Home Music / Groove Attack Petra Kücklich



NARICHTEN

Wi graleert

Renate Schnack

Siet 25 Jahr is Renate Schnack bi de Kieler Landsregeren tostännig för Minnerheiten. An't Enn vun'n November 2013 wörr dat in't Kieler Landshuus groot fiert. Se hett ankünnigt, dat't in Sleswig-Holsteen in 27 Scholen en Modellverseuk gäven ward, nähm Plattdütsch as egen Schoolfack lehrt ward. De Loffräd heel de Norweger Knut Vollebaek, Hoge Kommissar för nationale Minnerheiten in de OSZE.

Sylter Rundschau / hjm

Julius Lichtenberg

He wörr in'n Dezember 2013 söstig Jahr oold. He is Baas vun de Itzehoer Speeldeel. Väle Gratulanten fünnen sik to de Fier in.

Norddeutsche Rundschau / hjm

Heidi Mahler

De Schauspälersch an't Hamborger Ohnsorg-Theater kun in'n Janewor 2014 ehrn söbentigsten Geburtsdag fiern. Siet 1964 steiht se op düsse Bühn. Un dat Fiern nimmt keen Enn: In'n April hett se dat föfftigjohrige Bügenjubiläum. Heidi Mahler is de Dochter vun de Volksschauspälersch Heidi Kabel un vun Hans Mahler, de lange Jahr Intendant vun't Ohnsorg-Theater wüür.

Hamburger Abendblatt / hjm

Priest un ehrt

Ehrenmodel vun 'n Heidekreis

Dr. Heinrich Kröger ut Soltau is in 'n Dezember 2013 utteekent woom mit de Ehrenmodel vun den Landkreis Heidekreis in Neddersassen. In sien Laudatio vör den Kreisdag lööv de Vörsitter vun 't Kreisparlament, Friedrich-Otto Ripke, Dr. Heinrich Kröger för sien Engagement un sien wichtige Arbeit för dat Plattdütsche – nich bloots in de Heide-Region. De besünnern Verdeenste vun Dr. Heinrich Kröger för de nedderdütsche Sprook un Literatur öber bald 50 Jahr, so de Laudatio, sünd in Plattdütschland wiet un siet bekannt.

Böhme-Zeitung / ts

Agathe-Lasch-Pries

Düssen Pries kreeg an'n 9. Dezember 2013 Tom Smits ut Belgien för sien Opsatz „Strukturwandel in Grenzdialekten“. Thema weern de Dialekte in't Westmönsterland un güntsied de nedderlännsche

Narichten



Grenz in't Gelderland. Dorothee Stapelfeldt, Senatersch för Wätenschop in Hamborg, hett em den Pries övergäven. De Loffträäd heel Perfessersch Dr. Ingrid Schröder. Agathe Lasch weer de eerst Germanistik-Professorin in Hamborg. Wieldat se jöödsch weer, wörr se in de Nazitied 1942 ümbröcht.

INS / hjm

Wilhelmine-Siefkes-Pries

In'n Janewor 2013 wünn em Gerd Brandt ut Neustadtgödens (Kreis Freesland). He hett 1979 de Fresenfolk-Band „Laway“ grünnt. De Pries ward siet 1990 vun de Stadt Leer all veer Johr vergäven un is mit 2500 Euro doteert.

Nordwest-Zeitung / hjm

Vertell doch mal

Thema för düssen Weddstried, de vun'n NDR, Radio Bremen un dat Ohnsorg-Theater utricht ward, is in düt Johr „Spälen“. Wi späält Football, Tennis, Theater, an'n Computer, aver ok Rullen in't Läven. Un mennigmaal hebbt wi uns verspäält. De lest Poäng för't Inschicken weer de 28. Feberwor 2014. De Winners wart an'n 15. Juni in't Hamborger Ohnsorg-Theater künnig maakt.

NDR / hjm

Heinrich-Schmidt-Barrien-Pries

Dünnen Pries kreeg in'n Janewor 2013 de Internet-Plattform „Plattolio“. Hier gifft den en Barg Material för'n plattdüütschen Ünnericht. Inricht wörr de Plattform un de Vereen, de dorto höört, 2011 vun Christianne Nölting ut Hamborg. De Pries ward an'n 22. März in Lilienthal bi Bremen övergäven.

Plattnet / hjm

Wi truurt

Ingeborg Lüddecke

Ingeborg Lüddecke leev in Lingen (Emsland) un hett in dat Johr 2000 as ierste Autorin ut düsse Region den Freudenthal-Pries för nedderdüütsche Lyrik kreegen. Vun 1990 op an hett se anfangen, plattdüütsche Geschichten un Gedichte optoschriev un wüür as plattdüütsche Schrieversfru in ehr Heimat bekannt. 1995 und 2000 is se mit den Plattdüütsch-Pries „Aule Fösse“ vun 'n Landkreis Osnabrück un vun dat Kulturamt vun de Stadt Osnabrück utteekent woorn. 2008 is een Book vun ehr rutkamen: „Dat Woord as Brügge“ – mit plattdüütsche Lyrik un Geschichten vun ehr. Ingeborg Lüddecke is an'n 15. November 2013 dootbleeven.

ts

Günter Osterloh

Anfang Januar 2014 is Günter Osterloh in Ollnborg bi en Automalör doodbläven. He is 1931 geborn worrn un hett läbenslang in Ollnborg för dat Plattdüütsche in Vereensläben, in Späälkriings un in de School mit völ Ideen un Doon mitwarkt. He weer van Professchon Studiendirektor in de School för Gehörlose in Ollnborg. In de nedderdüütsch Heimatbund „De Spieker“ in Ollnborg weer he van 1957 bit 2006 de Kringbaas för de Späälkring mit över söbentig Späälkoppels. He is de eenzigst Kringbaas mit haast fieftig John Amtstiet. Dorför kreeg he 2006 de „Gollen Ehrennadel“ van de Spieker. Ok up de Bühn van de August-Hinrichs-Bühne an dat Staatstheater in Ollnborg hett he faken sülden stahn un in mennigeen Upföhrungen sien Talent



as Schauspeeler in ernsthaftig Rullen upwiest. Över Fieftig Johr laang hör he to de Ensemble van de AHB. Van de „Ollnborger Kring“ weer he dartig Johr laang – van 1978 bit 2009 – de Baas. He weer dor de Nafolger van de legendäre Heini Diers. Dat Nedderdüütsche, besünners tüschen Werser un Eems, weer em bi Snacken, Theoterspeelen un Schrieven en Hartenssaak.

Erhard Brüchert

Günther Petersen

He störv in’n November 2013 in’t Öller vun 93 Johr. Twintig Johr lang hett he jeden Dag sien Kolumne „Extra-platt“ för de Zeitungen vun’n sh:z-Verlag schräven. 2010 kreeg he de Gollen Ehrennadel vun’n Sleswig-Holsteenschen Heimatbund. Wolfgang Börnsen, freuher in de CDU för Medien tostännig, meen: Petersen weer „een vun de roren Parlen in de norddüütsche Zeitungslandschop“.

Sylter Rundschau / hjm

Marga Heiden

In’n Dezember 2013 is de Schauspäälersch Marga Heiden doodbläven. Se wörr 92 Johr oold. Siet 1965 stünn se op de nedderdüütsche Fritz-Reuter-Bühn vun’t Mäkelborgsche Staatstheater in Schwerin. Vun ehr stammt ok „Dinner for one“ in mäkelborger Platt.

Junge Welt / hjm

Jens Huckeriede

An’n 8. Dezember 2013 störv de Hamborger Filmmaker Jens Huckeriede in’t Öller vun bloots 64 Johr. Bekannt wörr he mit sien Dokumentarfilm „Return of the Tüdelband“ över de Wolf-Breuder. Dat weern Hamborger Ge-

sangshumoristen, de Leder sungen hebbt as „Snuten un Poten“ un „De Jung mit’n Tüdelband“. Man de Knütt weer: De Wolf-Breuder weern jöödsch, un in de Nazitied dröffen se nich mehr opräden. Welk sünd in Theresienstadt to Dode kamen, anner sünd över Shanghai na de USA utwannert. Jedereen in Hamborg kenn ehr Leder, man de Autoren weern mit de Tied vergäten. Huckeriede hett jüm mit sien Film wedder ut de Düsternis haalt. In’n Film söcht Dan Wolf vun de drüdde Generatjoo, en Rapper ut San Francisco, in Hamborg na Sporen vun sien Vörföhren.

Hamburger Abendblatt / hjm

Maike Ossenbrüggen

Na swore Krankheit störv de Fro ut Keitum (Sylt) in’n Janewor 2014 in’t Öller vun 74 Johr. Se weer eng mit dat Sylter Freesch (Sölring) verbunnen, se hett Freesch-Ünnerricht gäven un en Barg banner Saken för de Spraak daan. Över 45 Johr weer se aktiv in de Sölring Foriining, ok as Vörsittersch. För ehr Läävswark hett se den C.P.Hansen-Pries krägen. Se is swor to ersetten.

Sylter Rundschau / hjm

Karin Angela Peters

De oostfreeske Schrieverske, geboren 1940 in Dresden, is in de Dezember 2013 in Pewsum (Krummhörn) overleden.

diesel-online.de

Kinner, School un Hoogschool

Niederdeutsch an den Universitäten – Lehrveranstaltungen im Sommer- semester 2014

Bremen

Niederdeutsch in den Medien (Seminar) Dr. Reinhard Goltz (Lehrbeauftragter)
Geschichte und Literatur der niederdeutschen Sprache Ute Schernich

Duisburg-Essen

noch keine Angaben

Flensburg

Niederdeutsches Theater: Autoren, Stücke und Bühnen (BA-Seminar) Prof. Dr. Willy Diercks

Niederdeutsche Literatur in Schleswig-Holstein (BA-Vorlesung) Robert Langhanke M.A.

Norddeutsche Regiolekte (BA-Vorlesung) Langhanke

Handlungsorientierte Sprachwissenschaft / Soziolinguistik (BA-Seminar) Langhanke

Fritz Reuter: 150 Jahre „Ut mine Stromtid“ (BA-Seminar) Langhanke

Niederdeutsch im Unterricht / Wo Plattdütsch lehrt warrt (BA-Seminar) Langhanke

Niederdeutschvermittlungen: Ziele und Institutionen in Geschichte und Gegenwart / Lengen na Plattdütsch fröher un vandage (MA-Seminar) Langhanke

Sprachkurs Niederdeutsch: Spracherwerb / Konversation (BA-Seminar) Anja Ley

Freiburg

Dialektologie Prof. Dr. Bernhard Kelle

Dialektlexikographie [Beispiel: Badisches Wörterbuch] Dr. Tobias Streck

Göttingen

Deutsche Sprachgeschichte (Vorlesung) N.N.

Greifswald

Niederdeutsche Sprachgeschichte [Alt- und Mittelniederdeutsch] (Seminar) Dr. Matthias Vollmer

Zur arealen Binnendifferenzierung des Deutschen, Dialekte und Umgangssprachen (Seminar) Vollmer

Mittelalterliche Literatur des Medienwandels: der niederdeutsche Raum (Seminar) Prof. Dr. Monika Unzeitig und Dr. Falk Eisermann, Staatsarchiv Berlin
Plattdeutsch I (Seminar) Dr. Birte Arendt

Hamburg

Deutsche Sprachgeschichte [auch im Bereich Niederdeutsch gelistet] (Vorlesung) Prof. Dr. Renata Szczepniak

Niederdeutsch: Lektüren und Übersetzungen (Seminar) Prof. Dr. Ingrid Schröder

Hamburger Sprachgeschichte (Seminar) Schröder

Niederdeutsch in der Öffentlichkeit und in Institutionen (Seminar) Schröder

Edition Hamburger Sprichwörter und Redensarten (Seminar) Schröder

Kolloquium für MA-Absolventen und Doktoranden (Oberseminar) Schröder
Dialektsoziologie (Seminar) Yvonne Hettler, M.A.

Niederdeutsch II (für HörerInnen mit und ohne Vorkenntnisse) Bolko Bullerdiek

Niederdeutsch (fachdidaktisches Seminar) Bullerdiek

**Heidelberg**

Dialektlexikographie [Sprachinseln: Russlanddeutsche Minderheiten] (Seminar) Prof. Dr. Nina Berend
Die Welt der Namen Prof. Dr. Jörg Riecke

Kiel

Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft (Vorlesung) Prof. Dr. Michael Elmentaler
Grundlagen der Dialektologie (Seminar) Elmentaler
Mittelniederdeutsch: Sprachraum und Texttradition (Seminar) Elmentaler
Niederdeutsch in Geschichte und Gegenwart [Altsächsisch, Mittelniederdeutsch, Neuniederdeutsch und seine Dialekte] (Vorlesung) Elmentaler
Geschichte der deutschen Sprache [Hochdeutsch und Niederdeutsch] Prof. Dr. Markus Hundt
Sprachnorm und sprachliche Variation (Seminar) Liv Andresen, M.A.
Der große Seelentrost (Proseminar) Robert Langhanke, M.A.
Diachrone Beschreibung der deutschen Sprache (Niederdeutsche Sprachgeschichte) (Proseminar) Viola Wilcken, wiss. Mitarbeiterin
Einführung in die wissenschaftliche Mediävistik (Mittelniederdeutsch) - Erbauungsliteratur (Proseminar) Wilcken
Literarisches Übersetzen ins Niederdeutsche (Seminar) Felix Borchert, M.A.
Niederdeutsch in der Öffentlichkeit (Seminar) Borchert
Nedderdütsch in 'n Düütschünnericht - Niederdeutsch und Deutschunterricht (zugleich Plattdeutsch für Fortgeschrittene) Silke Schuppenhauer, StD' i. H.
Wi lehrt Platt (Plattdeutsch für Anfänger) (Seminar) (zweimal) Schuppenhauer

Köln

Der „Sachsenspiegel“ des Eike von Repgow (Proseminar) Reinhold Katers

Leipzig

noch keine Angaben

Magdeburg

Frühkindlicher Spracherwerb Niederdeutsch - Early childhood language learning Dr. Saskia Luther

Mainz

Dialektsyntax (Seminar) Dr. Oliver Schallert
Altsächsische und mittelniederdeutsche Literatur (Seminar) (zweimal) Alexander Dingeldein, wiss. Mitarbeiter

Marburg

Die Erforschung der deutschen Regionalsprachen (Vorlesung) Prof. Dr. Joachim Herrgen
Dialektmorphologie (Seminar) Magnus Breder Birkenes
Sprachdynamik - Lektürekurs zur deutschen Regionalsprachenforschung (Seminar) Hanna Fischer
Dynamik der deutschen Regionalsprachen (Seminar) Prof. Dr. Jürgen E. Schmidt

München

Dialektologie (Proseminar) Dr. Alexander Glück

Münster

Regionale Varietäten in Norddeutschland (Vorlesung) Prof. Dr. Helmut Spiekermann
Regionalgrammatik (Seminar) Spiekermann
[Geschichte der deutschen Dialektologie (Vorlesung)] N.N.
[Neue Wege der Dialektologie (Seminar)] N.N.

Wahrnehmungsdialektische Methoden am Beispiel (nieder)deutscher Dialekte (Seminar) Line-Marie Hohenstein, M.A. und Stephanie Sauermilch, M.A.
 Lexikologie und Lexikographie des Deutschen Dr. Kirstin Casemir
 Deutsche Umgangssprache (Seminar) Dr. Christian Fischer-Bakker

Oldenburg

Einführung in das Niederdeutsche (Seminar) Gabriele Diekmann-Dröge
 Niederdeutsch und Saterfriesisch in der Schule (Seminar) Diekmann-Dröge
 Neue niederdeutsche Literatur im Deutschunterricht (Übung) Diekmann-Dröge

Sprachkurs Saterfriesisch (Veranstalterin: Adelheid Pörschke) Prof. Dr. Jörg Peters

Sprachpraxis Niederdeutsch (Niederdeutsch) für Anfänger/innen Frank Fokken

Sprachpraxis Niederdeutsch für Fortgeschrittene Fokken

Osnabrück

Sprachgeschichte des Deutschen Solveig Schulz, M.A.

Paderborn

Dialektologie des Deutschen (Proseminar) Cornelia Lorenz (geb. Nemeth)
 Dialekt und Regionalsprachen (Hauptseminar) Lorenz

Einführung in die mittelniederdeutsche Sprache (Hauptseminar) N.N.

Geschichte der deutschen Sprache (Hauptseminar) Nadine Wallmeier

Potsdam

Sprachwandel in kulturellen Bezügen (Seminar) Dr. Elisabeth Berner
 Namenkunde (Seminar) Berner
 Geschichte der deutschen Sprache I

(Vorlesung) Prof. Dr. Ulrike Demske

Rostock

Stationen niederdeutscher Literatur (Vorlesung) Prof. Dr. Andreas Bieberstedt

Städtische Textsorten der Hansezeit am Beispiel Rostocks (Hauptseminar) Bieberstedt

Urbane Varietäten (Hauptseminar) Bieberstedt

Soziale Hierarchien und Ordnungen in der niederdeutschen Literatur des 15. Jahrhunderts (Hauptseminar) [Reynke de Vos, Narrenschyp, Redentiner Osterpiel, Henseleynboek] Bieberstedt

Würzburg

Die älteren Stufen der germanischen Sprachen [darunter Altsächsisch] (Seminar) Prof. Dr. Heinrich Hettrich [Allg. Sprachwissenschaft] - Prof. Dr. Hans Sauer [Engl. Sprachwissenschaft]

Varietätenlinguistik (Seminar) Prof. Dr. Matthias Schulz

Varietätenlinguistik (Übung) Schulz
 Grundprobleme der Namenkunde (Seminar) Dr. Sabine Krämer-Neubert

Wuppertal

Nationale Varietäten des Deutschen (Proseminar) Dr. Birte Kellermeier-Rehbein

Stand: 17. 02. 2014

Klaus G. Müller, Bielefeld

Nadrag:

Universität Lüneburg, WS 2013/14
 „Plattdüütsch Lehren“. Niederdeutsche Sprache und Literatur im Unterricht des Primar- und Sekundarbereichs I (Projektseminar). Heiko Frese

**CD mit Märken op Platt**

In Lüünborg wörr en CD mit twölf Märken op Platt herstellt. Op'n Wiehnachtsmarkt in'n Dezember kunn man ehr ton ersten Maal hören. Man ok in Scholen kann se bruukt warrn. De Idee keem vun'n Vereen Lüneplatt.

Hamburger Abendblatt / hjm

Schoolprojekt över Wossidlo

De veerten bet sössten Klassen vun de Evangeelsche School in Walkendorf (bi Tessin, Mäkelborg) hebbt in'n Dezember in en Projektwäak över den Geschichten- un Spraaksammler Richard Wossidlo (1859-1939) arbeidt. Rutsuurt is en Book „Kinder illustrieren Wossidlos Rätsel“, wat'n in de School un bi'n Wossidlo-Bookhöker in Ribnitz-Damgarten keupen kann.

Ostsee-Zeitung / hjm

Fabian Dehnbostel harr de Nääs vörn

Plattdüütsch späält en jümmer grötter Rull an de Grundscholen in'n Kreis Stormarn, so ok in Neeschönningstedt. „Ümmer op de Lütten“ heet de Geschicht vun Hans Wilken, de vun Scheulers vördragen wörr. De Nääs vörn harr Fabian Dehnbostel ut de veerte Klass. Den tweten Platz kreeg Alina Meister, Nummer dree wörr Paulina Gräfe. Bergedorfer Zeitung / hjm

To wenig Schoolmeisters köönt Platt

An de mäkelborgschen Scholen giff dat bloots 55 Schoolmeisters, de in Plattdüütsch utbillt worrn sünd. So hett dat Bildungsministerium op en Anfraag vun de Linkspartei antert. Dat weer väl to wenig, meen de Afgeordnete Hikmat Al-Sabty. Neudig weern tominnst 200 Schoolmeisters, dormit

in't hele Land Plattdüütsch anbaden warrn kann. Ostsee-Zeitung / hjm

Vertellerkurse för Märken

De Kethoolsche Akademie Stapelfeld (Kreis Cloppenburg) hett in düt Johr to veer Seminare inlaadt, nähm dat Vörläsen vun plattdüütsche Märkens euvt warrn schall. De Termine: 3.-5. Feberwor, 3.-5. März, 22.-23. September un 13.-14. Oktober. De Kurse sünd för Schoolmeisters dacht, man ok för Lü, de ehrenamtlich ünnerrichten doot. Mieherto ünner www.ka-stapelfeld.de

Plattnet / hjm

Wiehnachtsmann, kennst du mi?

„Wiehnachtsmann, kennst du mi? Ik bün gor nich bang vör di!“ Dat lääst Heinrich Querfurt in de Grundschool vör en veerte Klass in Wentorf bi Hamburg. Un de Kinner verstaht dat un seggt datsülvige op. Referendarin Henrieke Riess is dankbor för düssen ehrenamtlichen Schoolmeister. „De Kinner“, meent se, „hebbt dor väl Spaas an, Plattdüütsch to lehren.“ Bloots een einzigen, de teihnjoehrige Finn, kennt Platt noch vun sien Grootöllern. All anner lehrt Platt as en Frömdspraak.

Bergedorfer Zeitung / hjm

Plattolio ward grötter

Intwüsch is Plattolio, de Internet-Plattform för't Plattdüütsch-Lehren, öllig bekannt worrn. Dor giff dat Arbeitsblöod un Infos för junge Lü vun veer bet föffteihn Johr. Anfungen hett dat mit Hamburger Platt. Hentokamen sünd nu Platt ut dat Eemsland, ut Mäkelborg un Sleswig. Plattnet / hjm



Neet Schoolgesett

De Landdag vun Sleswig-Holsteen hett in'n Janewor en neet Schoolgesett verafscheedt. Dor stünn ok binnen, dat Plattdüütsch un Freesch in'n Ünnerricht en grötter Rull spälen schall. Wo groot, dat wörr in de Presse leider nich mellt.

Sylter Rundschau / hjm

Platt un jung Lüü

De Kuntreiversammeln för Emden, Hint un Krummhörn an de 1. November stunn unner dat Motto „Platt un jung Lüü“. In't Forum van de Volkshoogschool in Emden kwammen ruugweg 70 jung un oll Minsken binanner. Van de Musikers Blowm un Maddin mit hör plattdüütske Rap wassen de Tohörrers düchtig andaan. Ok de Vördrag van Cornelia Nath, Baas van't Plattdüütskbüro van de Oostfreeske Landskupp, wurr mit groot Bifall bedocht. De Stammtafel findt elke 2. Dönerdag in d'Maant statt, immer van 19.00 Uhr of an. En Extratafel för junge Lüü is andocht.

Anne Groeneweg / Diesel

Religion un Kark

Börgerpries

En ganze Rehg Zeitungen vergifft jeed Jahr en Börgerpries, so ok de Oldenburgsche Volkszeitung ut Vechta. Wunnen hett em de Prälat Peter Kossen ut Vechta. He hett in'n November gegen dat schofelige Behanneln vun rumäänsche un bulgarische Arbeidslü in de Fleischindustrie predigt. Ok dat masenhaftige Holen vun Deerten gefüll em nich. Op Plattdüütsch höört wi em faken in de Andacht „Dat kannst mi

glöven“ bi NDR 1 Neddersassen.

bdzv.de / hjm

Theater, Kino

Poppenspäler Matthias Kuchta

Siet dörtig Jahr bringt de Poppenspäler Märken op Düütsch, Engelsch un Franzeusch. Nu bröch he ton eersten Maal wat in Platt op de Bühn: dat Märken vun'n Fischer un sien Fro. Dat Märken is passlich för Scholen, Kinnergorns un Theater, binnen un buten. En lütte Höörproov köönt ji in't Nett finnen: lille-kartofler.de. Plattnet / hjm

Störtebeker op Platt

„Keen Nüst för Störtebeker“ ward in'n Juli bi de Freelichtfestspälen in de Störtebeker-Stadt Marienhaaf in Oostfriesland opfeuhrt. Op Platt hett dat de Schrieversmann Erhard Brüchert bröcht. Brüchert sülven meen, düt Stück weer dat heugste in sien plattdüütsche Karriere. 21maal schall dat vör Dusende vun Tokiekers opfeuhrt warn.

Nordwest-Zeitung / hjm

Jacques Zamblé müss Platt lehren

Dat Ollenborgsche Staatstheater weer för Jacques Zabmlé ut de Elfenbeenküst nix Nejes mehr. Ton Bispill hett he bi „Die Entführung aus dem Serail“ op de Bühn stahn. Man bi dat plattdüütsche „Moby Dick“ müss he den Queequeg spälen. Un dorto müss he eerst Plattdüütsch lehren. To dat Theosterstück „Moby Dick“ gifft dat ook een Rezension in dütt Heft.

Nordwest-Zeitung / hjm

**Neje Theaterstücken söcht/
Konrad-Hansen-Pries**

De Nedderdütsche Bühnenbund (NBB) in Sleswig-Holsteen hett en Weddstried för neje Theaterstücken in't Läven ropen. Hoogdütsche Stücken op Platt to översetten, dat langt nich, sä Wolfgang Börnsen, Vörsitter vun'n NBB. De Ünnerlagen köönt bestellt warrn bi Rainer Seidel vun'n NBB, An der Schule 14, 24895 Tolk, Mail: seidel(at)buehnenbund.com. Dor köönt ok de Manuskripte henstüürt warrn. De lest Poäng is de 15. Juni. De Winner kriegt den Konrad-Hansen-Pries.

Nordwest-Zeitung / hjm

Platt-Theater as Weltkulturarv

Dat plattdütsche Theater, bl.a. dat Hamborger Ohnsorg-Theater, schall Weltkulturarv bi de Unesco warrn. Düssen Andrag hebbt de drie nedderdütschen Bühnenbünn in'n Dezember stellt. Christian Seeler, Intendant vun't Ohnsorg-Theater, freit sik, süht dat aver ok kritisch. „Twors is dat richtig, dat Theater to bewohren. Man dat mutt sik ok verännern können. Dat dröff nich museal warrn.“

Hamburger Abendblatt / hjm

Weniger Beseukers

Dat plattdütsche Theater is jümmer noch good fraagt. Dat sä Herwig Dust vun'n Nedderdütschen Bühnenbund Neddersassen un Bremen. De föffteihn Bühnen harrn in't verläden Johr 126 583 Beseukers. Man dat sünd 5,8 Perzent weniger as in't Johr 2012. As Grünn neum he personelle Probleme, de bi welk Theaters weniger Inszenerungen bröchen. Överto geev dat bi dat bi't Nedderdütsche Theater in Emden en

Waterschaden, un en ganze Rehg Vörstellens sünd utfullen.

Nordwest-Zeitung / hjm

Comic över Minnerheitenspraken

„Schmierfink von Panatesien“ heet en Comic vun Malo Louarn, wat den Schuul vun Regional- un Minnerheitenspraken ton Thema hett. In'n fiktiven Staat Barawina ward nich bloots Barawinisch, sünnern ok de Minnerheitenspraak Panatesisch snackt. Twee Studenten wüllt, dat Panatesisch nich ünnergeiht. Un se dräapt op den Smeerfink Arno, de all Schiller övermaalt, de nich in de twee Spraken affaat sünd. De den Comic utdruckt hebbten müch, schall sik an't INS wennen: Mail ins(at)ins-bremen.de. INS / hjm

Musik**Folk'n Roll op Platt**

De Kluntjes ut Burg (Dithmarschen) bringt norddütschen Folk-Rock, mengeleert ut Torfrock un de irischen Dubliners, un allens op Plattdütsch, menigmaal ok op Hoogdütsch oder Engelsch. Siet 2005 is dat Duo al in de Gängen, un twors Henning Gussmann (Gesang, Gitarr) un Thorsten Franck (Gesang, Cajon, Mandoline, Bass). Un en CD hebbt se ok al rutbröcht.

Norddeutsche Rundschau / hjm

Jochen Wiegandt op Tour

Siet November is de Ledermaker Jochen Wiegandt op Tour mit sien Programm „Singen Sie Hamburgisch“. Lang hett he Hamborger Leder sammelt, de meist nüms mehr kennt. He meen: „Wi hebbt en gräsig groten Barg



vun Hamborg-Leder tosttürt krägen: ut'n Haben, vun de Seefohrt un ut de Stadtdelen. Un nu is dat uns Opgaav, dorför to sorgen, dat düsse Schatt nich vergäten ward."

Hamburger Abendblatt / hjm

In Wacken ok op Platt

Wacken bi Itzehoe kennt wi all vun de Heavy-Metal-Konzerte. Man ok op Plattdüütsch kunn'n dor wat hören. In'n Dezember geev dat dor en Wiehnachtskonzert mit de Grupp Godewind. Dat Geld, wat dor innahmen wörr, gäng an soziale Inrichtens.

Sylter Rundschau / hjm

Platt in Nordic Rock

De Grupp „Die Wattenläufer“ is in'n Norden good bekannt. Nu hebbt se en neje CD mit plattdüütsche Wiehnachtsmusik „Plattland X-Mas-Party“ in'n Nordic-Rock-Stil rutbröcht. Dor finnt ji bl.a. „Jingle Bells „ op Platt, „Mien Jehann“ un „Dat du mien Leevsten büst“ vun Klaus Groth, dat Lest as Karaoke-Version. Tohoop sünd dat 16 Leder. Keupen kann man se in't Nett: wattenläufer.de. Plattnet / hjm

„Plattsounds“ in Ollenborg

An'n 23. November geev dat in Ollenborg „Plattsounds“, den plattdüütschen Bandcontest. Den eersten Pries wünn „Lichtjahr“ (Hannover) mit „Achterbohn“ (Rock-Pop). Nummer twee wörr „Manninetünn“ (Bruunswiek) mit „Sünnünnergang“ (Irish Folk). Den drüdden Platz kreeg „Andiowulf“ (Ollenborg) mit „Millionär“ (Stonerock). Un den Publikumpries wünn „Spinnig Wheels“ (Ollenborg) mit „Wo kann dat sien“. In de Paus

geev „De Fofftig Penns“ en Gastkonzert. Miehr to den Bandcontest „Plattsounds“ gifft dat bi „Op Besöök“ in dütt Heft. [plattsounds.de / hjm](http://plattsounds.de/hjm)

Oold Lederbook opdükert

„Eyn hillich dach und eyn hillich nacht und eyn salich nyge iar! Eyn reyne maget eyn Kynt gebar ...“ So fangt dat woll öllste plattdüütsche Wiehnachtsleed an. De Text steiht in en Rostocker Lederbook vun 1478. Nu hebbt Studenten vun de Rostocker Universität dat utbuddelt un ok welk Leder vertoont.

[kn-online.de / hjm](http://kn-online.de/hjm)

Ut de Medien

Film warot för Platt

Platt hett sien fasten Placken in'n Norden in't 21. Jahrhunnert funnen, seggt Ingwer Oldsen vun't Plattdüütsch-Zentrum vun Leck. Man meist nüms weet dat. Dorum wörr in'n November kotte Filme dreiht, de op Plattdüüsch för Platt warven doot. Dat weern kotte Späälfilmszenen, man ok Dokumentationen. To sehn sünd en plattdüütschen Surfweltmeister, en junge Fro mit Riemels över de wohre Leefde un en „Dr. Plattdüütsch“, de wat ganz Besünners op de Rehg bringt. Wenn ji mehr wäten wüllt: [Mail info\(at\)plattdeutscheszentrum.de](mailto:info(at)plattdeutscheszentrum.de) INS / hjm

Över Nissenhütten

Dat „Hamburger Abendblatt“ bringt op en hele Sied en Serie op Platt över Geschichte un Kultur in Horborg un ümto. Dat Material stammt vun't Freerlichtmuseum an'n Kiekeberg, översetzen deit dat as jümmer Jasper Vogt. In'n



Bidrag vun'n 5. Dezember güng dat üm dat Laven in de Nissenhütten na'n lessten Krieg.

Hamburger Abendblatt / hjm

Neje Sennrieden

Bi NDR 1 Neddersassen giff dat neje Sennrieden för Plattdüütsch. „Düt un dat op Platt“ (betto an'n Sünabend) löppt nu an'n Freedag, Klock 19 bet 20. Un de Rehg „Plattdüüsch“ (in'n Wessel mit dat plattdüütsche Hörspill) giff dat jümmer noch an'n Maandag, man een Stünn freuher üm Klock 19.00.

Plattnet / hjm

Lütt gegen Groot

För de ARD-Feernsehshow „Klein gegen Groß“, de Kai Pflaume modereren deit, warrt Kinner twüschen söss un veerteihn Johr söcht, de Plattdüütsch snackt un op Platt de Groten munddood maken köönt. Bewarven kann man sik bi Marei Fricke, Mail: fricke(at)iutv.de. Plattnet / hjm

Ut anner Vereene

Neje Vörsitter

Nudat Jutta Kürtz as Vörsittersch vun'n Sleswig-Holsteenschen Heimatbund trügträden is, bewarvt sik Jörn Biel, nutieds noch Baas vun de Kieler Industrie- un Hannelskamer, as nejen Vörsitter. He ward dat swor hebben, den Vereen wedder in'n Gang to bringen. Denn de Middel ut'n Kieler Huushold sünd üm föfftigtausend Euro minner worrn. Sylter Rundschau / hjm

„Wi sünd op en gode Weg“

Dat Zentrum för Nedderdütsch in Leck (Nordfreesland) harr in'n Dezember to en Fier „Plattdüütsch in de Adventstied“ inlaadt. Vörsitter Ingwer Oldsen kann en Rehg Politikere begreuten, so Klaus Schlie, Vörsitter vun'n Landdag, den Landdagsafgeordneten Klaus Jensen un Renate Schnack, tostännig för Minnerheiten in Sleswig-Holsteen. Schlie bedankt sik bi de välen Lü, de ehrenamtlich för Plattdüütsch arbeiden doot. Oldsen besinn sik op en Konferenz vun de Nordsee-Akademie. Dor wörr verlangt, dat Plattdüütsch endlich en Ünnerrichtsfack an de Scholen warrn schall. He weer optimistisch. „Wi sünd op en gode Weg“, sä he.

Sylter Rundschau / hjm

Platt in Oostholsteen

In'n Dezember kreeg de Kreis Oostholsteen sien eersten Mann, de tostännig för Plattdüütsch is: Heinrich Evers (73 Johr). Vun Landraad Reinhard Sager wörr he in sien neet Amt infuehrt. Evers is bekannt dör sien Online-Wöörbook „Platt för Plietsche“ mit intwüschen 33000 Stääkwöör un dör sien Wöörbook „Blomen-, Bööm- un Planntennaams“. Plattnet / hjm

Gode Jöögdarbeid

De Nordfreesche Vereen höllt op Traditjoon. So hebbt 31 Kinner, de Plattdüütsch oder Freesch snackt, vör Wiehnachten en Bruukdomsseminar in de Niebüller Jöögdharburg besöcht. Överto sünd 20 Kinner an en Wäkenenn as Danz- un Drachtengruppen opträden. De Froons, de düsse Kinner betüdeln dän, hebbt mit jüm bloots Freesch snackt. För düt Johr sünd acht

Kinner- un Jöögdreetieden plaant.
Mehr ünner nfverein(at)versanet.de.

Sylter Rundschau / hjm

Schrievwarkstä

De Sleswig-Holsteenske Heimatbund harr an'n 18. Janewor in Rendsborg sien plattdüütsche Schrievwarkstä. Våle Plattsackers wüllt geern schrieven, man jüm fählt dat Handwarkstüüg. Dat güng an düssen Dag nich bloots üm Schrieven, sünnern ok üm Översetten. Mitholpen hebbt Peter Nissen un Marianne Ehlers. Plattnet / hjm

Plattdüütsch Tiedschrift „De Kennung“

Seit 35 Jahren gibt es eine Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindegarbeit unter dem Titel „De Kennung“. Das Wort stammt aus dem Mittelniederdeutschen und meint „Kenntnis, Kennzeichen, Anerkenntnis“. – Die Idee, eine Zeitschrift für „Plattdüütsch in de Kark“ zu gründen, hatte der Dozent und Schriftsteller Johann D. Bellmann (1930-2006). Er besaß den Mut und das Durchsetzungsvermögen, mit Studierenden der Theologischen Akademie Celle/Hermannsburg die ersten sieben Halbjahreshefte herauszugeben. 1982 legte Bellmann wegen anderer Aufgaben die Redaktion nieder. Er fand in Dr. Bernd Jörg Diebner von der Universität Heidelberg einen kongenialen Nachfolger. Kreativ und kenntnisreich gestaltete dieser Professor für Altes Testament und Christliche Archäologie 31 Jahrgänge und seit 1992 außerdem jährlich ein Beiheft. Er baute „De Kennung“ zu einer führenden plattdeutschen Kulturzeitschrift aus, in der auch andere Dialekte Platz finden. Auf der kürzlichen „Kennung“-Konferenz

in Loccum wurde Diebner für diese einmalige Bilanz besonders gedankt. Die Arbeitsgemeinschaft „Plattdüütsch in de Kark“ (Neddersassen/Bremen) ernannte ihn zu ihrem zweiten Ehrenmitglied. Zu aller Freude erklärte sich Pastor Wilko Burgwal (Soltau) bereit, am 01. März 2014 die Redaktionsarbeit zu übernehmen. Er wird dabei von Pastorin Anita Christians-Albrecht (Burgdorf), die den Gemeindeteil der Zeitschrift betreut, und dem Herausgeberkring tatkräftig unterstützt. Das erste Heft der neuen Serie soll im Juni 2014 erscheinen.

Dr. Heinrich Kröger

Braunschweigische Landschaft

An den Sönnndag, den 27 Juli, von Klocke teihne bet an den Abend um Klocke sesse is in Vechelde de „12. Tag der Braunschweigischen Landschaft“. Den Dag schall et uk weer veel Plattdüütsch geben. Wer datä mehr wetten will: Rolf Ahlers, Tel. 05303/930196.

Ostfaltenpost / hjm

Augustin-Wibbelt-Sellschop

Düsse Sellschop hett ehr Johrsversameln an'n 28. Juni in Velen, Kreis Borken, üm Klock teihn.

muenster.de / hjm

Nejes vun „De Spieker“

De Schrieverkring hett düt Johr sien Warkeldaag an'n 21./22. März un an'n 24./25. Oktober, jümmer Klock teihn in't Heinrich-Kunst-Huus in Ofenerfeld bi Ollenborg, Sandweg 22. Dat Leit hett Rita Gnep toohoop mit Jutta Engbers. De Späälkring hett sien Warkeldaag an'n 23. März, Klock teihn, in'n Schützenhof „Unter den Linden“ in



Dötlingen, Rittrumer Kirchweg 6.
de-spieker.de / hjm

Annerswat

Neje Beuker för't INS

„Mit bi weern richtige Parlen“. Dat meen Henning Goltz, Bibliothekar an't Institut för nedderdüütsche Spraak (INS) in Bremen. Dat INS hett en Stapel vun good hunnert Beuker krägen. All stammt se ut dat 19. Johrhunnert, un se sünd in en bannig goden Tostand. Mehr vertellt dat INS, Mail ins(at)ins-bremen.de. INS / hjm

Datenbank för Tiedschriften

Väle Schrievers bringt wat op Platt in Tiedschriften, man kennen doot man se bloots in de Region, nähm de Tiedschriften op'n Markt sünd. Nu hett dat Institut för nedderdüütsche Spraak (INS) en Datenbank in't Nett stellt, wo'n sik all düsse Texte ankieken kann. Mit bi sünd t.B. „Diesel“, „Schleswig-Holstein“ un „Voß un Haas“. Finnen köönt ji jüm ünner ins-bremen.de bi'n Menüpunkt Recherche. INS / hjm

De Grote Kurförst Yared Dibaba

An'n 17. Feberwor geev dat in Berlin dat „Defftig Ollenborger Gröönkohl-Äten“. As Gast is jümmer de Grote Kurförst dorbi. Dütmaal spääl em de Plattdüütsch-Entertainer Yared Dibaba. Dibaba, de ut Äthiopien stammt, kunn bestimmt bäter Platt as de 350 Gäst ut Weertschop un Politik.

Nordwest-Zeitung / hjm

„Wöhrner Wöör“ online

Peter Neuber sien Wöörbook ut Dithmarschen is al lang in't Nett sellt worrn un ward jümmer grötter. Anfang Janevor is dat neet opfrischt worrn un is nu um 230 Perzent grötter as de Bookutgaav. Hentokamen sünd ok Texten, bl.a. vun Klaus Groth un vun Johann Hinrich Fehrs. Ankieken köönt ji dat allens ünner wöhrnerwöör.de.

Plattnet / hjm

Ossenbrügger Platt

In'n September keem dat „Ossenbrügger plattdüütsket Wöerebouk, Döönkes un Votällsels“ vun Klaus Dreyer op'n Markt. Betto geev dat noch keen Wöörbook in Ossenbrügger Platt. Dat Book is in Platt-Hoogdüütsch un annersrüm. Dat is in't Verlagshuus Meinders & Elstermann rutkamen un hett 134 Sieden. noz.de / hjm



Leeve Lüüd vun'n Quickborn,

Dunnerslag noch maal – nu is dat doch maal goot! Jümmers woller kummt jichenseen mit 'n neejen Versöök, dat Schrieben vun de plattdütsche Spraak döörnanner to bringen. Toletz is dat Hans-Joachim Meyer in'n Quickborn 4/2013: He schandeert wedder den „Kotau vor dem hochdeutschen Schriftbild“ un will neeje Bookstaben as dat Krinkel-A hebben, doormit dat „Texte korrekt gelesen werden“. Man so is dat nu maal: Snacken un Schrieben, dat is nich datsülbige. In jeedeen Spraak schrapelt sik de Lüüd dat, wat se as Text vör Oogen hebbt, bi ehr Snacken so torecht, as jem dat topass is.

„Träätsch ma üm“, seggt de Minsch ut Sachsen, wenn he „Dreh dich mal um“ vörlesen schall. Kummt de op den Gedanken, dat he dat so schrieben will, as he dat snackt?

Nee, förwiss nich. Un bloots de Plattdütschen sünd to dösig, dat se den Ünnerscheid twüschen Schrieben un Snacken nich tostannen kriegt? Bloots de Plattdütschen hebbt dat nödig, „im Schriftbild einen Unterschied zu machen“? Bloots de Plattdütschen laat sik „zu einer falschen Sprech- und Schreibweise verführen“, wenn se nich op'n Batz sehen köönt, dat sik dat schreben Woort bi't Snacken anners anhören mutt?

Finito, segg ik, mit düssen Schandudel. Wi Plattdütschen bruukt dat jüst so wenig as Meyer siene „Half-Plattdütschen“ un Schauspeelers, de na sien Meenen besünners veel Henwiesen kriegen mööt.

Also, leeve Lüüd: Höört maal 'n beten to un snackt 'n beten rüm, un wenn sik dat Snacken twischendöör 'n beten verqueer anhöört, denn is dat ook nich so slim.

Mookt dat goot all tosamen un bit annermaal
Detlef Kolze, Bremerhaven



Leserbrief zu „Poetry- Slam op Platt in’t Ohnsorg-Theater“ und zu „Rap-Snuten“ (Quickborn 104/4, S. 35-37 und S. 12-14)

Es ist erfreulich, dass die Präsentation von Literatur im Rahmen von Poetry-Slams inzwischen in der niederdeutschen Literaturszene angekommen ist. Petra Kücklich berichtet in ihrem o.g. Beitrag von einem entsprechenden Ereignis, aus welchem mit Jan Ladiges und Sven Kamin zwei Autoren als Sieger hervorgingen. Was das für das vierte Heft des Quickborn verantwortliche Mitglied der Redaktion dazu bewogen hat, als Beispieltext ausgereicht ‚Rap-Snuten‘ zu publizieren, also den Text, mit welchem sich Jan Ladiges für die zweite Runde des Wettbewerbs qualifiziert hatte, ist mir angesichts der fragwürdigen Qualität gerade dieses Gedichts, wenn es denn eines ist, höchst rätselhaft.

Sicherlich: das durchaus geistreiche Wortspiel, das dem Titel des Textes zugrunde liegt, nämlich *Rappsnuten* im Sinne von *Rasselbande* oder auch *Verrücktheiten* einerseits und *Rap-Snuten* im Sinne von *Rapper-Schnauzen* andererseits, zeugt von Originalität, weil es zum einen auf inhaltliche Aspekte, zum anderen aber auf die Form des Textes in seiner Eigenschaft als Rapper-Song oder –Gedicht verweist. Was immer man von dieser vor einigen Jahren aufgekommenen Art des Sprechgesangs halten mag – und mir als angehörigem der älteren Generation steht diese Gattung doch recht fern –, so müssen auch diese Texte bestimmten inhaltlichen und formalen Qualitätsansprüchen genügen. Derartigen Ansprüchen kommt Rap-Snuten nur recht begrenzt nach. Inhaltlich reiht sich der Text in eine lange Reihe von niederdeutschen Gedichten ein, welche die Sprache, in der sie geschrieben sind, hier also das Plattdeutsche, selbst zum Thema machen, angefangen bei Klaus Groth über Therese Pöhler und Karl Brüggemann, um nur einige zu nennen. Es dürfte weltweit kaum eine Literatur geben, in welcher es derart viele Gedichte dieser Art gibt. Dass dies so ist, ist einem seit langem andauernden Bedrohungsszenario geschuldet: Plattdüütsch levt – tominnst as Literatur-Spraak. Insoweit ist Rap-Snuten vom Inhalt her wenig originell, auch wenn in diesem Text der eine oder andere Aspekt thematisiert wird, der in anderen plattdeutschen Gedichten dieser Art gar nicht oder weniger pointiert zur Sprache kommt wie z.B. die Tatsache, dass Ignoranten immer wieder zu grölen oder doch wenigstens zu lächeln anfangen, sobald jemand Plattdeutsch spricht.

Geradezu eine Zumutung – inhaltlich und formal – ist die folgende Strophe des Rap-Textes:

*„Wi wöllt keen Stüern mehr betolen,
 Thorsten Albig den Moors versohlen,
 Beer und Kôm satt ton drinken,
 bobento noch Wuss und Schinken
 de dütsche Meisterschoop för Holsteen Kiel,
 Jo, dat weer erstmol uns Ziel. (Strophe 10)*

Inhaltlich – und sprachlich – sind diese Verse nicht nur primitiv, sie können auch leicht als eine Aufforderung zur Steuerhinterziehung verstanden werden. Uli Hoeneß lässt grüßen. Aber auch rhythmisch – einem Rap-Text liegt naturgemäß kein Metrum, sondern lediglich ein Rhythmus zugrunde – sind sie hochgradig misslungen.

In ihrer Eigenschaft als rhythmisierter Sprechgesang beruhen Rap-Texte auf der gesprochenen Sprache. Dies schließt einen strengen sprachlichen Purismus von vornherein aus, und ein solcher ist in dem Text auch nicht nachweisbar. Was aber hat es mit einem Vers auf sich wie z.B. „Plattdütsch ist [sic!] man nicht [!] so licht“ (Strophe 10, Vers 1)? Wenn mich meine Niederdeutsch-Kenntnisse nicht täuschen, heißt es im Flexionsparadigma von *sien/ween he/se/dat is* und nicht *ist*, und *nicht* heißt auf Niederdeutsch bekanntlich *nich* und nicht *nicht*. Wenn hier keine Nachlässigkeit seitens der Quickborn-Redaktion zugrunde liegt, sondern stattdessen mit hochdeutschen sprachlichen Kontakterscheinungen im Plattdeutschen gespielt werden soll – und derer gibt ja bekanntlich nicht wenige –, so geschieht das hier an einem völlig ungeeigneten Objekt, eben weil *is* und *nich* im gesprochenen Hochdeutsch die Allegro-, also Schnell-sprechformen von hochdeutsch *ist* bzw. *nicht* sind und daher auch in einem hochdeutschen Rap-Text die angemessenen Formen wären.

Abschließend lässt sich feststellen: Der Quickborn hat dem Autor Jan Ladiges mit der Veröffentlichung von Rap-Snuten einen Bärendienst erwiesen. Warum der Quickborn stattdessen nicht einen der zwei anderen – vermutlich besseren – Texte, die Ladiges auf dem Poetry Slam vorgetragen hat, oder einen der Texte von Sven Kamin, dem anderen Sieger des Poetry Slam, veröffentlicht hat, ist nicht nachzuvollziehen, denn literarisch armseliger als Rap-Snuten dürften die ja wohl kaum sein.

Jan Wirrer, Spenge



Werter Herr Bullerdiek,

ich habe mir viel Zeit gelassen mit einer Antwort auf die „Rezension“ über „Humor-leicht gepfeffert“ in Heft 4/2013 Ihres Verlages „Quickborn“. Eigentlich wollte ich nicht, aber jetzt muss es 'raus!

Wenn Sie, Herr Bullerdiek, sich schon im ersten Satz zu der Aussage versteigen, dass das Buch „man gottsleider ... auch einen Inhalt hat“, ist das wohl eine schwer zu ertragende Unverfrorenheit zu nennen, vor allem, wenn ich 3 Sätze später erfahre, dass Sie das Buch gar nicht zu Ende gelesen haben. Nur so erkläre ich es mir, dass Sie sich mit Zitaten befassen, die inhaltlich nicht zu den Schwerpunkten zählen dürften. Einen Teil haben Sie also nicht gelesen. Anderes offensichtlich nicht verstanden. Das kommt sicher davon, dass Sie Bücher ohne Inhalt bevorzugen. Beim Titel über die Prostitution haben wir auf unsere Erfahrungen und Gedanken um 1990 Bezug genommen, wie man lesen kann, anstatt Aktuelles zu kommentieren/karikieren zu wollen. War das so schwer ersichtlich?

Ihr Mitleid mit uns Mecklenburger Männern ist also reinweg überflüssig.

Was muss ich davon halten, wenn Sie schreiben, dass wir Autoren für den 1. und 3. Teil verantwortlich zeichnen? Wir haben die Texte wirklich alle selbst geschrieben, nur ein paar davon auf der Grundlage fremder Ideen mit Billigung der Autoren (z.B. Hans Scheibner). Meinen Sie, der renommierte Hinstorff-Verlag verlegt irgendetwas geistig Flaches? Da kommt mir Ihr Artikelchen schon eher vor wie eine Wortmeldung aus der Provinz. Ich schreibe dies in Hochdeutsch – Platt würde zu nett und versöhnlich klingen, und danach ist mir nicht zumute.

Ich war 41 Jahre lang Lehrer und hätte damals zu einer Aussage wie der Ihren sicher gesagt: Bollerdiek, setzen!“

Mit Gruß von Autor zu Autor

Peter Körner aus Kessin



INGRID STRAUMER

Böker mööt wannern

„Tschulligung“, reep ik den jungen Mann in de S-Bohn achteran, „Se hebbt ehr Book liggen loten.“ He grien vun de Döör her no mi hen: „Denn nehmt Se dat man driest mit. Wenn Se dat lesen doot, denn deelt wi een Tied lang de Gedanken.“ Denn steeg he ut.

Ik keek mi dat Wark an. Dat weer Precht „Wer bin ich und wenn ja, wie viele“. Kiek an, een Philosoph, de junge Mann. So seeg he doch gor nich ut? Man wo süht denn een Philosoph ut? Ik arger mi öber mi sülvst. Bün ik al so'n olen Knochen, de no dat ordeelt, wat vun buten to sehn is? Ik füng an, in dat Book to lesen. Un mi gefüll de Idee, Precht sien Gedanken mit den Frömden to deelen. Ik weet, dat Book hebbt veele dusend Lüüd köfft un lest, man dat is anners. Dit Book hett al een lest, hett dor öber gröbelt, sik argert un lacht un hier un dor weer ook een Satz anstreken. Ik vertell dat eenen Fründ. De meen: „Dat weer een, de dat verstohn hett, wat Böker wannern mööt. Wenn se in't Regol instöven doot, hett dor nüms wat vun. De Autor will doch sien Gedanken an veele wiedergeven. Worüm nich op disse Ort?“ Denn keek he mi an, grien un sä: „Ik loot ook af un an een Book in de Bohn liggen, wenn ik meen, wat dat, wat dor insteiht veele Lüüd angeiht.“ Kiek an, dor harr ik mol wedder wat nich mitkregen.

Dank an den Frömden, de mi bibröcht hett, wat annere al langen wüssen. Nu stoh ik vör mien Regol un öberlegg, wat ik mit annere deelen much. Ik meen, wi bruukt mehr Humor. Ik schick Heinz Ehrhardt op Reisen! Oh, un wat mookt Lüüd mit e-book?

Blangenbi



CHRISTL TWENHÖFEL

Einführung des SEPA-Lastschriftverfahrens

Liebe Mitglieder und Abonnenten, die Quickborn-Vereinigung nutzt zum Einzug der Mitgliedsbeiträge und der Abonnementgebühren die Lastschrift (Einzugsermächtigung). Als Beitrag zur Schaffung des einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (Single Euro Payments Area, SEPA) stellen wir auf das europaweit einheitliche SEPA-Basis-Lastschriftverfahren um. Die von Ihnen bereits erteilten Einzugsermächtigungen werden dabei als SEPA-Lastschriftmandate weitergenutzt. Diese Lastschriftmandate werden durch unsere Gläubiger-Identifikationsnummer gekennzeichnet, die bei allen Lastschrifteinzügen angegeben werden. Da diese Umstellung durch uns erfolgt, brauchen Sie nichts zu unternehmen.

Lastschriften werden weiterhin von den uns bekannten Konten eingezogen. Sollten sich dabei Änderungen ergeben haben, bitten wir um Nachricht.

Die Beiträge sind auf der Jahreshauptversammlung vom 23.02.2013 neu festgesetzt worden.

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitglied	40,00 €
Schüler, Studenten und Arbeitslose	21,00 €
Körperschaften	55,00 €
Abonnement:	35,00 €

Liebe Mitglieder, liebe Abonnenten, sollten Sie nicht am Lastschriftverfahren teilnehmen, denken Sie bitte daran den Mitgliedsbeitrag / die Abonnementgebühr bis 31.03. des Jahres zu zahlen, wie es die Satzung der Quickborn Vereinigung vorgibt.

Bei Zahlung per Dauerauftrag passen Sie diesen bitte an die neuen Beiträge an.

Quickborn-Preis 2014

Der QUICKBORN-Preis der Vereinigung Quickborn e.V. wird am 14. Juni 2014 im Freilichtmuseum Kiekeberg in Hamburg-Harburg überreicht. Die Entscheidung des Preiskuratoriums, an wen der Preis in diesem Jahr vergeben wird, fiel kurz vor Redaktionsschluss: In diesem Jahr erhält Georg Bühren (Münster) den Quickborn-Preis. Die Laudatio hält Dirk Römmer.

Ut'n Quickborn



Lange Leitung op Platt

Hest du mol 'n lütt Malöör in 'n Huus, mit dien Heizung, Strom oder Gas, is dat ja gor keen Problem: Bruukst 't ja bloots eben antoropen – bi de Servicehotline. Mennigmol is obers jüst dat dat noch veel gröttere Malöör as bloots de kaputte Heizung oder de veel to hooge Gasreeken. Denn: Roop doch mol eben bi de Servicehotline an ...

För 'n tiedlang heff ik mol leest, dor wüür 'n Keerl in Australien, de harr sik 'n Ticket för 'n Fleeger noh New York köfft un wull nu bloots eben bi de Fluggesellschaft anfroogen, wat he dor ook wohrhaftig mit op 'e Passagierliste stohn däa un to wat för 'n Klockentied de Fleeger nu überhaupt gohn schull un. De Kerl harr all vörher wüss, dat dat bi de Servicehotline vun 'e Fleegeree wohrschienlich wat linger duurn kunn ... Man dat he an 'n End sogor 15 Stünn'n an 'n Telefon tobringen muss – un nümms wüür in düsse ganze Tied an 'n Hörer gohn – dat wüür em denn doch 'n beten toveel un em is de Tied to lang woorn. Hett also opleggt, noh öber 15 Stünn'n – un kummt nu obers rin in 't Guinness Book vun 'e Rekorde: de längste Tied in so 'n Servicehotline fastseeten!

Dat dat ook ganz anners geiht, mit so 'n Servicehotline, dat waarst du in Hamborg wies. Dor gifft dat 'n Firma, de hüürt de Stadt Hamborg to un de verköfft Strom un Gas, also Energie un heet dorüm ook so: „Hamborg Energie“. De ehr Warteschleife is de Hit! Dor waarst du an 't Telefon gliccks to Anfang all mit „Moin! Moin!“ ansnackt un denn geiht dat op Missingsch wieter. Du hüürst de Möven vun 'n Hamborger Hoben, dat Tuuten vun 'e Scheep, 'n Schipperklavier ... as wüürst du jüst op 'n Fischmarkt! Un wenn dat nu bi „Hamborg Energie“ wohrhaftig mol wat linger duurn schull an 'e Stripp', dennso verkloort di 'n echten Hamborger in düsse Tied wat vun den Hamborg-Slang un ook wat vun enkelte plattdüütsche Wüür. Een feine Sook! Un mookt Spooß, dor in 'e Warteschleife to tööven.

„Infotainment-Module“ an 't Telefon, so heet dat Ganze op Schlaun. – Ik meen, is mi ja ganz egool, wat 'n dorto seggt. Man wat glöövst du wohl, wat ik mi jümmers aargern do, wenn bi „Hamborg Energie“ all noh drie Minuten een an 't Telefon geiht!

Dat Letzt